

Aschaffenburg als Studenten an der ältesten deutschen Universität und an der in Leipzig bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts

von Hans-Bernd Spies

Mit der durch den damaligen römisch-deutschen König und späteren Kaiser Karl IV. (1316-1378)¹, der während seiner Regierungszeit zweimal Aschaffenburg besuchte², am 7. April 1348 in Prag (tschech.: Praha) ausgestellten Gründungsurkunde wurde dort die erste deutsche Universität errichtet³. Ein Vierteljahrhundert später, ein Jahr nach Beginn der überlieferten Matrikel⁴, ist auch der erste von insgesamt sieben bis zum Jahrhundertende an dieser Universität in der böhmischen Hauptstadt studierenden Aschaffenburgern nachweisbar; dabei handelte es sich um Studenten, die Aschaffenburg entweder als Herkunftsort angaben oder mit dem dortigen Stift verbunden waren. Vier von ihnen erhielten in Prag den niedrigsten, gewöhnlich nach etwa zwei bis zweieinhalb Jahren erreichten akademischen Grad eines Bakkalars der Künste (*Baccalarius* bzw. *Baccalaureus artium*), der für die meisten Universitätsbesucher den Abschluß bildete, welchen durchschnittlich überhaupt nur drei bis vier von zehn Studienanfängern deutscher Universitäten des 15. Jahrhunderts erlangten⁵.

Folgende sich als Aschaffenburgern bezeichnende Studenten besuchten während der drei letzten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts die Universität Prag⁶:

¹ Zu diesem, zunächst 1346 zum Gegenkönig gegen den damaligen Kaiser und 1349 erneut zum römisch-deutschen König gewählt, allgemein anerkannt und – seit 1355 als Kaiser – bis zu seinem Tod regierend, vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Erzbischof Gerlach von Mainz wurde 1363 Empfänger der jährlichen Falkenabgabe der Reichsstadt Lübeck. Zu einer am 22. Januar 1363 in Aschaffenburg ausgestellten Urkunde, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: *MSSA*) 7 (2002-2004), S. 277-286, dies S. 277, angegebene Literatur.

² Karl IV. weilte vom 21. bis zum 22. Januar 1363 und am 16. Mai 1372 in Aschaffenburg; vgl. *Alfons Huber* (Hrsg.), *Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346-1378* ([Johann] Friedrich Böhmer, *Regesta Imperii VIII*), Hildesheim 1968 (Reprint der Ausgabe Innsbruck 1877), S. 316 (Nr. 3904-3908) u. 419 (Nr. 5040 ff.).

³ Auf Antrag Karls IV. war 1347 ein päpstliches Universitätsprivileg erteilt worden, worauf der König im folgenden Jahr die Universität in Prag gründete; vgl. ebd., S. 55, Nr. 655, *Rainer A[llbert] Müller*, *Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen Universitas zur deutschen Hochschule*, München 1990, S. 12, 39 u. 279 f., *Jacques Verger*, *Grundlagen*, in: *Walter Rüegg* (Hrsg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: *Mittelalter*, München 1993, S. 49-80, dies S. 65 f. u. 71 f., *Paolo Nardi*, *Die Hochschulträger*, in: ebd., S. 83-108, dies S. 100 f. u. 104, sowie ausführlich zur Gründungsphase *Renate Dix*, *Frühgeschichte der Prager Universität. Gründung, Aufbau und Organisation 1348-1409*, Bonn 1988, S. 87-113.

⁴ Die erste, wahrscheinlich vor 1367 einsetzende Matrikel ist nicht erhalten, sondern erst die 1372 angelegte; vgl. *Rainer Christoph Schwinges*, *Die Zulassung zur Universität*, in: *Rüegg* (wie Anm. 3), S. 161-180, dies S. 168.

⁵ Vgl. dazu mit Angabe der entsprechenden Literatur *Hans-Bernd Spies*, *Aschaffenburgern Bakkalare der Artistenfakultät der Universität Erfurt von deren Gründung bis 1521*, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 8 (2005-2007), S. 190-196, dies S. 190 f.

⁶ In dieser Aufstellung werden Namen, Ortsangaben sowie eventuelle Zusätze dem Matrikelruck entsprechend wiedergegeben, allerdings ohne Anführungszeichen.

- P 1) Conradus Aschenberg, am 3. Juli 1373 Baccalarius artium⁷
Nach Verleihung dieses akademischen Grades, das in Prag eine Mindeststudienzeit von anderthalb Jahren und ein entsprechendes Examen voraussetzte, war der Bakkalar verpflichtet, zwei Jahre an der dortigen Universität Vorlesungen zu halten⁸; da die Matrikel keinen Hinweis auf eine Befreiung enthält, ist davon auszugehen, daß Konrad Aschenberg zwei Jahre dieser Aufgabe in Prag nachkam und die Stadt demnach erst im Sommer 1375 wieder verließ.
- P 2) Iohannes de Selheim, Vicarius eccl. Aschaffenburg., 1380 in der rechtswissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben, der bayerischen Nation angehörend⁹
Johannes von Seelheim¹⁰, Vikar an der Stiftskirche zu Aschaffenburg¹¹, war also Inhaber einer dortigen Vikarie, d. h. eines Altarbenefiziums, was bedeutete, daß er für gewisse geistliche Verrichtungen an einem bestimmten Altar in der Kirche Einkünfte aus einer entsprechenden Stiftung bezog¹². Unter den

⁷ Josef Tříška, Životopisný slovník předhusitské Pražské University 1348-1409 (Repertorium Biographicum Universitatis Pragensis Praehussiticae 1348-1409) (Knihnice Archivu Univerzity Karlovy, Bd. 12), Praha 1981, S. 69. Es ist nicht klar, ob es sich bei „Aschenberg“ noch um eine Herkunftsbezeichnung oder schon um einen Familiennamen handelte; in Frankfurt am Main gab es jedenfalls 1385 und 1387 Personen, auf deren Vornamen die Bezeichnung ‚Aschaffinburg‘, ‚von Aschaffinburg‘, ‚von Asschaffinburg‘, ‚Asschaffinburger‘, ‚Aschaffinburger‘ und ‚von Aschaffenburg‘ folgte; vgl. Roman Fischer, Aschaffenburg im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 32), Aschaffenburg 1989, S. 382 f. Aufgrund des zeitlichen Abstandes kann Konrad Aschenberg nicht identisch sein mit jenem „Conradus Assefinburg“, der im Sommersemester 1398 in die Matrikel der Universität Erfurt eingetragen wurde; vgl. Hans-Bernd Spies, Aschaffener als Studenten an der Universität Erfurt von ihrer Gründung (1392) bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in: MSSA (wie Anm. 1) 6 (1999-2001), S. 225-234, dies S. 227.

⁸ Zur Erlangung des Bakkalareats in Prag vgl. Dix (wie Anm. 3), S. 468-482.

⁹ Tříška (wie Anm. 7), S. 305.

¹⁰ Die Ortsbezeichnung bezieht sich wahrscheinlich auf Kirchhain-Großseelheim; vgl. Heinrich Reimer (Bearb.), Historisches Ortslexikon für Kurhessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. 14), Marburg 1926, S. 437 f., Wilhelm Alfred Eckhardt, Großseelheim, in: Georg Wilhelm Sante (Hrsg.), Hessen (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 4), Stuttgart 1986, S. 188, sowie Manfred Bretz u. Vroni Bretz (Hrsg.), Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, Frankfurt am Main / Berlin 2007, S. 590.

¹¹ Zu den Vikarien der Stiftskirche, Ende des 14. Jahrhunderts 17 nachweisbar, Mitte des 16. Jahrhunderts vermutlich 32, bei Aufhebung des Stiftes 1803 nur noch 13, allgemein vgl. August Amrhein, Die Prälaten und Canoniker des ehemaligen Collegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Würzburg 1882, S. 30 f., sowie Wiltrud Fischer-Pache, Wirtschafts- und Besitzgeschichte des ehemaligen Collegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 35), Aschaffenburg 1993, S. 372 f., zu einzelnen Vikarien S. 373-389. Johannes von Seelheim weder bei Amrhein noch bei Fischer-Pache erwähnt.

¹² Vgl. Amrhein (wie Anm. 11), S. 30: Stiftsvikare waren Inhaber der „gestifteten Altarbenefizien, aber nicht, wie man etwa aus dem Namen ‚Vicar‘ schließen könnte, die Vicare oder Stellvertreter der nicht residierenden Capitularen. Sie hatten vielmehr nebst der auf der Vikarie ruhenden Obliegenheit die gestifteten Messen am betreffenden Vicariale zu lesen, auch die Verpflichtung, im Chore präsent zu sein und beim Singen oder Beten des täglichen Choroffiziums der Canoniker Theil zu nehmen.“ Vgl. auch Peter Landau, Beneficium, Benefizium III. Kanonisches Recht und Kirchenverfassung, in: Lexikon des Mittelalters (künftig: LexMA), Bd. 1, München / Zürich 1980, Sp. 1905-1907, sowie Marie-Luise Heckmann, Vikar, -iat, in: ebd., Bd. 8, München 1997, Sp. 1662-1664, dies Sp. 1664.

Studenten in Prag gehörte er der bayerischen Nation an, er hatte sich also unter den vier Nationen dieser Universität – bayerische, böhmische, polnische und sächsische – einer deutschen angeschlossen¹³.

- P 3) Iohannes Lutring de Aschaffenburg (Oschaffenburg), am 2. Juli 1386 *Baccalarius artium*¹⁴
 Johannes Lutring dürfte ebenso wie Konrad Aschenberg noch zwei Jahre in Prag Vorlesungen gehalten haben. Er war wahrscheinlich ein Verwandter der 1382 als ehemalige Eigentümerin eines Hauses in der Beinegasse erwähnten Metze Lutringen¹⁵.
- P 4) Elerus Asheberch, 1392 in der rechtswissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben, der sächsischen Nation angehörend¹⁶
- P 5) Henricus Anczonis, Can. eccl. Aschaffenburg, 1396 in der rechtswissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben, der bayerischen Nation angehörend¹⁷
 Heinrich Antzonis kehrte noch im selben Jahr oder in den ersten Monaten des nächsten Jahres nach Aschaffenburg zurück, denn er gehörte zu jenen drei Stiftskanonikern¹⁸, die am 4. Mai 1397 in Auseinandersetzungen mit Bewaffneten aus Aschaffenburg im Zusammenhang mit Streitigkeiten um die Ossenheimer Mark verwickelt waren¹⁹.
- P 6) Iohannes (de) Aschaffinburg (Assaffinburg, Aschaffinburgis), 1398 *Baccalaureus artium* „et obtinuit dispensationem biennii“²⁰

¹³ Die bayerische und die sächsische Nation waren deutsch, aber auch in den beiden anderen waren Deutsche, und diese hatten sogar in der polnischen die Mehrheit, weshalb letztere schon zeitgenössisch als deutsche oder schlesische Nation bezeichnet wurde; vgl. zu den vier Nationen an der Universität Prag *Dix* (wie Anm. 3), S. 133-151, bes. S. 134, 139 u. 142. Zu Nationen an Universitäten allgemein – in Bologna gab es deren 20, in Orléans zehn und in Paris und an den meisten anderen Universitäten vier – vgl. *Vergier*, Grundlagen (wie Anm. 3), S. 52, sowie *Aleksander Gieysztor*, Organisation und Ausstattung, in: Rüegg (wie Anm. 3), S. 109-138, dies S. 114 f.

¹⁴ *Trřska* (wie Anm. 7), S. 274.

¹⁵ Vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch [I], Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 622.

¹⁶ *Trřska* (wie Anm. 7), S. 98.

¹⁷ Ebd., S. 142.

¹⁸ Solche waren ebenso wie Domkanoniker seit dem Mittelalter zahlenmäßig begrenzte, Einkünfte aus dem Kirchenvermögen beziehende Mitglieder eines Stifts- bzw. Domkapitels, welche gemeinsam die Liturgie feierten; vgl. *Rudolf Schieffer*, Kanoniker, in: LexMA (wie Anm. 12), Bd. 5, München / Zürich 1991, Sp. 903-904, sowie *Johann Hirnsperger*, Kanoniker, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 5, Freiburg / Basel / Rom / Wien 1996, Sp. 1185-1186.

¹⁹ Vgl. *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 125. Heinrich Antzonis weder bei *Amrhein* (wie Anm. 11) noch bei *Fischer-Pache* (wie Anm. 11) erwähnt. Zur Ossenheimer Mark und zu den Streitigkeiten um diese vgl. *R. Fischer*, S. 123-134, sowie *Hans-Bernd Spies*, Strietwald – Streitwald? – (feuchter) Buschwald! Sprachgeschichtliche Betrachtungen zum Namen des Aschaffener Stadtteiles, in: Ulrike Klotz u. Heike Schmitt (Hrsg.), Strietwald. Von der Randsiedlung zum heutigen Stadtteil (Aschaffener Studien, II. Dokumentationen, Bd. 17), Aschaffenburg 2008, S. 32-40, dies 33 f. u. 38 f., bes. die S. 38 f. angegebene Literatur. Ob ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen Heinrich Antzonis und einem der folgenden, nämlich Ancze (1373), Hermann Ancze (nach 1408), Laurentius Antzonis (1411), Hert Antze (1437) bzw. Haman Antzen (1454), bestand, das ist unbekannt; zu vorstehenden Erwähnungen vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wernbachstraße mit Nebengassen (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 408 (1411) u. 414 (1373), *ders.*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (dgl., Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 231 (nach 1408), sowie *ders.*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 285 (1454) u. 622 (1437).

²⁰ *Trřska* (wie Anm. 7), S. 217.

Johannes (von) Aschaffenburg wurde also von der Verpflichtung, zwei Jahre in Prag Vorlesungen zu halten, befreit²¹.

- P 7) Dietricus de As(s)chaff(en)burg, Institoris de Mogunt. Dioc., 1398 Baccalareus artium²²

Dieser als Dietrich von Aschaffenburg, Krämer aus der Diözese Mainz bezeichnete hätte als Bakkalar entsprechend den Bestimmungen noch zwei Jahre lang Vorlesungen an der Universität Prag halten müssen, doch bereits im Juni 1399 wurde er als „Theodericus Institoris de Asschafenburg Mogunt. dioc.“ an der Universität Heidelberg²³ und dann gut drei Jahre später im Oktober 1402 als „Dietricus de Haschaffenburch“ an der Universität Wien immatrikuliert²⁴. Nimmt man diese drei Erwähnungen zusammen, dann hieß dieser aus Aschaffenburg stammende Student Dietrich Krämer²⁵.

Neben diesen sieben Studenten ist noch Anselmus Lange („Anshelmus Longi“) zu erwähnen, der sich 1376 bei Immatrikulation in Prag als Lübecker Kanoniker bezeichnete, aber 1377 in Wien als solcher und zugleich als Aschaffenburger eingetragen wurde²⁶.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kam es zu nationalen Konflikten an der Universität Prag, in deren Verlauf Professoren und Studenten die Stadt verließen und an die anderen damals bestehenden deutschen Universitäten in Wien (1365), Heidelberg (1385), Köln (1388) und Erfurt (1392) gingen²⁷; als schließlich 1409 durch das Kuttener Dekret²⁸ König Wenzels von Böhmen (1361-1419)²⁹ die böhmische

²¹ Zu dieser Verpflichtung und zu der Möglichkeit der Befreiung davon vgl. *Dix* (wie Anm. 3), S. 469 f., 477 f. u. 481 f.

²² *Trška* (wie Anm. 7), S. 497.

²³ *Gustav Toepke* (Bearb. u. Hrsg.), *Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662*. Tl. 1: Von 1386 bis 1553. Nebst einem Anhang enthaltend: I. Calendarium Academicum vom Jahre 1387. II. Juramenta Intitulandorum. III. Vermögensverzeichniss der Universität vom Jahre 1396. IV. Accessionskatalog der Universitätsbibliothek von 1396 bis 1432, Heidelberg 1884, S. 70.

²⁴ *Die Matrikel der Universität Wien*, Bd. 1: 1377-1450, hrsg. v. Leo Santifaller (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Reihe 6: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abt. 1: Die Matrikel der Universität Wien), Graz / Köln 1956, S. 65.

²⁵ Unbekannt ist, ob verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Dietrich Krämer einerseits und Berthold Kramer (1283), Hermann Institor (1321, 1334), Berthold Krämer (1350), Johannes Institoris (1352, 1365) und Johannes Kremer genannt Zolner (gest. 1384) andererseits bestanden; zu vorgenannten Erwähnungen vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 176 f. (1384), *Fischer-Pache* (wie Anm. 11), S. 207 (1350), 293 (1283) u. 382 (1365), *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 284 (1334) u. S. 311 (1321), sowie Bd. 2 (wie Anm. 18), S. 147 (1352), 331 (1384) u. 338 (1384).

²⁶ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Beziehungen zwischen Aschaffenburg und Lübeck im 14./15. Jahrhundert, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 9 (2008-2010), S. 125-130, dies S. 129 f.

²⁷ Vgl. *Müller* (wie Anm. 3), S. 40, *Nardi* (wie Anm. 3), S. 104 f., sowie *Ivan Hlaváček*, Prag, in: *LexMA* (wie Anm. 12), Bd. 7, München 1995, Sp. 159-164, dies Sp. 163. Hinsichtlich der Gründungsjahre der genannten Universitäten vgl. *Müller*, S. 12, 40-44 u. 280.

²⁸ Zu diesem am 18. Januar 1409 in Kutteneberg (tschech.: Kutná Hora) erlassenen Dekret vgl. *Miloslav Polívka*, Kuttener Dekret, in: *LexMA*, Bd. 5 (wie Anm. 18), Sp. 1594, sowie *Hlaváček*, Prag (wie Anm. 27), Sp. 164.

²⁹ Zu diesem, Sohn Kaiser Karls IV., 1376 zum römisch-deutschen König gewählt, als solcher 1378 im Reich Nachfolger seines Vaters und dort 1400 abgesetzt, als Wenzel IV. von 1363 bis zu seinem Tod König von Böhmen, vgl. *Eberhard Holtz*, Wenzel, in: *Evamarie Engel u. Eberhard Holtz* (Hrsg.), *Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters*, Köln / Wien 1989, S. 323-333, sowie *Ivan Hlaváček*, Wenzel IV., Kg. v. Böhmen seit 1363, dt. Kg. 1376-1400, in: *LexMA*, Bd. 8 (wie Anm. 12), Sp. 2190-2192.

Nation drei Stimmen und die drei anderen lediglich eine gemeinsame erhielten, zogen die deutschen und skandinavischen Studenten aus Prag aus und gingen an die im selben Jahr gegründete Universität Leipzig³⁰. Diese wurde bis 1574 von insgesamt 30 Aschaffenburgern besucht, von denen sich bis auf drei der bayerischen Nation anschlossen:

Wintersemester 1424/25

L 1) Iodocus Laurini de Oschaffenburg³¹

Jodokus Laurin war wahrscheinlich ein Verwandter des Stiftskanонikers (seit 1408) und Stiftskustos³² (ab 1417) Heinrich Laurin, der 1433 starb³³.

Sommersemester 1427

L 2) Conradus Schurmar (Schutmar) de Aschaffunionis³⁴

Es handelte sich wahrscheinlich um den 1437 als Stadtschreiber belegten Konrad Schutmar³⁵; aus dieser seit dem 14. Jahrhundert in Aschaffenburg nachweisbaren Familie³⁶ war bereits 1412 ein gleichnamiges Mitglied Stadtschreiber gewesen³⁷.

Sommersemester 1429

L 3) Bertoldus Grimß (Grimmiß) de Aschaffenburg³⁸

Bertold Grimm(s) war wahrscheinlich verwandt mit der 1387 in einer Streit-

³⁰ Vgl. dazu Müller (wie Anm. 3), S. 40, Nardi (wie Anm. 3), S. 105, Jacques Verger, Die Universitätslehrer, in: Rüegg (wie Anm. 3), S. 139-157, dies S. 151, sowie Hilde de Ridder-Symoens, Mobilität, in: ebd., S. 255-275, dies S. 258.

³¹ Georg Erler (Hrsg.), Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 1: Die Immatrikulationen von 1409-1559 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae, Haupttl. 2, Bd. 16), Leipzig 1895, S. 81; siehe auch unten LB 1.

³² Der Stiftskustos hatte die Aufsicht über die Kirche und deren Inventar; vgl. Amrhein (wie Anm. 11), S. 51 f., sowie Claus Brüggemann, Das älteste Nekrolog des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Erschließung spätmittelalterlicher Nekrologe (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 30), Aschaffenburg 1989, S. 209.

³³ Zu diesem vgl. Amrhein (wie Anm. 11), S. 122 u. 295, Grimm, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 214, sowie ders., Aschaffenburg Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 369 (1427/1433 Pfarrer der Agathakirche) u. 430 f. Heinrich Laurin war um 1419 auch der erste erzbischöfliche Kommissar in Aschaffenburg; zum erzbischöflichen Kommissariat vgl. Helmut Fath, Das archidiakonale Gericht zu Aschaffenburg. Die Iudices Ecclesie Aschaffenburgensis, in: Aschaffburger Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes 5 (1972), S. 51-249, dies S. 153-162, zu Laurin S. 158. Vgl. außerdem unten L 19.

³⁴ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 92.

³⁵ Vgl. R. Fischer (wie Anm. 7), S. 181.

³⁶ Vgl. ebd., S. 348 (1326) u. 387 (1351), Fath (wie Anm. 33), S. 118 (1345), 133 (1381) u. 198 (1345), sowie Fischer-Pache (wie Anm. 11), S. 337 (1392); vgl. auch Alfred F. Wolfert, Aschaffburger Wappenbuch (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 20), Aschaffenburg 1983, S. 206 (1392, 1400, 1409 u. 1413).

³⁷ Vgl. R. Fischer (wie Anm. 7), S. 181; die ebd., S. 182, vertretene Ansicht, die Belege für 1412 und 1437 zusammenfassend, Konrad Schutmar wäre „mindestens 25 Jahre“ Stadtschreiber gewesen, ist angesichts der 1427 erfolgten Immatrikulation unwahrscheinlich, eher dürfte es sich um Vater und Sohn gehandelt haben. Der 1412 belegte Stadtschreiber Konrad Schutmar bewohnte in jenem Jahr mit seiner Frau Kuntze das Haus in der heutigen Sandgasse Nr. 31; vgl. Grimm, Bd. 3 (wie Anm. 19), S. 302 u. 304. Möglicherweise handelte es sich bei dem älteren Konrad Schutmar um jenen, der als „Conradus Schutmar de Aschaffenburg“ Anfang 1390 an der Universität Heidelberg immatrikuliert wurde; vgl. Toepke, Tl. 1 (wie Anm. 23), S. 42.

³⁸ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 99; siehe auch unten LB 2.

sache erwähnten Gertrud Grymiser³⁹, dem Anfang 1390 in Heidelberg immatrikulierten Johannes Grimm(s) („Johannes Grymsz de Aschaffenburg“) ⁴⁰, dem 1426 genannten Notar Heinrich Grymp⁴¹ und dem in den 1430er Jahren mehrmals belegten Vikar Henne bzw. Heinrich Grym(e)ß⁴².

Wintersemester 1429/30

L 4) Johannes Nuncii de Aschaffenberg, der polnischen Nation angehörend⁴³

L 5) Johannes Coci de Aschaffenberg, der polnischen Nation angehörend⁴⁴

Johannes Koch hatte unmittelbar zuvor, im Sommersemester 1429, die Universität Erfurt („Johannes Coci de Aschaffenburg“) besucht⁴⁵.

Sommersemester 1430

L 6) Heynricus Medici de Aschaffenburg⁴⁶

Wintersemester 1430/31

L 7) Petrus Schonbrot de Aschaffenburg⁴⁷

Peter Schönbrot war am 21. April 1428 Stiftskanoniker geworden und starb am 24. November 1465⁴⁸ in dem von ihm zumindest während seiner letzten Lebensjahre bewohnten Stiftshof „Zur Rose“ (Stiftsgasse Nr. 5)⁴⁹; er gehörte einer seit dem späten 13. Jahrhundert in und um Aschaffenburg nachweisbaren Familie an⁵⁰, die im 15. Jahrhundert vier Kanoniker des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg hervorbrachte. Es handelte sich bei den drei anderen um die Brüder Johannes Schönbrot (gest. 1448)⁵¹, seit 1420 Kanoni-

³⁹ Vgl. *Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 331.

⁴⁰ Vgl. *Toepke*, Tl. 1 (wie Anm. 23), S. 42.

⁴¹ Vgl. *Fatb* (wie Anm. 33), S. 109.

⁴² Vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 470 (1436-1438), sowie *ders.*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 332 (1434 als Kanoniker bezeichnet). Da er 1434 eine Aussage zu einem mehr als 30 Jahre zurückliegenden Sachverhalt machte, dürfte er identisch sein mit dem 1411 erwähnten Henne Grymß genannt Brünlin; vgl. *ders.*, Bd. 3 (wie Anm. 19), S. 408. Als frühester Träger des Namens Grimm, der in Aschaffenburg Bürger wurde, ist im ältesten überlieferten Bürgerbuch, das Eintragungen für den Zeitraum 1509-1621 enthält, 1535 Simon Grimm („Symon Grym“) aus Mainflingen eingetragen: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 14 – künftig: Bürgerbuch –, S. 48. Bei allen Zitaten aus dem Bürgerbuch diplomatische Wiedergabe der Vorlage, abweichend von dieser werden hier allerdings Vor- und Familiennamen stets mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Vgl. außerdem unten L 11.

⁴³ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 100; siehe auch unten LB 3.

⁴⁴ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 100.

⁴⁵ Vgl. *Spies*, Aschaffener (wie Anm. 7), S. 229. Ein weiterer Johannes Koch („Johannes Coci de Aschoffenborg“) besuchte im Wintersemester 1472/73 die Universität Erfurt; vgl. ebd., S. 231. Seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist der Familienname Koch immer wieder in Aschaffenburg belegt; vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 165 f., *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 96, 168, 386 u. 389, *Brüggmann* (wie Anm. 32), S. 44, *Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 300 f. u. 304, sowie *ders.*, Bd. 5 (wie Anm. 33), S. 247 u. 431. Als erster dieses Namens wurde Jakob Koch („Jacob Koch“) 1516 Bürger: Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 10.

⁴⁶ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 101.

⁴⁷ Ebd., S. 102.

⁴⁸ Zu diesem vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 261.

⁴⁹ Vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 389.

⁵⁰ Vgl. *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 347, 379 u. 390, *Fischer-Pache* (wie Anm. 11), S. 210 f. u. 312, *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 102, *ders.*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 214 u. 282, sowie *ders.*, Bd. 3 (wie Anm. 19), S. 258. Als erster dieser Familie wurde Nikolaus Schönbrot („Cloß Schoenbrot“) 1537 ins Bürgerbuch eingetragen: Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 50.

⁵¹ Zu diesem vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 91 u. 223, sowie *Wolfgang Voss*, Dietrich von Erbach. Erzbischof von Mainz (1434-1459). Studien zur Reichs-, Kirchen- und Landespolitik sowie zu den erzbischöflichen Räten (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 112), Mainz 2004, S. 388 f.

ker und ab 1425 Dekan, also geistliches Haupt des Stiftes⁵², und Nikolaus Schönbrot (gest. 1428)⁵³ sowie um den im Sommersemester 1458 als Student in Erfurt („Fredericus Schoenbruyt de Aschaffenborch“) immatrikulierten Friedrich Schönbrot (1491 gest.)⁵⁴, der 1459 als letzter seiner Familie Stifts-kanoniker wurde.

Sommersemester 1432

L 8) Hammannus Venatoris de Asschaffenburg⁵⁵

Hamman Jäger war im selben Semester auch an der Universität Erfurt („Hanemannus Venatoris de Oschaffenburg“) immatrikuliert⁵⁶, woraus zu schließen ist, daß er offensichtlich während des Sommersemesters die Universität wechselte; allerdings läßt sich nicht sagen, welche der beiden Universitäten er zuerst besuchte.

Wintersemester 1438/39

L 9) Cunradus de Oschenburg⁵⁷

Sommersemester 1443

L 10) Iohannes Ghyze de Oschenborch⁵⁸

Wahrscheinlich war dieser Johannes Giese verwandt mit dem 1398 zweimal belegten „Hanne Gyse“ bzw. „Joh[annes] Gyse“⁵⁹.

L 11) Iohannes Gremß de Oscaffenburg⁶⁰

Johannes Grimm dürfte mit dem im Sommersemester 1429 ebenfalls in Leipzig immatrikulierten Bertold Grimm verwandt gewesen sein⁶¹.

Wintersemester 1443/44

L 12) Nicolaus Diperg (Dypergk) de Oschoffinburg⁶²

Nikolaus Dieburg war zuvor, nämlich im Wintersemester 1441/42, an der Universität Erfurt („Nicolaus Dypurg de Assenuenburg“) immatrikuliert gewesen⁶³; möglicherweise war er verwandt mit jenem Weber Henne Dieburg aus Aschaffenburg, der 1432 Bürger in Frankfurt am Main geworden war⁶⁴.

⁵² Vgl. dazu *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 41 f. u. 47 f., sowie *Brüggmann* (wie Anm. 32), S. 173.

⁵³ Zu diesem vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 261, sowie *Fath* (wie Anm. 33), S. 98.

⁵⁴ Zu diesem vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 188; zu seinem Studium in Erfurt vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 7), S. 230.

⁵⁵ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 106.

⁵⁶ Vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 7), S. 229. Als erster Träger des Familiennamens Jäger, der Bürger in Aschaffenburg wurde, ist 1588 Hans Melchior Jäger („Hanß Melchior Jeger“) aus Worms belegt: *Bürgerbuch* (wie Anm. 42), S. 208.

⁵⁷ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 125; vgl. auch Anm. 7.

⁵⁸ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 143.

⁵⁹ Vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 11), S. 245.

⁶⁰ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 144.

⁶¹ Vgl. oben L 3.

⁶² *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 146.

⁶³ Vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 7), S. 230.

⁶⁴ Vgl. *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 384. Ob Verwandtschaft auch mit dem 1480 in einer Streitsache erwähnten Hans von Dieburg anzunehmen ist, das ist völlig ungewiß; zu diesem vgl. *Alois Grimm*, Aschaffenburg Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landingstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 158.

Wintersemester 1444/45

L 13) Iohannes Fallereye de Asschaffenburg⁶⁵

Johannes Fallereye wurde zum Sommersemester 1446 an der Universität Wien („Johannes Fallereye de Asschaffenburg“) immatrikuliert⁶⁶. Entweder war er selbst oder ein naher Verwandter jener Johann Fallereye, der 1448 in Aschaffenburg Bürgermeister war⁶⁷.

Wintersemester 1454/55

L 14) Theodricus Kochemeister de Osschaffenburg⁶⁸

Theodorich Kuchenmeister von Gamburg war kurz zuvor, am 27. August 1454, Kanoniker des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg geworden, wo er am 31. August 1467 Scholaster, also Schulmeister, wurde; als solcher war er für den Unterricht der jungen Kanoniker zuständig und hatte die Aufsicht über Stiftsbibliothek und Stiftsarchiv⁶⁹. Er starb am 7. Oktober 1493⁷⁰; sein mit vier Ahnenwappen versehenes Epitaph („Theodoricus Kuchenmeister“) ist im Kreuzgang der Stiftskirche erhalten⁷¹.

Wintersemester 1463/64

L 15) Iohannes Cleyn de Eschaphania⁷²

Johannes Klein war möglicherweise ein Verwandter jenes Johannes Klein, der im Sommersemester 1517 an der Universität Erfurt („Johannes Kleyn de Aschaffenburgk“) immatrikuliert wurde und dort im Herbst 1521 den Grad eines Bakkalaren („Ioannes Parvus Aschenborgensis“) erwarb⁷³.

Sommersemester 1466

L 16) Hartmannus Buchenrod (Bucherodt) de Oschinfenburg⁷⁴

Hartmann Buchenrodt (gest. 1509), rund anderthalb Jahre später an dieser Universität mit dem Vornamen Hermann erwähnt⁷⁵, war wahrscheinlich seit

⁶⁵ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 150; „de“ in ebd. doppelt.

⁶⁶ Matrikel der Universität Wien, Bd. 1 (wie Anm. 24), S. 248.

⁶⁷ Vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 140 u. 281, sowie *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 167. Ein Adam Fallereye war 1515 Stadtschreiber – vgl. *Grimm*, Bd. 1, S. 140 –, der nicht identisch mit jenem „Adam Fallereye“, der 1518 Bürger wurde – Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 14 –, letzterer könnte allerdings derjenige gewesen sein, welcher um 1550 Stadtschreiber war; vgl. *R. Fischer*, S. 182 (1547), sowie *Heinrich Fußbahn*, Die Stadtverfassung Aschaffenburgs in der frühen Neuzeit (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 45), Aschaffenburg 2000, S. 286 (mindestens 1547 bis mindestens 1551). Die Bezeichnung eines einzigen Stadtschreibers Adam Fallereye für die Jahre 1515, 1542 und 1557 bei *Grimm*, Bd. 1, S. 145, ist jedenfalls unzutreffend. Da bereits für 1553 ein Nachfolger des jüngeren Stadtschreibers Adam Fallereye belegt ist, ergibt sich eine zeitliche Obergrenze für seine Dienstzeit, außerdem wurde er 1542 noch nicht als Stadtschreiber bezeichnet und 1557 nicht mehr; vgl. *R. Fischer*, S. 182. Außerdem lebte 1515 ein Jost Fallereye in Aschaffenburg; vgl. ebd.

⁶⁸ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 191; siehe auch unten LB 4.

⁶⁹ Zu den Aufgaben des Stiftsscholasters vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 48 ff., sowie *Brüggmann* (wie Anm. 32), S. 186.

⁷⁰ Zu diesem vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 107 u. 240.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 390, sowie *Wolffert* (wie Anm. 36), S. 69 (Küchenmeister).

⁷² Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 242.

⁷³ Vgl. *Spies*, Bakkalare (wie Anm. 5), S. 194.

⁷⁴ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 256.

⁷⁵ Vgl. unten LB 5.

1482 Pfarrer („Hartmann Buochenrodde“⁷⁶) an der Agathakirche⁷⁷ und dürfte verwandt gewesen sein mit dem 1462 als Hauseigentümer in der heutigen Dalbergstraße erwähnten Heinz Buchrait⁷⁸, mit Johannes Buchenrodt („Johannes Büchenrad“), der im Sommersemester 1451 in Wien immatrikuliert worden war⁷⁹, und mit dem mit letzterem gleichnamigen („Johannes Buchenrodt“), aber vermutlich nicht identischen Stiftskanoniker (seit 1465), der 1481 starb⁸⁰.

Sommersemester 1468

L 17) Anthonius Armigeri de Aschenborg⁸¹

L 18) Iohannes Endeman de Gottingen canonicus ecclesie sanctorum Petri et Alexandri Aschafenburgensis, der sächsischen Nation angehörend⁸²

Johannes Endemann war 1465 Kanoniker des Stiftes St. Peter und Alexander geworden und starb am 2. Mai 1500⁸³.

Sommersemester 1492

L 19) Heynricus Laureyn de Aschenvonburg⁸⁴

Heinrich Laurin war wahrscheinlich mit Jodokus Laurin⁸⁵, der fast 70 Jahre zuvor gleichfalls die Universität Leipzig besucht hatte, und dem 1469 als Pfarrer in Kleinostheim erwähnten Dietrich Laurin⁸⁶ verwandt.

⁷⁶ So der Name in einer Papsturkunde vom 19. Januar 1483: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stiftsarchiv, Urkunde 4291.

⁷⁷ Zu diesem vgl. *M[artin] B[alduin] Kittel*, Die Bau-Ornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der Königlich Bayerischen Stadt Aschaffenburg. Byzantinische Periode, Lfg. 10 (Programm der Königl. Bayer. Landwirthschafts- und Gewerbschule erster Classe zu Aschaffenburg zur Feier ihrer öffentlichen Prüfungen und der Preisevertheilung am Schlusse des Schuljahres 1856 in 1857), Aschaffenburg o. J. [1857], S. 25 f. (S. 25: seit 1482 Pfarrer bis „1533“, S. 26: „nach 27jähriger Amtsführung 1509 starb er“), *Georg Link*, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Bd. 2: Geschichte der übrigen Klöster und klösterlichen Institute, Würzburg 1876, S. 323, sowie *Georg Gesele*, Die Pfarrer von St. Agatha, in: Carsten Pollnick (Bearb.), Die Pfarrei St. Agatha zu Aschaffenburg, Aschaffenburg 1992, S. 139-148, dies S. 140; Buchenrodt in anderer, vermutlich verlesener Schreibweise – Buchenwart(h) – bei *Kittel*, S. 25 f., S. 17 außerdem, ebenfalls ohne Quellenangabe: „daß auch der Pfarrer H a r t m a n n B u c h e n w a r t h sich sehr für die Erlangung solcher Beiträge bemühte, scheint klärllich daraus hervorzugehen, daß an den Schlußsteinen der Grabbogen im südlichen Nebenschiffe außer seinem eigenen (ein Baron) [...] die Wappen [...] angebracht sind“. Zu sonstigen fehlerhaften, mehr phantasie-reichen als quellengestützten Arbeiten Martin Balduin Kittels (1798-1885) vgl. u. a. *Peter Fleck*, Neue Materialien zum Epitaph des mainzischen Rates Dr. Johann Thomas Eisenberger in der Stiftskirche St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 1) 1 (1983-1986), S. 178-180, *Hans-Bernd Spies*, Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Obernaus und Ruchelnheims, in: MSSA 3 (1990-1992), S. 105-107, sowie *ders.*, Frühe schriftliche Überlieferung zur Geschichte des Aschaffener Stadtteils Gailbach (13./14. Jahrhundert, in: MSSA 6 (1999-2001), S. 113-123, dies S. 113.

⁷⁸ Vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 281.

⁷⁹ Die Matrikel der Universität Wien, Bd. 2: 1451-1518/I, bearb. v. Willy Szaivert u. Franz Gall (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Reihe 6: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abt. 1: Die Matrikel der Universität Wien), Graz / Köln 1967, S. 5.

⁸⁰ Zu diesem vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 223. Bei *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 153, auch die Schreibweise „Buchenrait“, außerdem, so bei einem Gewölbeschlussstein in der Kirche in Großostheim, wo Buchenrodt Pfarrer war, „Bochrat“.

⁸¹ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 270; siehe auch unten LB 6.

⁸² *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 272.

⁸³ Zu diesem vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 184.

⁸⁴ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 389.

⁸⁵ Siehe oben L 1.

⁸⁶ Vgl. *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 209.

Sommersemester 1499

L 20) Iodocus Plecher de Asschaffenburg⁸⁷

Jodokus Pleicher bzw. Bleicher war 1493 Kanoniker des Stiftes St. Peter und Alexander geworden; er wurde, nachdem er bis 1530 Pfarrer an der Kirche zu Unserer Lieben Frau gewesen war⁸⁸, 1532 Stiftskantor, war also für den Choralgesang und den Gesangsunterricht zuständig⁸⁹, wohnte zumindest zeitweise im Stiftshof „Zur Rose“⁹⁰ und starb am 4. Mai 1545⁹¹ im Alter von 67 Jahren, wie aus seinem ursprünglich im südlichen Seitenschiff der Stiftskirche gewesenen und heute im Stiftsgarten befindlichen Epitaph („Jodocus Pleicher“) hervorgeht⁹². Er dürfte mit dem 1488 und 1489 als Schöffe sowie 1510 und 1512 als Bürgermeister belegten Bartholomäus Bleicher, der 1523 starb, verwandt gewesen sein⁹³.

Sommersemester 1510

L 21) Steffanus Kemmerlein de Aschafenburg⁹⁴

Stephan Kemmerlein dürfte ein Verwandter des aus Hallein bei Salzburg stammenden Ulrich Kemmerlin (1446-1519), seit 1482 Kanoniker und ab 1493 Dekan des Stiftes St. Peter und Alexander⁹⁵, sowie der 1493 bzw. 1500 Stiftskanoniker gewordenen Georg Kemmerlin⁹⁶ und Michael Kemmerlin (gest. 1529)⁹⁷ gewesen sein.

Sommersemester 1512

L 22) Ioannes Schenck de Aschamffenburg⁹⁸

⁸⁷ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 429; siehe auch unten LB 7.

⁸⁸ Vgl. *Ernst Schuck*, Die Pfarrer und Pfarrverweser der Muttergotteskirche zu Aschaffenburg, in: Willibald Fischer u. Alois Grimm (Schriftlgt.), Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg. Festschrift zur 200. Wiederkehr der Weihe der Muttergottespfarrkirche (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 14), Aschaffenburg 1975, S. 111-116, dies S. 112; Bleicher kann, da sein Vorgänger 1522 noch als solcher erwähnt, frühestens in jenem Jahr Pfarrer geworden sein.

⁸⁹ Vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 50, sowie *Brüggmann* (wie Anm. 32), S. 197.

⁹⁰ Belegt für 1527 und 1532; vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 389. In diesem Stiftshof hatte mehr als 60 Jahre zuvor auch Peter Schönbrot – vgl. oben L 7 – gewohnt.

⁹¹ Zu diesem vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 118 u. 210, sowie *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 560 (1530 datierte Steinplatte mit seinem Wappen) u. 630. Bleicher war auch erzbischöflicher Kommissar, als solcher belegt 1541-1545; vgl. *Fath* (wie Anm. 33), S. 161.

⁹² Vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 358, sowie *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 73. Das Epitaph hatte sich ursprünglich im südlichen Seitenschiff der Stiftskirche befunden; vgl. *Amrhein*, S. 358.

⁹³ Zu diesem vgl. *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 168 f. (1488 u. 1512) u. 388 (1489 u. 1512), sowie *Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 304 (1523). Daß er auch 1510 und nicht nur 1512 Bürgermeister war, ergibt sich aus dem Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 5 (1512) u. 433 (1510). Zu seinem Epitaph in der Agathakirche vgl. *Monika Ebert*, Die Grabdenkmäler von St. Agatha, in: Pollnick (wie Anm. 77), S. 127-133, dies S. 128 f. (mit Abb.). Der bei *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 277, aufgrund von Rechnungen des Zeitraumes zwischen 1530 und 1550 ermittelte Bartholomäus Bleicher muß ein anderer gewesen sein, und bei dem ebd., S. 630, genannten „Kanoniker Bartholomäus Bleicher“ dürfte der Vorname unrichtig und eigentlich Jodokus Bleicher gemeint sein.

⁹⁴ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 503.

⁹⁵ Zu diesem vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 92, 213 u. 360, *Fath* (wie Anm. 33), S. 99, *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 55, *Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 92, 223 u. 282, sowie *ders.*, Bd. 3 (wie Anm. 19), S. 733.

⁹⁶ Von ihm ist lediglich das Jahr der Aufnahme in das Stift bekannt; vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 240.

⁹⁷ Zu diesem vgl. ebd., S. 240 u. 381, *Fath* (wie Anm. 33), S. 104, sowie *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 71.

⁹⁸ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 517.

Johannes Schenk war möglicherweise identisch mit „Johan Schennck“, der 1522 in Aschaffenburg Bürgermeister war⁹⁹.

Sommersemester 1513

L 23) Frobinus de Iosß de Aschenborck¹⁰⁰

Frobinus von Joß gehörte nicht dem 1382 ausgestorbenen Geschlecht der Edlen von Jossa an¹⁰¹.

Sommersemester 1520

L 24) Gregorius Sadelbach de Scheffenburg¹⁰²

Verwandschaftliche Beziehungen zwischen Gregor Sadelbach und dem 1236 und 1245 als Schöffe in Aschaffenburg erwähnten Konrad von Sadelbach¹⁰³ dürften unwahrscheinlich sein.

Sommersemester 1527

L 25) Ioannes Titz ex Aschenburgk (Aschenburch)¹⁰⁴

Johannes Dietz dürfte verwandt gewesen sein mit Hans Dietz („Hanß Dicz“) aus Laufach, der 1521 in Aschaffenburg Bürger geworden war¹⁰⁵, einem weiteren dieses Namens („Hanß Diczen“), der im selben Jahr Bürgermeister war¹⁰⁶, und Andreas Dietz (gest. 1589), seit 1562 Kanoniker sowie ab 1565 Scholaster des Stiftes St. Peter und Alexander¹⁰⁷, und war wahrscheinlich – dafür spricht auch die Angabe, daß er etwa 70 Jahre alt wurde („Vixit annos circiter 70.“), auf seinem Epitaph in der Stiftskirche¹⁰⁸ – seit 1548 Stiftskanoniker und wurde 1564 Stiftskantor; er starb am 6. Mai 1576¹⁰⁹ in dem von ihm seit 1552 bewohnten, nicht mehr vorhandenen Stiftshof „Zum Freudenberg“ (Pfaffengasse Nr. 7), den er hatte herunterkommen lassen¹¹⁰.

⁹⁹ Als solcher erwähnt im Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 21; vgl. auch *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 168 u. 390. Laut Bürgerbuch, S. 12, Jakob Schenk („Jacob Schennck“) 1517 als erster dieses Namens Bürger. Bereits 1434 war ein Magister Johannes Schenk als Stiftskanoniker erwähnt worden; vgl. *R. Fischer*, S. 333, sowie *Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 332 u. 338.

¹⁰⁰ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 525.

¹⁰¹ Zu diesem Adelsgeschlecht vgl. Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 16: Bayern und Franken, Berlin 1995, Taf. 162. Eine Viola von Jossa, Witwe des Ritters Dietmar von Bienbach, hatte 1372 eine Urkunde für das Stift St. Peter und Alexander mit ihrem Siegel versehen; vgl. *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 219.

¹⁰² *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 572.

¹⁰³ Zu diesem vgl. *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 61, 65, 368 u. 379 (hier fälschlich 1235 statt 1236).

¹⁰⁴ *Erler*, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 596.

¹⁰⁵ Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 17.

¹⁰⁶ Ebd., S. 19, vgl. auch *R. Fischer* (wie Anm. 7), S. 168 u. 388.

¹⁰⁷ Zu diesem, der 1576-1589 auch erzbischöflicher Kommissar in Aschaffenburg war, vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 108 u. 240, *Helmut Hinkel*, Pfarrer und Seelsorge im Aschaffener Raum. Das Landkapitel Montat und Rodgau 1550-1650 (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 17), S. 17 ff. (S. 17 fälschlicherweise Beginn seines Kommissariates mit 1575 angegeben), 32, 64, 114, 125 f., 150 u. 164, *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 440, sowie *ders.*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 63.

¹⁰⁸ Vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 348; zu diesem Epitaph vgl. auch *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 53 f.

¹⁰⁹ Zu diesem, 1555-1576 auch erzbischöflicher Kommissar in Aschaffenburg, vgl. *Amrhein* (wie Anm. 11), S. 118, 188 u. 348, *Fath* (wie Anm. 33), S. 161 u. 240, sowie *Hinkel* (wie Anm. 107), S. 17 (statt 1576 fälschlicherweise 1575 als Ende seines Kommissariates angegeben), 23 u. 263.

¹¹⁰ Vgl. *Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 19), S. 67 u. 74.

Wintersemester 1530/31

L 26) Ioannes Merckel de Aschaffburg¹¹¹

Johannes Merkel war möglicherweise identisch, zumindest verwandt mit dem noch 1545 erwähnten Kanoniker (seit 1513) des Stiftes St. Peter und Alexander Johann Merkel¹¹² und dürfte ein Verwandter des Lorenz Merkel („Lorentz Merckel“) gewesen sein, der 1533 in Aschaffenburg als Bürger angenommen wurde¹¹³.

Sommersemester 1557

L 27) Chilianus Volcker Schaffenburgensis¹¹⁴

Bei diesem Kilian Völcker dürfte es sich weder um den gleichnamigen Kanoniker (seit 1536, gest. 1570) des Stiftes St. Peter und Alexander¹¹⁵ noch um den seit 1531 als solcher belegten Zentgrafen vorm Spessart¹¹⁶, Kilian Völcker (gest. spätestens 1573)¹¹⁷, sondern eher um einen Sohn des letzteren gehandelt haben.

Wintersemester 1560/61

L 28) Iac. Wagener, Aschaffenburg¹¹⁸

Möglicherweise war Jakob Wagener verwandt mit jenem gleichnamigen („Jacob Wagener“) aus Großostheim, der 1572 als erster dieser Familie in Aschaffenburg als Bürger angenommen wurde¹¹⁹, und dem 1593 als Schuhmacher belegten Hans Wagener¹²⁰.

Sommersemester 1574

L 29) Ioh. Bohn, Aschenburg¹²¹

Johannes Bohn gehörte möglicherweise zur Familie des Peter Bohn („Petter

¹¹¹ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 604.

¹¹² Zu diesem vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 246. Wahrscheinlich war dieser nicht jener Johann Merkel, der 1534 im Zusammenhang mit einer Grundstücksangelegenheit in der damaligen Dingstall- und heutigen Karlstraße erwähnt wurde; vgl. *Grimm*, Bd. 5 (wie Anm. 33), S. 167.

¹¹³ Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 45.

¹¹⁴ Erler, Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 31), S. 715.

¹¹⁵ Zu diesem, der frühestens seit 1568 bis 1570 Pfarrer an der Agathakirche und dann in seinem Todesjahr noch wenige Wochen an der Muttergotteskirche war, vgl. *Amrbein* (wie Anm. 11), S. 206, *Willibald Fischer*, Aus der Geschichte der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg, in: ders. u. Grimm (wie Anm. 88), S. 39-74, dies S. 48, 50 u. 52, *Schuck* (wie Anm. 88), S. 113, *Gesele* (wie Anm. 77), S. 141, sowie *Grimm*, Bd. 5 (wie Anm. 33), S. 357 u. 370.

¹¹⁶ Dieser war ein für bestimmte Aufgaben des Rechtswesens in der Zent vorm Spessart, einem Hochgerichtsbezirk, zuständiger landesherrlicher Beamter; vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, 72 f. u. 76 f., sowie *Fußbahn* (wie Anm. 67), S. 68 f.

¹¹⁷ Vgl. *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 236 (für 1531-1561 als Zentgraf angegeben), *Grimm*, Bd. 3 (wie Anm. 19), S. 410 u. 419 (1568 als Zentgraf erwähnt), sowie *ders.*, Bd. 5 (wie Anm. 33), S. 248 u. 264 (1573 Grundbesitzverkauf durch Witwe des Zentgrafen Kilian Völcker). 1585 wurde ein als „Kilian Völckers gewesenen Zenthgrafen sohn alhie“ bezeichneter Leonhard Völcker („Leonhardt Völcker“) in Aschaffenburg als Bürger angenommen: Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 197.

¹¹⁸ *Georg Erler* (Hrsg.), Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559-1809. Als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt, Bd. 1: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1559 bis zum Sommersemester 1634, Leipzig 1909, S. 488.

¹¹⁹ Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 147.

¹²⁰ Vgl. *Wolfert* (wie Anm. 36), S. 174.

¹²¹ *Erler*, Die jüngere Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 118), S. 38.

Bohn“) aus Niedernberg, der 1582 in Aschaffenburg als Bürger angenommen wurde¹²².

L 30) Ioh. Heller, Aschenburg¹²³

Johannes Heller war vermutlich verwandt mit den beiden 1531 bzw. 1555 in Aschaffenburg Bürger gewordenen Hans Heller („Hans Heller“ bzw. „Hanns Heller“) ¹²⁴.

Von diesen Studenten erwarben folgende in Leipzig auch den Grad eines Bakkalars der Künste:

LB 1) Iodocus Asschaffenburg¹²⁵, also Jodokus Laurin (L 1)¹²⁶, im Wintersemester 1425/26

LB 2) Bertholdus Gryms¹²⁷, also Bertold Grimm (L 3), im Sommersemester 1430

LB 3) Iohannes Nunccii de Aschaffenburg¹²⁸ (L 4) im Wintersemester 1430/31

LB 4) Theodericus Kuchinmeister¹²⁹, also Theodorich Kuchenmeister (L 14), im Wintersemester 1456/57

LB 5) Hermannus Buchnrod¹³⁰, also – mit richtigem Vornamen – Hartmann Buchenrodt (L 16), im Wintersemester 1467/68

LB 6) Anthonius Armigeri de Asschenburgk¹³¹ (L 17) im Sommersemester 1470

LB 7) Iodocus Pleicher de Aschenpurgk¹³², also Jodokus Pleicher bzw. Bleicher (L 20), im Sommersemester 1500

Diese sieben von insgesamt 30 Studenten, welche sich als Aschaffenburger bezeichneten, schlossen ihren Universitätsbesuch in Leipzig also erfolgreich ab, mithin nur etwa 23,3 % statt der allgemein angenommenen 30-40 % der Studienanfänger¹³³. Allerdings ist hier nicht nur die insgesamt geringe Zahl zu berücksichtigen, sondern auch die Möglichkeit, daß einige der übrigen 23 Studenten an einer anderen Universität einen akademischen Grad erwarben; von einem, der in Leipzig nicht Bakkalar wurde, Johannes Fallerey (L 13), ist bekannt, daß er zumindest im Sommersemester 1446 sein Studium in Wien fortsetzte, so daß ein erfolgreicher Studienabschluß angenommen werden kann. Faßt man die Besucher der Universität Leipzig mit jenen sieben der in Prag zusammen, so sieht das Ergebnis wesentlich günstiger aus, denn dann erlangten elf¹³⁴ von 37 Studenten den niedrigsten akademischen Grad, also rund 29,7 %, was in etwa dem allgemeinen statistischen Wert entspricht.

¹²² Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 185; bereits 1531 war ein Klaus Bohn („Cloß Bon“) aus „Walstadt“ als Bürger angenommen worden: ebd., S. 39.

¹²³ Erler, Die jüngere Matrikel, Bd. 1 (wie Anm. 118), S. 176.

¹²⁴ Bürgerbuch (wie Anm. 42), S. 41 bzw. 95.

¹²⁵ Georg Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 2: Die Promotionen von 1409-1559 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae, Haupttl. 2, Bd. 17), Leipzig 1897, S. 104.

¹²⁶ Angaben in Klammern beziehen sich auf die oben genannten Studenten.

¹²⁷ Erler, Matrikel, Bd. 2 (wie Anm. 125), S. 111.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Ebd., S. 167.

¹³⁰ Ebd., S. 209.

¹³¹ Ebd., S. 222.

¹³² Ebd., S. 375.

¹³³ Vgl. oben S. 189.

¹³⁴ Davon in Prag vier (P 1, P 3, P 6 u. P 7).

Die Gründung der Poststation Hessenthal (1813)

von Hans-Bernd Spies

In der Literatur sind drei verschiedene Jahre, nämlich 1810¹, 1812² und 1813³, für die Gründung der Poststation in Hessenthal angegeben, ohne daß dafür eindeutige Belege genannt werden⁴. Zunächst – alle erwähnten Jahre fallen in die Zeit, während der Hessenthal (heute: Mespelbrunn-Hessenthal) wie das ganze Fürstentum Aschaffenburg zum Großherzogtum Frankfurt gehörte⁵ – läßt sich jedenfalls sagen, daß das entsprechende Gebäude, welches noch vorhanden ist, 1812/13 gebaut wurde⁶. Folglich konnten erst danach das Gasthaus⁷, in dem Wilhelm Hauff (1802-

¹ Vgl. *Werner Münzberg* (Bearb.), *Stationskatalog der Thurn und Taxis-Post* (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 5), Kallmünz 1967, S. 121.

² Vgl. *Al[bert] Lebr*, *Die alte Poststraße von Würzburg nach Frankfurt*, in: *Archiv für Postgeschichte in Bayern* [Bd. 4] (1934-1936), Jgg. 11 (1935), S. 155-164 u. 237-257, dies – sich allerdings nur auf den Hausbau beziehend – S. 253 („im Jahre 1812 an der neuen Straße oberhalb Hessenthals am Ausgang aus dem dunklen Hochspessart-Wald ein P o s t h a u s zu errichten“), *August Becker* u. *Ursula Adam*, *Die Geschichte von Oberbessenbach, [Bessenbach-Oberbessenbach 1990, S. 249 f., sowie Werner Krämer, Die Aschaffener Postgeschichte, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: AJb) 13/14 (1990), S. 199-232, dies S. 215.*

³ Vgl. *Herbert Schüßler*, *Zu „500 Jahre Post“ eine regionale Variation: Posthalterei Hessenthal. Ein Thema mit eigenen Jubiläen: 375 Jahre Poststraße, 200 Jahre heutiger Streckenabschnitt der B 8, in: Spessart 1990, Nr. 4, S. 3-18, dies S. 7.*

⁴ Bei *Münzberg* (wie Anm. 1), S. 121, ist lediglich auf eine Stelle bei *Lebr* (wie Anm. 2), S. 163 („1810 an das neugebildete Großherzogtum Frankfurt. [...] An den Postgebäuden in Hanau, Dettingen, Aschaffenburg, Rohrbrunn, Hessenthal, Esselbach und Seligenstadt prangte nun das primatische Wappen über dem taxisschen und die Post wurde als ‚G r o ß h e r z o g l i c h F r a n k f u r t i s c h e‘ bezeichnet.“), verwiesen, die allerdings mißverstanden wurde.

⁵ Das 1810 gegründete Großherzogtum Frankfurt löste sich ab Ende 1813 schrittweise auf und endete im Raum Aschaffenburg mit dem Übergang des Fürstentums Aschaffenburg an Bayern am 26. Juni 1814; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, *Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816*, in: (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 273-286, sowie *ders.*, *Vom Erzkaiserlichen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt*, in: *Katharina Schaal* (Red.), *Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813* (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120, dies S. 107 ff. u. 119 f.

⁶ Vgl. *Lebr* (wie Anm. 2), S. 251 u. 253, *Becker* u. *Adam* (wie Anm. 2), S. 250, sowie *Schüßler* (wie Anm. 3), S. 7; vgl. außerdem in der folgenden Bekanntmachung unter 2) die Wendung „gegen die bereits übernommene Verbindlichkeit“.

⁷ Sie ist noch nicht erwähnt in der in Rothenbuch am 27. Dezember 1812 aufgestellten Übersicht über die konsenspflichtigen Gewerbearten der Distriktsmairie Rothenbuch – Staatsarchiv Würzburg, Aschaffener Archivreste, 324/I,1 –: Es gab damals in Hessenthal drei Schildwirtschaften, zwei neuere, nämlich ‚Zur Krone‘ und ‚Zum goldenen Engel‘, die am 13. März (Franz Bachmann) bzw. 10. Juni 1808 (Heinrich Elbert) ihre landesherrliche Genehmigung erhalten hatten, sowie den bereits am 25. Juli 1794 zugelassenen ‚Zum Stern‘ (Jacob Rung; Genehmigung als Bäcker bereits am 12. August 1791); zu letzterem steht in der Aufstellung hinsichtlich der Schildgerechtigkeit am Rand folgender gestrichener Vermerk: „hat zwar die Quittung über die bezahlte Kanzleिताxe, will aber die Konsensurkunde im französ[ischen] Revolutionskriege verloren haben“. Das war möglicherweise am 15. August 1796 geschehen, als französische Soldaten in Hessenthal zu plündern versucht hatten; zur Besetzung Aschaffenburgs und seiner Umgebung durch französische Truppen während des Sommers 1796 vgl. *Josef Wirth*, *Kriegsbegebenheiten im Jahre 1796. Bericht des Vizedomantes Aschaffenburg aus dem Staatsarchiv Würzburg*, in: *Heimat und Geschichte. Jahressgabe der Aschaffener Zeitung für den Geschichtsverein Aschaffenburg* 1938, S. 23-25, u. ebd. 1939, S. 32-42, zu Hessenthal S. 36. Hier und bei weiteren Aktenzitate diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

1827) vermutlich am Mittag des 14. Mai 1826 eine Rast einlegte und welche ihm höchstwahrscheinlich als Vorbild für seine Rahmenerzählung „Das Wirtshaus im Spessart“ diente⁸, sowie die Poststation eingerichtet werden⁹; letztere nahm Mitte Mai 1813 ihre Tätigkeit in der 247 Einwohner umfassenden Gemeinde¹⁰ auf, wie aus folgender amtlicher Bekanntmachung hervorgeht¹¹:

„Nachdem Seine Exzellenz der Hr. Staatsminister, Minister der Justiz und des Innern¹² durch ein h. Inskript¹³ vom 22ten April l. J.¹⁴ zu verfügen geruhet haben, daß:

- 1) Zu H e s s e n t h a l eine s t ä n d i g e P o s t s t a t i o n errichtet werde, und daß
- 2) dieselbe dem dermaligen Wirth zum grünen Baum¹⁵ F r a n z S c h e r f¹⁶ zu Straßbessenbach gegen die bereits übernommene Verbindlichkeit, e i n e i g e n e s P o s t h a u s z u H e s s e n t h a l h e r z u s t e l l e n , übertragen werde,

⁸ Vgl. dazu *Schüßler* (wie Anm. 3), S. 9 f., sowie *Hans-Bernd Spies*, „Die Räuber-Schenke“, ein literarisches Wirtshaus im Spessart – Jahrzehnte vor Wilhelm Hauff, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 50 (1998), S. 200-217, zu Hauff und seinem Reiseweg S. 200 ff. u. 210-214. Wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügend und sehr fehlerhaft *Franz Schaub*, Wilhelm Hauff und sein Wirtshaus im Spessart. Erinnerungen an einen literarischen Gegenstand, in: *AJb* (wie Anm. 3) 19 (1997), S. 127-142; vgl. dazu auch *Spies*, Räuber-Schenke, S. 211 f.

⁹ Deshalb wurde die Poststation auch noch nicht in folgenden Nachschlagewerken erwähnt: [*Peter Adolph Winkopp*], *Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt*. 1812, Frankfurt am Main o. J. [1811], sowie [*Peter/ A[dolph] Winkopp*], *Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Großherzogthums Frankfurt*. Mit einer großen topographischen Charte, Weimar 1812; aus der am 1. November 1812 datierten „Vorrede“ des zuletzt genannten Werkes – S. III-X – geht Winkopps Autorschaft des Staatskalenders hervor, denn es heißt darin S. VII: „Bei der topographischen Beschreibung und in Ansehung der Zahl der Häuser und Seelen legte ich den, von mir selbst verfaßten, Staatskalender von 1812 zum Grunde. Dieser gründet sich auf die, von den Distriktsmairien eingegebenen offiziellen Berichte.“ Bei Zitaten aus in Fraktur gedruckten Quellen J für I/J modernem Gebrauch entsprechend wiedergegeben.

¹⁰ Vgl. *Winkopp*, *Staats-Calender* (wie Anm. 9), S. 114, sowie *ders.*, *Versuch* (wie Anm. 9), S. 384 („Der Ort hat 42 Feuerstellen, 247 Seelen und eine sehr besuchte Kirche. Auch ist an dem Bache eine Mühle und die Gemeinde hat einige Waldungen.“).

¹¹ *Aschaffener Departements-Blatt* 1813, Nr. 40 (19. Mai), S. [1].

¹² Zum „Minister der Justiz, der Polizei und des Innern“ war am 6. September 1810 – Druck der in Aschaffenburg ausgestellten Ernennungsurkunde: Großherzoglich frankfurtisches Regierungsblatt, Bd. 1, Frankfurt am Main 1810 [recte: 1812], S. 30 f. – der seit 1790, damals noch im Erzstift Mainz, als Staatsminister amtierende Franz Joseph Freiherr von Albin (1748-1816) ernannt worden; zu diesem vgl. *Gerhard Menzel*, Franz Josef von Albin (1748-1816). Ein Staatsmann des alten Reiches. Zu Wandel und Fortleben der Reichstradition bei der Neugestaltung Deutschlands 1787-1815, in: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Geschichte und Kunst* 69 (1974), S. 1-126.

¹³ Der hier gebrauchte Begriff „[h]ohes Inskript“ entspricht der weiter unten in dieser Bekanntmachung genannten „[h]ohen Ministerialanweisung“ und war, ähnlich wie ein landesherrliches Reskript, „ein Dienstbefehl im konkreten Einzelfall“; vgl. *Heinrich Otto Meisner*, *Archivalienkunde* vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969, S. 140-149, dies S. 143.

¹⁴ Abkürzung für ‚laufenden Jahres‘.

¹⁵ Im Gasthaus ‚Zum grünen Baum‘ in Straßbessenbach – heute: Bessenbach-Straßbessenbach, Würzburger Straße Nr. 30 – hatte sich von 1615 bis 1753 die Poststation Straßbessenbach befunden, ehe sie innerorts verlegt und schließlich 1790 aufgehoben wurde; vgl. dazu *Lebr* (wie Anm. 2), S. 238 ff.

¹⁶ Scherf starb 1827; vgl. ebd., S. 254, sowie *Becker* u. *Adam* (wie Anm. 2), S. 250. Zur Familie Scherf in Bessenbach vgl. *Eberhard Lippert* u. *Bruno Hügel*, *Alteingesessene Familien in Bessenbach*, in: *Reinhold Brehm, Gerhard Höglinger u. Udo Stenger* (Red.), *800 Jahre Bessenbach 1184-1984*. Festschrift zum Jubiläum, Bessenbach 1984, S. 119-127, dies S. 125 f.

3) daß die Entfernung zwischen Aschaffenburg und Hessenthal auf eine Post¹⁷ – zwischen Hessenthal und Rohrbrunn aber auf dreiviertel Post extra Postdienstes festgesetzt seye,
So wird dieses in Gemäsheit der durch den Hrn. Präfecten des Departements¹⁸ mitgetheilten h. Ministerialweisung hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Aschaffenburg am 14ten Mai 1813.

Der Maire der Stadt Aschaffenburg.

Le o¹⁹.“

Auch eine im Sommer 1815 angefertigte „Zusammenstellung des sechsjährigen Betrages der Einnahme bey reitender Post des Fürstenthums *Aschaffenburg* von den Jahrgängen 1808. bis *inclus*: 1813.“²⁰ belegt, daß die Poststation Hessenthal Mitte Mai 1813 eröffnet wurde, denn es heißt im Anhang dazu: „*Hessenthal* seit der 2^{ten} Hälfte des 2^{ten} *Quartals* 1813“. Die Poststation hatte in diesem Rumpfgeschäftsjahr keine Einnahmen, sondern nur Ausgaben „an Ritt Besoldung“, nämlich:

2. Quartal	68 Gulden 45 Kreuzer ²¹
3. Quartal	136 Gulden 30 Kreuzer
<u>4. Quartal</u>	<u>136 Gulden 30 Kreuzer</u>
	341 Gulden 45 Kreuzer

¹⁷ Das war der gewöhnliche Abstand zwischen zwei Poststationen; vgl. dazu (*Heinrich August*) *P(iere)r* u. [*Julius*] *L(ö)b(e)*, Post, in: H(einrich) A(ugust) Pierer (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 23, Altenburg 1844, S. 387-397, dies S. 389: „In Oestreich u. einigen andern Ländern, wo diese Stationen in der Regel 2 u. nur ausnahmsweise 2 1/2, selten 3 Mln. betragen, heißen diese Stationen **Posten**.“

¹⁸ Zum Präfecten des Departements Aschaffenburg war am 19. November 1810 „der Direct. Rath und Vicedomamtsdirector Will“ ernannt worden; vgl. Regierungsblatt, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 153-163, dies S. 156. Zu Carl Joseph Wilhelm Will (1754-1834), 1814 in den bayerischen persönlichen Ritterstand erhoben, vgl. *Paul R[udolf] Scheppler*, Die Centen des Fürstentums Aschaffenburg im Jahre 1806, in: ders., Aschaffenburg und das Kurmainzer Recht (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 7), Aschaffenburg 1973, S. 105-134, dies S. 116, sowie *Walter von Hueck* (Hauptbearb.), Adelslexikon, Bd. 16 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 137), Limburg 2005, S. 220. Nach Bildung des Großherzogtums Frankfurt wurde dieses in Departements eingeteilt, an deren Spitze jeweils ein Präfect stand, und aus dem Fürstentum Aschaffenburg wurde das Departement Aschaffenburg; vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 179 f., sowie *Spies*, Von Kurmainz (wie Anm. 5), S. 276.

¹⁹ Zu Jacob Leo (1748-1825), 1796-1815 Stadtschultheiß bzw. – am 19. November 1810 dazu ernannt; vgl. Regierungsblatt, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 157 – Maire der Stadt Aschaffenburg, vgl. *Carsten Pollnick*, Aschaffenburg Stadtoberhäupter von 1818 bis 1883, Würzburg 1983, S. 21-25. Mairien, an deren Spitze ein Maire stand, bildeten die unterste Verwaltungsebene und entsprachen den früheren Gemeinden; vgl. *Christ* (wie Anm. 18), S. 180 ff.

²⁰ Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg, Postakten 3225. Die genannte Zusammenstellung selbst ist zwar nicht datiert, doch die die Posterträge sowohl im Großherzogtum Würzburg als auch im Fürstentum Aschaffenburg aufführende Zusammenstellung wurde in München am 6. August 1815 abgeschlossen.

²¹ 1 Gulden = 60 Kreuzer, 1 Kreuzer = 4 Pfennig; vgl. *Konrad Schneider*, Gulden (Silber), in: Michael North (Hrsg.), Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995, S. 152-153, sowie *Gerhard Hatz*, Kreuzer, in: ebd., S. 198.

Bei der fahrenden Post hatte Hessenthal ebenfalls keine Einnahmen, sondern nur nach Vierteljahren aufgegliederte Ausgaben von 195 Gulden²²; mithin erwirtschaftete die neuerrichtete Poststation von Mitte Mai bis Jahresende 1813 536 Gulden 45 Kreuzer Verlust. Die Hessenthal benachbarten Poststationen Aschaffenburg und Rohrbrunn erzielten im ganzen Jahr 1813 bei der reitenden Post einen Gewinn von 1238 Gulden 27 Kreuzer bzw. einen Verlust von 625 Gulden 13 Kreuzer²³, bei der fahrenden jedoch Verluste von 267 Gulden 54 Kreuzer bzw. 826 Gulden 40 Kreuzer²⁴. Alle Poststationen (Aschaffenburg, Dettingen, Obernburg, Esselbach, Rohrbrunn und Hessenthal) des Fürstentums Aschaffenburg zusammen hatten im Durchschnitt der sechs Jahre 1808-1813 bei der reitenden Post einen Jahresgewinn von 1007 Gulden 31 Kreuzer, aber bei der fahrenden Post einen Jahresverlust von 3339 Gulden 39 Kreuzer²⁵.

Die fahrende Post („Postwagen“) verkehrte damals zweimal wöchentlich auf der Strecke von Frankfurt am Main (Abfahrtszeit „Sonnt., Morg. 9 Uhr, u. Donnerst., Morg. 6 Uhr“²⁶) über Aschaffenburg und Würzburg nach Nürnberg und zurück, allerdings nur einmal durch den Spessart und somit über Hessenthal, außerdem einmal von Aschaffenburg linksmainisch über Obernburg und Miltenberg nach Würzburg und Nürnberg²⁷. Im Gegensatz dazu nahm die reitende Post täglich den Weg von Frankfurt durch den Spessart nach Nürnberg und umgekehrt²⁸; der Postreiter verließ Frankfurt in Richtung Nürnberg „Mittags 1 Uhr“, und jener aus Nürnberg traf „Morgens 10 Uhr“ ein²⁹. Mit dieser konnten nicht nur Briefe, sondern auch Drucksachen und Pakete befördert werden, sofern sie „das Gewicht von einem Pfund“, rund 505 Gramm³⁰, nicht überschritten³¹; das Porto eines „einfachen Briefes

²² Anhang zur „Zusammenstellung des Ertrages der fahrenden Posten des Fürstenthums Aschaffenburg“ – Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg, Postakten 3225 –, in dem es unter Rohrbrunn heißt: „hiezü Hessenthal für 2 1/2 Quartal“.

²³ Anhang zu der bei Anmerkung 20 genannten Zusammenstellung.

²⁴ Anhang (wie Anm. 22); bei obigem Betrag für Rohrbrunn wurde der in der Summe der Vorlage enthaltene Verlust Hessenthals herausgerechnet.

²⁵ Zahlen nach der im Text bei Anm. 20 genannten Zusammenstellung und der in Anm. 22 angeführten Zusammenstellung.

²⁶ Winkopp, Staats-Calender (wie Anm. 9), S. 394.

²⁷ Vgl. ders., Versuch (wie Anm. 9), S. 125: „Der Postwagen geht auf dieser Straße [von Frankfurt nach Nürnberg] wöchentlich nach N ü r n b e r g, doch nur bis A s c h a f f e n b u r g, von hier aus geht er einmal auf der vorbeschriebenen Straße durch den Speßhardt, einmal aber auf der linken Mainseite über die Großherzoglich Frankfurtische Station O b e r n b u r g nach M i l t e n b e r g und weiter nach W ü r z b u r g und N ü r n b e r g.“

²⁸ Vgl. ebd., S. 125: „Die Post geht täglich auf dieser Straße reutend ab, und kommt täglich von N ü r n b e r g an.“

²⁹ Winkopp, Staats-Calender (wie Anm. 9), S. 390.

³⁰ Ein Pfund Aschaffenburgischer Schwergewichts = 505,3107698 Gramm; vgl. Michael Streiter, Das wahrscheinlich der teutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Reduktionstabelle XI.

³¹ Die „Höchste Verordnung, die Einführung einer neuen Briefporto-Taxe für sämtliche Posten des Großherzogthums Frankfurt betreffend“ vom 14. August 1811 – Druck: Regierungsblatt, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 513-527, dies S. 515 f. – bestimmte: „Art. 7. Mit der reitenden oder Briefpost werden nur Briefe befördert; jedoch werden auch Schriften, Pakete, welche das Gewicht von einem Pfund nicht übersteigen, zur Beförderung mit reitender Post angenommen.“

bis $\frac{1}{2}$ Loth³², knapp 8 Gramm³², von Frankfurt nach Würzburg (15 Meilen³³) betrug 8 Kreuzer³⁴, von Frankfurt nach Aschaffenburg (5 Meilen) 4 Kreuzer³⁵ und von Aschaffenburg nach Würzburg 6 Kreuzer³⁶.

Beim Vergleich des Briefportos mit den Preisen verschiedener Grundnahrungsmittel, die während der Jahre 1811-1813 für ein Roggenbrot von 6 Pfund zwischen 10 und 22 Kreuzer 2 Pfennig, für ein Pfund Fleisch zwischen 7 und 13 Kreuzer (Ochsenfleisch 9 bis 12 Kreuzer 1 Pfennig, Kalbfleisch 7 bis 13 Kreuzer und Schweinefleisch 8 bis 13 Kreuzer) schwankten³⁷, zeigt sich, daß damals die Briefbeförderung erheblich teurer war als heutzutage. Denn ein Brief von Aschaffenburg nach Frankfurt kostete 4 Kreuzer, was, selbst wenn man die höchsten Preise des genannten Zeitabschnittes zugrunde legt, dem Gegenwert von rund 539 Gramm Roggenbrot bzw. 155 Gramm Fleisch entsprach. Zu der Zeit, als das Briefporto festgelegt wurde, also Mitte August 1811, kostete das Roggenbrot 11 Kreuzer und Fleisch 8 bzw. 10 Kreuzer (Ochsen- sowie Schweinefleisch 10 Kreuzer und Kalbfleisch 8 Kreuzer)³⁸, man hätte also für das erwähnte Briefporto etwa 1102 Gramm Roggenbrot, 252 Gramm Kalb- bzw. 202 Gramm Ochsen- oder Schweinefleisch kaufen können.

³² Ein Loth Aschaffener Schwergewicht = 7,8954808 Gramm; vgl. *Streiter* (wie Anm. 30), Reduktionstabelle XI.

³³ Gemeint ist die geographische Meile – vgl. das Zitat in Anm. 36 –, die 7420,4385 Meter entspricht; vgl. *Fritz Verdenhalven*, *Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet*, Neustadt an der Aisch 1968, S. 36.

³⁴ Vgl. *Verordnung* (wie Anm. 31), S. 527.

³⁵ Vgl. *ebd.*, S. 523.

³⁶ Laut Generaltarif – vgl. *ebd.*, S. 519 f. – kostete ein einfacher Brief auf einer Strecke von $6\frac{1}{4}$ bis 12 „geographischen Meilen“ 6 Kreuzer.

³⁷ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814*, in: *MSSA* (wie Anm. 5) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 333-340.

³⁸ Vgl. *ebd.*, S. 334.

Der gealterte Schlappeseppel – nachkriegszeitliche Erfindung einer Aschaffener Brauereigeschichte

von Hans-Bernd Spies

Es gibt lange Zeit als sicher angenommene Jubiläumsgrundlagendaten, die durch neuere Forschungsergebnisse verändert werden, was dann dazu führt, daß entsprechende Gedenkjahre nicht genau 50 oder 100 Jahre nach den vorherigen begangen werden. Das war beispielsweise beim Jubiläum des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg der Fall: Hatte man 1882 lediglich 900 Jahre gefeiert¹, so konnte man bereits 1957 auf 1000 Jahre zurückblicken² – für beide Termine wurde jeweils das Todesjahr des vermeintlichen bzw. eigentlichen Stifters zugrunde gelegt³. Andererseits wurde die Burg als Vorläuferin von Schloß Johannisburg nicht, wie lange Zeit angenommen, schon 1122, sondern erst rund 100 Jahre später errichtet⁴. Der älteste Beleg für ein Siegel der Stadt Aschaffenburg hingegen konnte in zwei Schritten von 1257 um mehr als zwei Jahrzehnte in die Vergangenheit (1236) zurückverlegt werden⁵.

Daneben gibt es natürlich auch sogenannte Gründungsdaten, die jeglicher Quellengrundlage entbehren und einfach auf Erfindung beruhen. Ein schönes Beispiel dafür ist in Aschaffenburg ein Verein, der sich als „Königlich privilegierte Schützengesellschaft 1447 Aschaffenburg“ bezeichnet⁶. Im Aschaffener Adreßbuch 1890, welches als erstes Vereine nicht nur aufführte⁷, sondern mit weiteren Angaben versah, heißt er noch schlicht⁸:

„Schützengesellschaft.
Gegründet 9. Dezember 1841.“

¹ Vgl. *[Joseph] Michael Girstenbrey*, Festschrift zur 900jährigen Jubel-Feier der Stiftskirche in Aschaffenburg. Zugleich ein Beitrag zu deren Geschichte, Aschaffenburg 1882.

² Vgl. *Willibald Fischer*, Vorwort, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: *Ajb*) 4 (1957), S. VII-XII, dies S. X, sowie *Hansmartin Decker-Hauff*, Die Anfänge des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, in: ebd., S. 129-151.

³ Vgl. *Girstenbrey* (wie Anm. 1), S. 5-9, bzw. *Decker-Hauff* (wie Anm. 2), S. 141 ff.

⁴ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: *Ajb* (wie Anm. 2) 11/12 (1988), S. 425-436, dies S. 429-435. Nur geringfügig war die Korrektur des Weihedatums der ersten Burgkapelle von 1285 auf spätestens 1283/84; vgl. *ders.*, Wann wurde die Kapelle im alten Aschaffener Schloß geweiht?, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: *MSSA*) 2 (1987-1989), S. 14-17.

⁵ Vgl. *ders.*, Das erste Aschaffener Stadtsiegel, in: *MSSA* (wie Anm. 4) 1 (1983-1986), S. 171-174 (1251, 1245 und 1240), sowie *Enno Bünz*, Die mittelalterlichen Siegel der Stadt Aschaffenburg, in: *Ajb* (wie Anm. 2) 11/12 (1988), S. 79-105, dies S. 85 (1236).

⁶ Als letzte Eigendarstellung des Vereins über seine Geschichte vgl. Chronologischer Geschichtsrückblick, in: 550jähriges Stiftungsfest 1447-1997 am 20. und 21. September 1997. Königlich privilegierte Schützengesellschaft 1447 Aschaffenburg, Aschaffenburg 1997, S. 56-63.

⁷ Vgl. Adreß- und Geschäftshandbuch nebst Wohnungs-Anzeiger für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1882, zusammengestellt v. Lorenz Lieb, Aschaffenburg 1882, S. 134, wo er lediglich als „Schützenverein“ genannt ist.

⁸ Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1890, Abt. 3, S. 45.

Doch im nächsten, sechs Jahre später herausgekommenen, scheint er plötzlich um nahezu 400 Jahre gealtert zu sein und trägt außerdem einen neuen Namen⁹:

„K. priv. Schützengesellschaft.

(Gegründet 1447).“

In der Zeit zwischen der Veröffentlichung dieser beiden Adreßbuchausgaben hatte nämlich Buchbinder Johann Peter Friedrich (1859-1932)¹⁰ am 25. März 1895 seine „Geschichte der kgl. bayr. Privl: Schützengesellschaft zu Aschaffenburg. 1447.“¹¹ abgeschlossen, in der er u. a. behauptete¹²:

⁹ Aschaffener Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1896, Abt. 2, S. 48; ebenso in: Aschaffener Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg nebst einem Stadtplan, Aschaffenburg 1900, Abt. 2, S. 53. Ab Adreßbuch 1904 geänderter Zusatz – „(Gegründet im Jahre 1447).“ –: Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1904, Abt. 2, S. 81, Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1907, Tl. 4, S. 83, Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1910, Tl. 4, S. 80, Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1913, Tl. 4, S. 78, sowie Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1914, Tl. 4, S. 79. Bei den nächsten beiden Erwähnungen im Adreßbuch erscheint der Verein einmal schlicht als „Schützengesellschaft, privl.“ und dann als „**Schützengesellschaft, k. priv.**“ [Vorlage: „**prip.**“] (Besteht seit 1447).“: Aschaffener Adreßbuch 1925 mit dem Einwohner-Verzeichnis der Nachbargemeinde Schweinheim, Aschaffenburg 1924, S. 434, bzw. Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1927, Aschaffenburg 1927, Abt. 4, S. 43. Bei der letzten Erwähnung der Schützengesellschaft im Adreßbuch sind drei von vier weiteren Schützenvereinen mit Gründungsjahren versehen, nicht hingegen erstere: Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1930, Aschaffenburg 1930, Tl. 4, S. 56: „**Schützengesellschaft Kgl. priv.**“ Im Adreßbuch von 1933 sind zwar noch drei Schützenvereine aufgeführt, allerdings nicht mehr die Schützengesellschaft; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1933, Aschaffenburg o. J. [1933], S. 462.

¹⁰ Zu diesem, meist Jean Friedrich genannt, spätestens seit 1893 Mitarbeiter des städtischen Museums Aschaffenburg und ab 1899 unter der Bezeichnung „Conservator“ dessen Leiter, vgl. *Spies*, Kaiser (wie Anm. 17), S. 125 u. 127 f.

¹¹ Das von Friedrich selbst gebundene Buch hat den geprägten Rückentitel „Aschaffener Schützen Cronik. 1447.“ und befindet sich als Depositum der Schützengesellschaft im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA). Obiger Titel auf Blatt 1, das mit „Johann Peter Friedrich 25 III 95. Buchbinder“ gezeichnete Vorwort auf Blatt 2. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, allerdings bei Substantiven immer Großschreibung.

¹² Ebd., Blatt 7, Abb. dieser Seite bei *Spies*, Kaiser (wie Anm. 17), S. 126. Unterstreichungen der Vorlage oben unberücksichtigt. Diese Erfindung Friedrichs wurde erstmals 1898 im Druck verbreitet: *Jos[ef] Baierlein*, Beiträge zur Geschichte der kgl. priv. Schützengesellschaft Aschaffenburg. Festschrift zum 450jährigen Jubiläum der Gesellschaft, Aschaffenburg 1898, S. 9 f. Das 1890 im Adreßbuch erwähnte Gründungsdatum (9. Dezember 1841) nicht erwähnt ebd., S. 38, wo von 1840 sogleich auf 1847 gesprungen wurde. Zum erweiterten Namen vgl. ebd., S. 44: „Mit dem 25. bezw. 27. Januar 1874 beginnt wiederum eine neue Epoche für den Aschaffener Schützenverein, denn die an diesen Tagen abgehaltene Generalversammlung mit 78 gegen 2 Stimmen die Allgemeine Schützenordnung für das Königreich Bayern vom 25. August 1868[?] als Statut an. Von dieser Zeit an datirt die Benennung: ‚Königlich privilegierte Schützengesellschaft Aschaffenburg.‘“ Diese Aussage fast 60 Jahre später durch Hinzusetzung des erfundenen Gründungsjahres verfälscht bei *[Philipp] Fleischmann*, Die Aschaffener Schützengesellschaft. Geschichtlicher Kurzbericht, in: I. Unterfränkisches Bundesschießen verbunden mit der Ständeinweihung des neuen Schützenhauses Schellenmühle, dem 510jährigen Bestehen der Kgl. Priv. Schützengesellschaft 1447 Aschaffenburg und der 1000 Jahrfeier von Stift und Stadt Aschaffenburg

„1447. hielt Kaiser Friedrich der III seinen Reichstag in Aschaffenburg ab, wo durch den damaligen Kurfürsten Schenk von Erbach, unter Zusicherung churfürstlichen Privilegien, die Aschaffenburg Schützen-Zunft gegründet wurde. (Älteste Urkunde).“

In der Tat fand Mitte Juli 1447 ein Fürstentag in Aschaffenburg statt¹³, an dem natürlich Erzbischof Dietrich von Mainz (1393/94-1459)¹⁴ als zuständiger Landesherr teilnahm, aber nicht das Reichsoberhaupt, Friedrich III. (1415-1493)¹⁵, der damals lediglich römisch-deutscher König war und erst 1452 zum Kaiser gekrönt wurde. Ebenso wenig haben die im Juli 1447 von Erzbischof Dietrich in Aschaffenburg ausgestellten Urkunden etwas mit der Gründung einer Schützengesellschaft zu tun¹⁶. Auch die in der Handschrift unmittelbar nach der zitierten Stelle folgende Angabe, Friedrich III. habe am 7. Oktober 1448 in Aschaffenburg an einem Schützenfest teilgenommen, ist erfunden¹⁷; er hatte die Stadt erstmals 1442 auf seiner Reise zur Krö-

vom 27. Juli bis einschließlich 11. August 1957, o. O. [Aschaffenburg] 1957, S. 29, 31, 33 u. 35, dies S. 33: „Im Januar 1874 wurde von der Generalversammlung die ‚Allgemeine Schützenordnung‘ für das Königreich Bayern v. 24. 8. 1868 als Statut angenommen. Seitdem führt die Schützengesellschaft den Namen ‚Kgl. Priv. Schützengesellschaft 1447 Aschaffenburg[.]‘.“ Entsprechend auch: Chronologischer Geschichtsüberblick (wie Anm. 6), S. 59: Generalversammlung 1874. „Ursprung der offiziellen Benennung: ‚Königlich privilegierte Schützengesellschaft 1447 Aschaffenburg‘.“

¹³ Vgl. dazu *Heribert Raab*, Aschaffenburg und das Wiener Konkordat, in: *AJb* (wie Anm. 2) 4 (1957), S. 463-470, dies S. 466-470, *Hans-Bernd Spies*, Menschen in Aschaffenburg namentlich faßbar und bildlich dargestellt. Vom Alamannen Nollo zum frühesten Selbstporträt eines Aschaffenburgers (1612) – verschiedene Ersterwähnungen in der Aschaffenburg Geschichte, in: *MSSA* (wie Anm. 4) 6 (1999-2001), S. 57-94, dies S. 84, *Voss* (wie Anm. 14), S. 164 f., sowie *Koller* (wie Anm. 15), S. 108.

¹⁴ Zu diesem, der dem Geschlecht der Schenken von Erbach angehörte, von 1434 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, vgl. *Wolfgang Voss*, Dietrich von Erbach. Erzbischof von Mainz (1434-1459). Studien zur Reichs-, Kirchen- und Landespolitik sowie zu den erzbischöflichen Räten (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, Bd. 112), Mainz 2004.

¹⁵ Zu diesem, von 1440 bis zu seinem Tod Reichsoberhaupt, zunächst als römisch-deutscher König, ab 1452 als Kaiser, vgl. *Heinrich Koller*, Kaiser Friedrich III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2005.

¹⁶ Zu den damals ausgestellten Urkunden Erzbischof Dietrichs vgl. *Voss* (wie Anm. 14), S. 165 u. 461 f.

¹⁷ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Kaiser Friedrich III. war 1448 nicht bei der Einweihung des Schützenhauses in Aschaffenburg. Widerlegung einer Ende des 19. Jahrhunderts aufgestellten Behauptung, in: *MSSA* (wie Anm. 4) 6 (1999-2001), S. 124-128. Bezeichnenderweise werden die beiden ‚Ereignisse‘ der Jahre 1447 und 1448 nicht einmal in der Chronik (Chronik von Der Stadt Aschaffenburg. 1819. Zusammen getragen aus verschiedenen = Theils – gedruckten, und geschriebenen Büchern, und Urkunden: SSAA – wie Anm. 11 –, Autographen, 25) des nicht weniger als Buchbinder Friedrich zu Erfindungen neigenden Glöckners Franz Haus (1779-1835) erwähnt; zu Haus, von 1817 bis zu seinem Tod Glöckner der Kirche zu Unserer Lieben Frau, vgl. *Alois Grimm*, Beiträge zur Geschichte der Bauten der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg, in: Willibald Fischer u. Alois Grimm (Schriftlgt.), Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg. Festschrift zur 200. Wiederkehr der Weihe der Muttergottespfarrkirche (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 14), Aschaffenburg 1975, S. 133-206, dies S. 203 f., sowie – allerdings Haus‘ Chronik zu günstig bewertet – *Carsten Pollnick*, Die Chronik des Glöckners Franz Haus oder ein Kleinod Aschaffenburgs Lokalgeschichte, in: *MSSA* (wie Anm. 4) 1 (1983-1986), S. 51-59. Das angebliche Schützenfest in Anwesenheit König Friedrichs III. ebenfalls erstmals in gedruckter Fassung bei *Baierlein* (wie Anm. 12), S. 13. Beispiele für gesicherte, fragliche und erfundene Ersterwähnungen von Schützengesellschaften bei *Theo Reintges*, Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden (Rheinisches Archiv. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn, Bd. 58), Bonn 1963, S. 50-74, bes. S. 60-66.

nung in Aachen besucht und kam danach erst wieder als Kaiser 1474 und 1485 nach Aschaffenburg¹⁸.

Ein besonders originelles Beispiel von Geschichtsfälschung ist die über das eigentliche Gründungsjahr (1803) hinaus erfundene Zeitspanne von 172 Jahren der Schlappeseppel-Brauerei. Die entsprechende Phantasiegeschichte entwickelte sich schrittweise nach 1945. Als nach Ende des Zweiten Weltkrieges (1939-1945)¹⁹ Schloß Johannisburg nur noch als Ruine dastand²⁰, konnte man sich scheinbar bedenkenlos auf angeblich einstmals dort aufbewahrte Unterlagen berufen. So erschien – das Gegenstück im Vorjahr war noch nicht mit Jahreszahl versehen worden²¹ –, Ende 1949 in einer Beilage zum „Main-Echo“ eine Anzeige, in der die Schlappeseppel-Brauerei als Gründungsjahr 1631 angab²²; in einem erläuternden Text heißt es dazu²³:

„**1631** Aus alten Archivalien des Schlosses geht hervor, daß das Gebäude der *Schlappeseppel-Brauerei* schon um 1500 gestanden hat. Während des Markgräflerkrieges 1552 brannte das mittelalterliche Holzfachwerkgebäude, mit der Burg, bis auf die Mauern nieder. Unter Erzbischof und Kurfürst Wolfgang v. Dalberg wurde der Schlappeseppel wieder neu erstellt und zu einer Burgschenke mit Brotgewölbe eingerichtet. 1803 wurde dem ehem. kurfürstlichen Hofbräuhaus die Braugerechtigkeit ‚auf Dauer der Ewigkeit‘ verliehen.“

Das Gebäude der Schlappeseppel-Brauerei hatte keineswegs „schon um 1500 gestanden“ – die entsprechende Fläche war vielmehr bis 1802 ein Garten²⁴ –, konnte folglich auch nicht im Markgräflerkrieg (1552-1554)²⁵ zerstört und später

¹⁸ Vielleicht war er auch 1475 kurz in Aschaffenburg; zu den Besuchen Friedrichs III. in dieser Stadt vgl. *Spies*, Menschen (wie Anm. 13), S. 82 u. 88, sowie *ders.*, Kaiser (wie Anm. 17), S. 127 f.

¹⁹ Zu Aschaffenburg im Zweiten Weltkrieg vgl. *Alois Stadtmüller*, Aschaffenburg im Zweiten Weltkrieg. Bombenangriffe – Belagerung – Übergabe (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 12), Aschaffenburg 1987.

²⁰ Zur Zerstörung des Schlosses 1944/45 vgl. ebd., S. 48, 73, 84 ff. u. 89, *Alois Stadtmüller*, Aschaffenburg nach dem Zweiten Weltkrieg. Zerstörung – Wiederaufbau – Erinnerungen mit einer Ehrentafel der Gefallenen und Vermissten, Aschaffenburg 1973, S. 167, *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 431, sowie *Bernd Pattloch*, Schloss Johannisburg in Aschaffenburg. Zerstörung und Wiederaufbau 1944 bis 1999 (VGKA, Bd. 57), Aschaffenburg 2007, S. 8-13.

²¹ Main-Echo. Unabhängige Zeitung für Untermain und Spessart (künftig: ME) 1948, Nr. 134 (Weihnachten = [24.] Dezember), S. [22]. Im Vorjahr hatte es zur gleichen Zeit keine eigentlichen Anzeigen, sondern lediglich „Weihnachts- und Neujahrswünsche“ – ebd. 1947, Nr. 101 (Weihnachten = [24.] Dezember), S. 6 – gegeben, worunter auch die einer Aschaffener Brauerei („**Schwindbräu**, A'burg-Schweinheim. Unserer werten Kundschaft und Geschäftsfreunden frohe Weihnachten u. ein glückliches Neujahr.“), nicht aber der Schlappeseppel-Brauerei.

²² Ebd. 1949, Nr. 200 (Weihnachten = 24. Dezember), Sonderbeilage „Tradition kommt wieder zu Ehren und Ansehen“, S. [1].

²³ Ebd., rechts daneben unter der Überschrift „Aus der Firmen-Chronik“ als erster Text aus einer Reihe von kurzen Selbstdarstellungen verschiedener Betriebe.

²⁴ Vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 122, 289 u. 313.

²⁵ Vgl. dazu *Johannes Voigt*, Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, Bd. 1-2, Berlin 1852, dies Bd. 1, S. 257-361, u. Bd. 2, S. 1-211, *Anton Ph[ilipp] Brück*, Kurmainz in den Kriegswirren 1552-1553 (nach den Protokollen des Mainzer Domkapitels), in: *ders.*, Serta Moguntina. Beiträge zur mittelhessischen Kirchengeschichte, hrsg. v. Helmut Hinkel (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 62), Mainz 1989, S. 111-146, bes. S. 136-145, sowie *Rudolf Endres*, Von

unter Erzbischof Wolfgang von Mainz (1538/39-1601)²⁶ wiederaufgebaut werden. Im ganzen vorstehenden Abschnitt, dem völlig zusammenhangslos die Jahreszahl 1631 vorangestellt ist, trifft hinsichtlich der Schlappeseppel-Brauerei lediglich das Jahr 1803 zu.

Knapp ein Jahr nach den zitierten Ausführungen erschien anlässlich der abgeschlossenen Wiederherstellung des im Krieg schwer beschädigten Gaststättengebäudes (Schloßgasse Nr. 28)²⁷ ein Zeitungsartikel, in dem nun nicht mehr das 16., sondern das 17. Jahrhundert eine Rolle spielt und außerdem etwas zur Person des namengebenden Schlappeseppels gesagt wird²⁸:

„Da, wo man jetzt mit Mörtel und Farbe dem²⁹ im Krieg arg zerschundenen Schlappeseppel eine Verjüngungskur zukommen ließ, auf den gleichen Mauern, stand so im Jahre 1600 nach Christi die Weinschenke und das Brotgewölbe, das sein erstes großes Fest im Jahre 1614 erlebte, als sich Tür und Tor weit für den Kurfürsten Johann Schweikart von Kronberg höchstpersönlich, dessen Groß-, Hof- und gewöhnlichen Marschall³⁰, für Gäste und Diener, Künstler und Handwerker und den Baumeister Riedinger auftat, allderweil man das Richtfest³¹ feierte und auf den Rohbau des Schlosses trank. Während heutzutage zünftige Räusche mit Mokka, sauren Heringen oder Tabletten ihr rasches ernüchterndes Ende finden, ließ der damalige zweite Hofmundschenk und Kellermeister Josef Löhler, dem die Burg-Weinschenke und das Brotgewölbe unterstand, seine hohen und niederen Gäste drei Tage lang ihren Weinrausch ausschlafen, an dem er nicht gering schuldig war.

Wenn es stimmt, dann hat der Schlappeseppel von heute von dem schlafenden Seppel von damals seinen Namen, andernfalls ist die ganze Geschichte eine Doktorarbeit wert[,] und sicher kommt einer drauf, daß der Kellermeister immer in Schlappeschuhen herumlief und deshalb seinen Spitznamen bekam. Es gibt

der Bildung des Fränkischen Reichskreises und dem Beginn der Reformation bis zum Augsburger Religionsfrieden, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 3, Teilbd. 1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, begr. v. Max Spindler, hrsg. v. Andreas Kraus, München ³1997, S. 451-472, dies S. 469-472.

²⁶ Zu diesem, der dem Adelsgeschlecht Dalberg angehörte und von 1582 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches war, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Wolfgang von Dalberg, Kämmerer von Worms, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1996, S. 117-118, sowie *Gerrit Walther*, Ästheten, Reformer, Rebellen. Beobachtungen zur Kulturpolitik der Herren von Dalberg, in: Kurt Andermann (Hrsg.), *Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge, Bd. 31)*, Darmstadt 2009, S. 203-216, dies S. 209 u. 214.

²⁷ Vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg nach dem Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 20), S. 227 u. 418.

²⁸ *gm* [= *Gustl Müller*], Herr König, die Kerle sitze drübe ... Der ganz alte Schlappeseppel – wieder neu, in: ME (wie Anm. 21) 1950, Nr. 199 (19. Dezember), S. 3.

²⁹ Vorlage: „den“.

³⁰ Ein Marschall war ein für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Hofes, für die Aufsicht über das Hofgesinde und für das Kriegswesen zuständiger Beamter des Hofstaates, im 17. Jahrhundert gab es am Hof des Erzbischofs von Mainz zwei, nämlich den die Aufgaben eines Obermarschalls wahrnehmenden Marschall, der auch Mitglied des Hofrates war, und den Untermarschall, der ab 1656 als Hofmarschall bezeichnet wurde; vgl. dazu *Hans Goldschmidt*, Zentralbehörden und Beamtentum im Kurfürstentum Mainz vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heft 7), Berlin / Leipzig 1908, S. 35 ff., 41 ff. u. Tab. 1.

³¹ Vorlage: „Ruschfest“.

auch Leute, die es noch besser wissen wollen. Die berufen sich auf den Schwedenkönig Gustav Adolf, dessen Soldaten 1631 in die Stadt einzogen. [Gustav] Adolf von Schweden schickte seinen hinkenden Mundschenk zum Weinmundschenk Löhler, ließ die beiden ein leichtes Getränk brauen, das für die königliche Kehle und die rauen Kehlen der Soldaten gleich wohl bekömmlich war. Weil aber die beiden Brauer dem neuen Glauben faul und träge gegenüberstanden, bezeichnete er sie als zwei schlampende Seppel.“

Bei der in dieser erweiterten Fassung erwähnten und mit Jahreszahl bezeichneten Feier handelte es sich nicht um das für einen unbekannten, aber wesentlich früheren Zeitpunkt – schließlich waren bereits in der ersten Jahreshälfte 1612 Stuckarbeiten durchgeführt worden³² – vorauszusetzende Richtfest von Schloß Johannisburg, sondern um den am 17. Februar 1614 anlässlich des zehnten Jahrestages der Wahl Erzbischof Johann Schweikards von Mainz (1553-1626)³³ in dieses Amt erfolgten Teilbezug³⁴ des unter der Leitung von Georg Ridinger (1568-1617)³⁵ errichteten Renaissancebaus. Noch hatte sich keine abgerundete Entstehungsgeschichte herausgebildet, aber immerhin erscheint nun im Text, wenngleich noch nicht in einem schlüssigen Zusammenhang, sondern als weitere Möglichkeit der Erklärung des Brauereinamens, das für die Gründung behauptete Jahr 1631, zu dem erläuternd angeführt wird, daß König Gustaf II. Adolf von Schweden (1594-1632)³⁶ damals in Aschaffenburg einzog. Zu beachten ist dabei, daß der später als Brauereigründer

³² Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Dem Gipser im Schloß zwei spanische Taler (1612) – Neues zur Baugeschichte von Schloß Johannisburg, in: MSSA (wie Anm. 4) 7 (2002-2004), S. 104-107, bes. S. 106 f.

³³ Zu diesem, aus dem Geschlecht der Herren von Kronberg, von 1604 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Schweikard von Kronberg, in: Gatz (wie Anm. 26), S. 654-656.

³⁴ Vgl. *Georg Ridinger*, Architektur des Schlosses Johannisburg zu Aschaffenburg. Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, herausgegeben und mit einem erläuternden Beitrag versehen von Hans-Bernd Spies (VGKA – wie Anm. 17 –, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 2003, S. XX: Erzbischof Johann Schweikard, „Der auch nach dem er Anno Domini 1604. den 17. Februarii zu einem Erzbischoffen zu Meintz vnd Churfürsten erwöhlet / dieses Fürstlich Pallast dem Erztiftt vnnd Vatterlandt zu Nutz Ehr vnnd Zier / vnnd jhme zu ewiger Gedächtnuß von Grundt auff zuerbawen angefangen / glücklich vollführet vnnd dann den 17. Februarii deß Jahrs 1614. [...] zubewohnen glücklich angefangen“. Der Schloßbau zog sich noch bis in das Haushaltsjahr 1618/19 hin, wobei die höchsten Baukosten 1615 anfielen; vgl. *Spies*, Schloß (wie Anm. 35), S. 15, sowie *ders.*, Gipser (wie Anm. 32), S. 106. 1614 waren vermutlich schon einige Räume bewohnbar, jedenfalls traf das zumindest auf Teile der Türme zu („do nothwendige dhirme nuhn mehr bewohnlich“), weshalb Erzbischof Johann Schweikard für den 17. Februar 1614 zum Einzug „ins neue Schloß“ eingeladen hatte, „weil vf selbig[en] tage dero vor Zeh[en] Jahren beschehene Erwehlung einfellet“; Zitate aus dem Protokoll des Mainzer Domkapitels vom 13. Februar 1614: Staatsarchiv Würzburg (künftig: StAWü), Mainzer Domkapitelsprotokolle 28 (1614-1619).

³⁵ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg und sein Baumeister Georg Ridinger, in: Ridinger (wie Anm. 34), S. 1-23, dies S. 9-15, sowie *ders.*, Georg Ridinger (1568-1617), in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 17, hrsg. v. Alfred Wendehorst (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken, Bd. 17), Neustadt an der Aisch 1998, S. 73-78.

³⁶ Zu diesem, von 1611 bis zu seinem Tod in der Schlacht bei Lützen König von Schweden, vgl. u. a. *Nils Abnlund*, Gustav Adolf den store, Stockholm 1932, *Michael Roberts*, Gustavus Adolphus. A History of Sweden, Bd. 1-2, London / New York / Toronto 1953-1958, *Günter Barudio*, Gustav Adolf – der Große. Eine politische Biographie, Frankfurt am Main 1982, sowie *Sverker Oredsson*, Gustav II Adolf, Stockholm 2007.

bezeichnete Josef Löchler in dieser Erzählung noch kein Schwede, sondern als angeblicher „Hofmundschenk und Kellermeister“ selbstverständlich Bediensteter des Erzbischofs von Mainz ist; außerdem hinkt nicht er, sondern der nicht mit Namen genannte „Mundschenk“ des Königs von Schweden.

Die vollendete Grundstruktur der erfundenen Gründungsgeschichte sollte erst im zutreffenden Jubiläumsjahr 1953, als 150 Jahre Schlappeseppel-Brauerei gefeiert wurden, veröffentlicht werden³⁷:

„Am 25. November 1631 – es war der Tag, an dem der Schwedenkönig Gustav Adolf, dessen Truppen gerade die Stadt genommen hatten, mit seiner Gemahlin in Aschaffenburg einzog – wurde ein nordischer Heermann beauftragt, für den obersten Feldherrn und sein Gefolge, das sich in Schloß Johannisburg einquartiert hatte, Bier zu brauen. In einem Gewölbe, wo während des Schloßbaues an Steinmetze[n], Zimmerleute und Maurer Wein und Brot ausgegeben worden waren, setzte der wackere Schwede, der von Haus aus L ö g l e r hieß, seines lahmen Fußes wegen aber der ‚schlappe Seppel‘ genannt wurde, den ersten Sud an³⁸. Ob das Gebräu den Beifall des Königs und seines Hofes fand, ist leider nicht überliefert. Fest steht jedenfalls, daß damals, mitten im Dreißigjährigen Krieg, die Geburtsstunde der Brauerei SCHLAPPESEPPEL schlug. [...] Vor 150 Jahren, am 25. November 1803, verlieh Kurfürst Karl Theodor von Dalberg dem Hause SCHLAPPESEPPEL die Braugerechtsame auf die Dauer der Ewigkeit³⁹. [...]

Als die schwedischen Truppen wieder aus Aschaffenburg abziehen, bleibt Lögler seinem Metier treu. Er schließt sich nicht mehr dem Heerestroß an, sondern wird ein seßhafter Faßbender und Brauer. Sein Beiname aber, der ‚schlappe Seppel‘, bleibt im Volksmund lebendig.“

Gegenüber dieser, alle Angaben als selbstverständlich gesichert darstellenden Erzählung ist jene im 2006 erstmals herausgegebenen „Schlappeseppel Extrablatt“ – vermutlich weil sogar in der Presse immer wieder Zweifel an der mittlerweile mehr

³⁷ -uli- [= Fritz Ullrich], Das war am 25. November 1631: Bier her für den König. Ein schwedischer Landser braute vor 322 Jahren das erste Faß SCHLAPPESEPPEL – Heute vor 150 Jahren wurden dem Haus die Braugerechtsame auf Ewigkeit verliehen – Vom schlappen Seppel zum SCHLAPPESEPPEL-Schorsch, in: Aschaffener Volksblatt (künftig: AV) 1953, Nr. 271 (25. November), S. [6] – unter diesem Artikel eine Anzeige der Brauerei –; teilweise wörtlich damit übereinstimmend: Am 25. November 1953: Ein Prosit auf den Schlappeseppel. Seit 150 Jahren Braugerechtsame auf die Dauer der Ewigkeit und seit 322 Jahren Brauerei „Schlappeseppel“ in Aschaffenburg, in: ME (wie Anm. 21) 1953, Nr. 273 (25. November), S. 5. Der erstgenannte Zeitungsartikel mit geringfügigen Veränderungen als Broschüre gut 25 Jahre später erneut veröffentlicht: Fritz Ullrich, Bier her für den König. Brauerei SCHLAPPESEPPEL durch drei Jahrhunderte, Aschaffenburg (1979). Daß König Gustaf II. Adolf von Schweden auch bei einer älteren Brauerei als Werbefigur beliebt ist, zeigt die Krostitzer Brauerei in Krostitz, deren Bieretiketten und -deckel ein Porträt des Königs mit folgendem Text zeigen: „Seit 1584 Ur-Krostitzer [...] In königlicher Tradition seit Gustav II. Adolf von Schweden“; Abbildung bei Oredsson (wie Anm. 36), S. 359.

³⁸ Vorstehender Abschnitt mit geringfügigen Änderungen auch im Begleittext zur Anzeige in: ME (wie Anm. 21) 1957, Nr. 139 (19. Juni), Anhang „1000 Jahre Aschaffenburg. Festaussage“, S. 21.

³⁹ Dieser Satz wörtlich in: ebd.

Am 25. November 1803 wurde unserem Hause die

„Braugerechtsame“

vom Kurfürsten Karl Theodor von Dalberg,
Erzkanzler des Reiches etc.

auf die Dauer der Ewigkeit verliehen

Die Gründung der Brauerei war im Jahre 1631

Zeitungsanzeige der Brauerei Schlappeseppel aus dem Jahre 1953 (vgl. Anm. 37).

als ein halbes Jahrhundert alten Geschichte aufgetaucht waren⁴⁰ – erheblich vorsichtiger⁴¹:

⁴⁰ Die Geschichte vom hinkenden schwedischen Brauer abgelehnt von *Walter Roth*, Die Entwicklung des Aschaffener Brauwesens, Zulassungsarbeit (maschinenschriftlich) an der Pädagogischen Hochschule Würzburg 1971, S. 119 (noch recht vorsichtig: „Diese zweifellos recht nette Geschichte ist heute nicht mehr zu beweisen. [...] Die Geschichte der Brauerei ist erst ab 1802 belegt.“) u. 155, *Alois Stadtmüller*, Das schwedische Hinkelbein war nicht Schlappeseppels Urvater. Die Brauerei ist erst 1803 entstanden und hat sich den Namen um 1930 zugelegt, in: ME (wie Anm. 21) 1989, Nr. 3 (4. Januar), S. [16], *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 291 („Nicht zu klären war auch die Bezeichnung ‚Schlappeseppel‘, wohl ebenso eine Stammtischerfindung wie der schwedische Soldat des Jahres 1631.“), *Peter Schweickard*, Brauereiausschank Schlappeseppel, in: Aschaffener Stadtzeitung. Monatsillustrierte für Stadt und Region, Ausgabe 45, Mai 1990, S. 44–45, dies S. 44 („Nach einer alten Legende wurde die Brauerei Schlappeseppel im Jahre 1631 durch einen hinkenden schwedischen Soldaten – den schlappen Seppel – gegründet. [...] Auf der Grundlage der Überlieferung nennt die Werbung noch immer den Schlappeseppel als das älteste Brauhaus der Stadt. Leider hält die schöne Geschichte einer kritischen Prüfung nicht stand.“), *Carsten Pollnick*, Das Brauwesen in Aschaffenburg (II). „Schlappeseppel“ nur Legende. Steigerwaldsche Brauerei erhielt erst 1803 die Brauerlaubnis, in: AV (wie Anm. 37) 1992, Nr. 72 (26. März), S. 10, *Jürgen Overhoff*, Der „Schlappe-

Aus Anlaß der 150 jährigen Wiederkehr der Verleihung des Real-
rechtes bringen wir in bekannter Güte unseren



zum Ausstoß

Brauerei Schlappeseppel

Aschaffenburg

seppel“ bleibt, was er ist. Thommy Auser neuer Pächter – Modernisiert wird lediglich „hinter den Kulissen“ – „Komm morgen wieder“ eröffnet, in: ME 1999, Nr. 298 (3. November), S. 20 („Schlappeseppel-Bier seit 1631 – so lesen wir auf jeder Flasche des Ascheberger Gerstensafts. Doch das Etikett ist eine Mogelpackung. Ein schlapper, hinkender schwedischer Soldat (Schlappeseppel), der 1631 für seinen König Gustav Adolf neben dem Schloss Bier braute, kann nicht der Stammvater der Brauerei und der dazugehörigen Gaststätte gewesen sein.“), *Gottfried Faust*, Hopfen & Malz, Gott erhalt's. Die ehemaligen und bestehenden Brauereien unserer Region, Miltenberg 2004, S. 20 („Auch das Gründungsdatum von 1631 ist urkundlich nicht belegbar. Diese Jahreszahl ist nur Legende.“), sowie *Carsten Pollnick*, Also, um acht beim Schlappeseppel. Geschichten und Anekdoten aus dem alten Aschaffenburg, Gudensberg-Gleichen 2005, S. 5 ff. Aus Unkenntnis der Gegebenheiten die erfundene, damals seitens des Unternehmens noch als zutreffend verbreitete Gründungsgeschichte der Brauerei in einer abgewandelten Fassung übernommen von *Luise Glaser-Lotz*, Bier eines schwedischen Soldaten wird zum Verkaufsschlager am Untermain. „Schlappeseppel“ der Firma „Eder und Heylands“ in Großostheim erlebt eine Renaissance / Inzwischen gilt das Label auch für ein mit Malzschrot gebackenes Brot, in: *Frankfurter Allgemeine. Zeitung für Deutschland* (künftig: FAZ) 2002, Nr. 195 (23. August), S. 61: „Im Jahr 1631 – König Gustav [Adolf] von Schweden hatte Aschaffenburg eingenommen und richtete sich im Schloß Johannisburg häuslich ein – begannen die Soldaten zu murren: Das Bier war ausgegangen, denn mitten im Dreißigjährigen Krieg waren alle Quellen versiegt. Hilfe, so sagt die Überlieferung, versprach der Heermann Lögler, wegen seines lahmen Fußes ‚der schlappe Seppel‘ genannt. Er war der Kunst des Biermachens mächtig und braute das erste Aschaffenburg ‚Schlappeseppel‘.“

⁴¹ Ein Prosit auf König Gustav Adolf von Schweden. Aschaffenburgs Traditionsbier und seine königliche Geschichte, in: Schlappeseppel Extrablatt. Sonderausgabe für alle Freunde & Kenner des Schlappe-

„Am 25. November 1631 geschieht, was keiner für möglich gehalten hätte: Schwedenkönig Gustav Adolf von Schweden überschreitet den Main und nimmt mit seinen Heerscharen Aschaffenburg ein.

375 Jahre ist das nun schon her. Der Legende nach ist dies übrigens auch die Geburtsstunde eines der ältesten Traditionsbiere Aschaffenburgs. Während im Schloss Johannisburg Vorbereitungen für die königliche Hofhaltung getroffen werden, muss man nämlich feststellen: In den Fässern ist kein einziger Tropfen Bier mehr. Schlimmer noch: Mitten im 30-jährigen Krieg ist natürlich auch kein Nachschub in Sicht.

[...]

Am selben Abend noch soll deshalb ein schwedischer Heermann beauftragt worden sein, für seinen obersten Feldherrn und dessen Gefolge frisches Bier zu brauen. In einem Gewölbe, wo während des Schlossbaues an Steinmetze[n], Zimmerleute und Maurer Wein und Brot ausgegeben worden waren, setzt der braukundige Soldat Lögler – wegen seines lahmen Fußes ‚der schlappe Seppel‘ genannt – den ersten Sud an. Ob das Gebräu den Beifall des Königs findet, ist nicht überliefert, dafür aber, dass Soldat Lögler sich für immer als Fassbender und Brauer in Aschaffenburg niederlässt.“

In beiden Fassungen ist jeweils der 25. November 1631 als Tag für den Einzug des Königs von Schweden in Aschaffenburg angegeben, doch das stimmt nicht mit den Tatsachen überein; es handelt sich dabei vielmehr um jenes Datum, an dem, wie eine erfundene Geschichte in der rund 70 Jahre nach dem Ereignis angefertigten Chronik des Kapuzinerklosters behauptet, dessen Vorsteher, Pater Bernhard (gest. 1646), die Stadtschlüssel König Gustaf II. Adolf übergeben und dadurch Aschaffenburg gerettet hätte⁴². In Wirklichkeit waren die Schlüssel seitens der Stadt schon am Nachmittag des 22. November der schwedischen Vorhut unter Oberstleutnant

seppel-Bieres (künftig: SE), 1. Jahrgang, Ausgabe 2006, S. 2. Hervorhebungen in der Vorlage durch Fettdruck hier nicht berücksichtigt, außerdem Zwischenüberschrift an gekennzeichnete Stelle ausgelassen. Noch kürzer und ebenfalls vorsichtig ist die Fassung im vierseitigen Werbefaltblatt der Brauerei (wie Anm. 206), S. [2]: „Bier her für den König. Man schreibt das Jahr 1631. König Gustav Adolf von Schweden nimmt Aschaffenburg ein. Während im Schloß Johannisburg Vorbereitungen für die königliche Hofhaltung getroffen werden, muss man feststellen: In den Fässern ist kein einziger Tropfen Bier. Mitten im Dreißigjährigen Krieg sind auch die letzten Quellen versiegt. Rasch ist ein Heermann gefunden, der die Kunst des Brauens versteht. Von höchster Stelle erhält er die Order, für Seine Majestät Bier zu brauen. Soldat Lögler, wegen seines lahmen Fußes ‚der schlappe Seppel‘ genannt, löst seine Aufgabe meisterhaft. Das Schlappeseppel ist geboren.“ Vgl. außerdem: Ein Bier erobert die Herzen! Das Traditionsbier Schlappeseppel findet landauf, landab starkes Echo, in: SE, 2. Jahrgang, Ausgabe 2009, S. 1: „Im Dreißigjährigen Krieg, genauer gesagt im November 1631, nimmt das Söldnerheer des schwedischen Königs Gustav Adolf Aschaffenburg ein. Während im Schloss Johannisburg Vorbereitungen für die königliche Hofhaltung getroffen werden, muss man feststellen: Die Biervorräte der Stadt sind restlos aufgebraucht. Zum Glück – so die Legende – wird rasch ein Heermann gefunden, der die hohe Kunst des Brauens versteht. Soldat Josef Lögler, wegen seines lahmen Beines der schlappe Seppel genannt, macht sich an die Arbeit und braut das erste Schlappeseppel.“

⁴² Zu den Hintergründen dieser vermutlich aus propagandistischen Gründen im Kapuzinerkloster erfundenen Geschichte vgl. *Hans-Bernd Spies*, König Gustaf II. Adolf von Schweden und Aschaffenburg 1631. Die Sage von der angeblichen Errettung der Stadt durch den Kapuzinerguardian Bernhard und ihr historischer Hintergrund, in: MSSA (wie Anm. 4) 5 (1996-1998), S. 241-261, zu Pater Bernhard die S. 247 angegebene Literatur.

Torsten Stålhandske (1594-1644), der Aschaffenburg anschließend besetzte, entgegengetragen worden⁴³. König Gustaf II. Adolf zog anderentags mit seiner Armee in die Stadt ein, verließ sie am nächsten Morgen wieder und gelangte am genannten 25. November bereits nach Hanau⁴⁴. Es trifft auch nicht zu, daß er damals von „seiner Gemahlin“⁴⁵ begleitet wurde, denn Königin Maria Eleonora (1599-1655)⁴⁶ war erst bei seinem zweiten kurzen Aufenthalt (16./17. März 1632) in Aschaffenburg dabei⁴⁷. Ein durch die Erwähnung von Hof bzw. Hofhaltung unterstellter längerer Aufenthalt des Königs in Aschaffenburg, der u. a. in einer jüngeren, mehr als 210 Jahre nach dem Einzug der Schweden niedergeschriebenen Fassung der Kapuzinerchronik behauptet wird⁴⁸ und bereits 1774 dem schwedischen Orientalisten Jacob Jonas Björnsthål (1731-1779) in Hanau erzählt worden war⁴⁹, ist, wie die beiden Kurzbesuche zeigen, natürlich ebenso reine Erfindung. Die Zeit vom Einzug des Königs von Schweden in Aschaffenburg bis zu seinem Aufbruch am nächsten Tag hätte selbstverständlich auch nicht ausgereicht, um Bier zu brauen⁵⁰.

⁴³ Vgl. ebd., S. 257 u. 259, zu Stålhandske die S. 257 f. angegebene Literatur.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 251 u. 256, sowie *Erik Zeeb* u. *Nils Belfrage* (Hrsg.), *Dagbok för i det svenska fältkansliet 26 maj 1630-6 november 1632* (Journal de Gustave Adolphe) (Historiska handlingar, Tl. 30, Nr. 3), Stockholm 1940, S. 33: „Den 13. [/23.] kamen Ihre M. nach Aschaffenburg [...]. Den 14. [/24.] Nov: kam Ih. M. nacher Seligenstatt, von dar Sie mit ethlichem Volck vff Steinheimb gangen [...]. Den 15. [/25.] Novemb. [...] I. M. seind selbigen Tag nach Hanaw gezogen“. Die in eckigen Klammern nachgestellten Daten sind die des heutigen Gregorianischen Kalenders, wohingegen die vorhergehenden die des damals in Schweden noch gebräuchlichen Julianischen Kalenders sind, welche zu jener Zeit gegenüber ersterem um zehn Tage zurücklagen; vgl. *Hermann Grotefend*, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover 132007, S. 27 f.

⁴⁵ Vgl. den Anfang des oben S. 213 zitierten Zeitungsartikels sowie *Ulrich* (wie Anm. 37), S. 1 („es war der Tag, an dem der Schwedenkönig Gustav Adolf, dessen Truppen gerade die Stadt genommen hatten, mit seiner Gemahlin in das Schloß Johannisburg einzog“) u. 3 („Und jetzt [...] zieht König Gustav II. Adolf [Vorlage: „Adolf II.“] mit seiner Gemahlin und dem Gefolge in das Schloß Johannisburg ein.“).

⁴⁶ Zu dieser, seit 1620 mit dem König von Schweden verheiratet, vgl. *Fritz Arnheim*, *Gustav-Adolfs Gemahlin Maria Eleonora von Brandenburg* (geb. 21. November 1599, gest. 28. März 1655). Eine biographische Skizze, in: *Hohenzollern-Jahrbuch. Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen* 7 (1903), S. 186-222, 8 (1904), S. 175-213, 9 (1905), S. 169-206, u. 11 (1907), S. 175-205, sowie *Birgitta Lager*, *Maria Eleonora, drottning*, in: *Svenska män och kvinnor. Biografisk uppslagsbok*, Bd. 5, Stockholm 1949, S. 245-246.

⁴⁷ Vgl. *Zeeb* u. *Belfrage* (wie Anm. 44), S. 38: „den 4. [/14. März 1632] wider zurück nacher Höchst kommen, alda den 5. [/15.] übergesezt mit der Armee zu Steinheim vnd daherumb logirt, den 6. [/16.] zu Aschaffenburg in gegenüber ligendem Veld rende-vous gehalten, vnd den 7. [/17.] nach deme die Königin von Ihr M. Abscheid genommen, über den Spessart“. Im Sommer des Jahres 1632 kam Königin Maria Eleonora für einige Tage erneut nach Aschaffenburg; vgl. ebd., S. 54 f.: „Den 8. [/18.] Julij seind Ihr M. die Königin [...] mit der Armee zu Aschaffenburg ankommen. [...] Den 11. [/21.] Julij seind Ihr M. die Königin wegen besorgender Gefahr vor Rothenburg [Rothenburg ob der Tauber] widerumb nach Franckforth zu ruckgangen“.

⁴⁸ Vgl. dazu *Spies*, *König* (wie Anm. 42), S. 243 f., zu weiteren Geschichten mit gleichartigen Behauptungen S. 241 f.

⁴⁹ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnsthål in Aschaffenburg* (1774), in: *MSSA* (wie Anm. 4) 2 (1987-1989), S. 211-218, dies S. 213 ff., zu Björnsthål S. 211 f.

⁵⁰ Zum Bierbrauen in früherer Zeit vgl. *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 3, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 1794-1800, sowie – mit Zeitangaben für die einzelnen Schritte – *H(of)m(eister)*, *Bierbrauen*, in: *H(einrich) A(ugust) P(ier)er* (Hrsg.), *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, Bd. 4, Altenburg 21841, S. 334-338.



Vorderseite eines aktuellen Bierdeckels der Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan mit erfundenem Gründungsjahr 1040.

Mit ihrem nicht den geschichtlichen Tatsachen entsprechenden angeblichen Gründungsjahr 1631⁵¹ steht die Schlappeseppel-Brauerei unter ihresgleichen nicht

⁵¹ Allerdings wurde 2006 davon Abstand genommen, aufgrund dieses falschen Gründungsjahres 375 Jahre Schlappeseppel-Brauerei zu feiern; vgl. *Ewald Hetzrodt*, Schlappeseppels Jubiläum fällt aus. Brauerei verzichtet auf 375-Jahr-Feier / Königliche Entstehungsgeschichte des Traditionshauses frei erfunden, in: FAZ (wie Anm. 40) 2006, Nr. 133 (10. Juni), S. 74: „In diesem Sommer wollte sie [die Brauerei Eder & Heyland⁸ Großostheim] eine große 375-Jahr-Feier ausrichten. Doch das Jubiläum findet nicht statt. Die Familie Eder räumt freimütig ein, daß die Geschichte nicht stimmt. Mehr noch: Die Flaschenetiketten mit dem Aufdruck ‚Seit 1631‘ werden zwar noch aufgeklebt, solange der Vorrat reicht. Aber es sind auch schon neue im Umlauf – ohne die falsche Jahreszahl. [...] Ein Jubiläum, das nicht verbürgt sei, werde man nicht begehen, sagt Friedbert Eder“. Im Herbst des Vorjahres war noch ein Werbekurzfilm über die angebliche Brauereigründung 1631 gedreht worden; vgl. *Fee Berthold*, „Kamera ab!“ zwischen Spaziergängern. Die WOW!-Studios drehen einen Schlappeseppel-Werbespot im Schönbusch, in: ME (wie Anm. 21) 2005, Nr. 256 (7. November), S. [21]: „Der Henker raucht

alleine da, nicht einmal in Aschaffenburg. Hier gab die damalige Brauerei Heyland-Schwind – zuletzt Heyland⁸ Brauerei – seit spätestens 1932 als Gründungstag den 14. November 1792 an, und so wurden 1992 auch 200 Jahre gefeiert⁵², obwohl die entsprechende Konzession erst 1796 erteilt worden war⁵³. Die angeblich älteste Brauerei der Welt, die frühere Kloster- und heutige Bayerische Staatsbrauerei Weißenstephan, führte ihr Alter zunächst auf eine mit der Jahreszahl 1146 versehene Urkunde zurück, die dem Kloster angeblich erlaubte, das bisher in der Stadt Freising ausgeübte Brau- und Schankrecht in das Kloster selbst zu übertragen; bei der nur als notarielle Abschrift des 17. Jahrhunderts überlieferten Urkunde handelt es sich eindeutig um eine Fälschung, die wie zwei weitere ungefähr im Zeitraum 1616–1640, wahrscheinlich um 1638, angefertigt wurde⁵⁴. Inzwischen behauptet die Brauerei, was erstmals in einem vor 1918 erschienenen Rückblick über ihre Entwicklung steht⁵⁵, daß sie bereits 1040 gegründet worden sei, wofür es natürlich noch weniger als für 1146 einen Beleg gibt⁵⁶. Etwas dezenter verhält sich die Gösser

genüsslich eine Zigarette. Das Bier ist alle, eine Katastrophe im Jahr 1631. Aschaffenburg ist von den Schweden besetzt. Einen unfähigen Brauer ließ der König bereits köpfen. [...] Der Spot schickt die Zuschauer zurück in den 30-jährigen Krieg. König Gustav Adolf von Schweden hatte 1631 Aschaffenburg besetzt. Der ‚schlappe‘, also hinkende Seppel, braute ihm ein Bier. In der Geschichte der WOW!-Studios ist das ein bisschen anders. Der König schreibt einen Wettbewerb aus. Ein Alchimist wird schnell geköpft, weil sein Schonbier ungenießbar ist. Kurz bevor der zweite Anwärter geköpft wird, hinkt der Seppel fröhlich als Retter in den Saal. Auf der Schulter trägt er einen Kasten Schlappeseppel. Gerettet. Der König braucht den Gerstensaft ziemlich dringend: Wie soll er sonst seine hässliche Ehefrau, die einen schwarzen Schnurrbart [...] hat, ertragen? Der ironische, wenn auch kaum frauenfreundliche Schluss: Nach Genuss von Schlappeseppel verwandelt sich die Gattin in eine aparte, blonde Erscheinung, er hat sie sich schön gesoffen. Der Satz am Ende ist zweideutig: ‚Das war der Beginn einer großen Tradition ...‘ Friedbert Eder sieht das [...] als Selbstironie. ‚Wir nehmen uns selbst mit auf die Schippe – man muß doch nicht immer so bierernst sein!‘“

⁵² Zur Erfindung des angeblichen Gründungstages und zu den entsprechenden Jubiläumsfeiern vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung der heutigen Heyland⁸ Brauerei GmbH Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 4) 3 (1990–1992), S. 463–476, dies S. 463–468.

⁵³ Vgl. dazu ebd., S. 468–474. Die Brauerei befand sich zunächst auf dem heutigen Anwesen Sandgasse Nr. 49, wo sie 1799 einen eigenen Wasseranschluß erhielt, und ab 1807 auf dem Anwesen Roßmarkt Nr. 21; vgl. ebd., S. 469 u. 472, *Hans-Bernd Spies*, Die Wasserversorgung der Brauerei des Jakob Franz Löhler zu Aschaffenburg (1799), in: MSSA (wie Anm. 4) 4 (1993–1995), S. 305–307, sowie *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wermbachgasse mit Nebengassen (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 328–332 u. 631–640.

⁵⁴ Vgl. *Bodo Uhl*, Die Hofmarks- und Braurechte des Klosters Weißenstephan. Einige Anmerkungen zur Überlieferung und Fälschung von Urkunden Bischof Ottos I. von Freising, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 29 (1979), S. 9–47, dies S. 28–38, sowie *Karl-Ernst Lupprian*, Fälschungen und Fiktionen. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs anlässlich des Internationalen Kongresses der Monumenta Germaniae Historica über „Fälschungen im Mittelalter“ (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, Beiheft zu Nr. 11), München 1986, S. 32 f.; Druck der Urkunde: *Uhl*, S. 46 f. Die Echtheit der Urkunde war bereits 1878 angezweifelt worden, doch wurde sie noch 1958 lediglich als verunrechtet angesehen; vgl. ebd., S. 28 f.

⁵⁵ Vgl. *Uhl* (wie Anm. 54), S. 36.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 35 f.: „Mit dem Aufweis dieser Urkunde als einer Fälschung des 17. Jahrhunderts fällt nun aber der unzählige Male zitierte urkundliche Beleg für die ‚älteste Brauerei der Welt‘ [...] Während die heutige Staatsbrauerei Weißenstephan lange Zeit von 1146 als ihrem Gründungsjahr ausgegangen war, legte man vor geraumer Zeit noch gut 100 Jahre zu und gibt jetzt 1040 an. Auch wenn man von der Echtheit der ‚Braurechtsurkunde‘ ausgeht, müßte man natürlich auf ein früheres Gründungsjahr als 1146 kommen, da darin ja nicht von einer Neugründung, sondern nur von einer Verlegung die Rede ist [...]. Wie man dann aber exakt auf das Jahr 1040 kam, bleibt auch weiterhin unverständlich. [...] Ergreift man aber schon die früheste von der gefälschten Urkunde her gegebene Möglichkeit [...],

Brauerei in Leoben-Göss, denn sie nennt in ihrer neuesten Firmenbroschüre, auf Flaschenetiketten, Gläsern und auf der Vorderseite ihrer Bierdeckel das Gründungsjahr 1860, spricht aber auf der Bierdeckelrückseite und in der Schrift von 1000-jähriger Brautradition⁵⁷.



Vorder- und Rückseite eines aktuellen Bierdeckels der Gösser Brauerei in Leoben-Göss.

Nicht nur das vorgebliche Gründungsjahr 1631 der Schlappeseppel-Brauerei ist unzutreffend, auch die Darstellung der Brauereigeschichte um 1800 ist Erfindung⁵⁸:

„Am 1. Mai 1795 übergibt Franz Jakob L ö c h l e r , ein Nachfahre des schwedischen Soldaten, das Anwesen an Adam Löchler. Er ist Zunftmeister der Bender. In einer Empfehlung an den Mainzer Hof wird ihm ein so hervorragendes Zeugnis ausgestellt, daß ihn der Kurfürst zum kurfürstlichen Faßbender und ‚Zerevi-

so kommt man auf den Zeitraum zwischen 1021 und 1039, auf keinen Fall aber auf das Jahr 1040 [...]. [...] Die erste ausdrückliche Erwähnung in der chronikalischen Überlieferung findet sich zum Jahr 1601 mit der Erwähnung des Neubaus eines Brauhauses, was allerdings auf einen Vorgängerbau schließen läßt.“ Mit dem erfundenen Gründungsjahr 1040 ebenso wie die Schlappeseppel-Brauerei mit ihrem aufgeführt bei *Otto Ernst Breibeck*, *Das fünfte Element der Bayern*. Eine unterhaltsame Bierhistorie, Regensburg 1978, S. 169 bzw. 173; wie zuverlässig die sonstigen Angaben in der Aufstellung „Die ältesten in Bayern noch bestehenden Brauereien (Gründungsjahr vor dem Jahre 1700)“, ebd., S. 169-174, sind, sei dahingestellt.

⁵⁷ Vgl. Gut. Besser. Gösser. Österreichs bestes Bier, Leoben-Göss o. J. [2009], S. [3 f.]: „Seit über 1.000 Jahren wird in Göss bei Leoben Bier gebraut. [...] 1010 Gründung des Nonnenstiftes Göss, Beginn der Brautätigkeit], [1459 Gründung der Stiftsbrauerei Göss], 1860 Entstehung der heutigen Gösser Brauerei unter Braumeister Max Kober“. Abbildungen von Gläsern ebd., S. [2] u. [13], von Flaschen mit Etiketten S. [8] u. [10 f.].

⁵⁸ -uli- (wie Anm. 37), S. [6]; bis auf die Hervorhebung des Namens zitierter Text identisch bei *Ulrich* (wie Anm. 37), S. 5 f. Vgl. auch Am 25. November 1953: Ein Prosit (wie Anm. 37), S. 5: „Franz Jakob Löchler, ein Nachfahre des schwedischen Soldaten Lögler, übergab das Anwesen am 1. Mai 1795 einem Adam Löchler. Er war Zunftmeister der Bender [...]. In einer Empfehlung an den Kurfürsten wird dem Faßbender Adam Löchler von der Zunft ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Der Kurfürst von Mainz bestellte ihn daraufhin zum kurfürstlichen Faßbender und Zerevisarius (auf deutsch: Bierbrauer). Bis 1803 hatte die Brauerei ausschließlich den kurfürstlichen Hof mit Bier zu beliefern. [...] 1803, mit Beginn der Säkularisation, kaufte Adam Löchler das Grundstück für 9600 fl Gulden.“

siarius' (auf gut deutsch: Bierbrauer) bestellt. Bis 1803 hat die Brauerei ausschließlich den kurfürstlichen Hof mit ‚Zerevis‘ zu beliefern. [...]

Während der Säkularisation kauft Adam Löchler das Anwesen⁵⁹ für 9600 Gulden⁶⁰.

Sämtliche Angaben in vorstehendem Absatz sind falsch – daß es weder am landesherrlichen Hof einen kurfürstlichen Brauer noch in Aschaffenburg eine kurfürstliche Brauerei gab, zeigt ein Blick in die entsprechenden Hof- und Staatskalender⁶¹ –; einige davon stehen bereits in einem 50 Jahre älteren Artikel⁶²:

„Die Steigerwaldsche Brauerei begeht nächstens eine seltene Feier: das Fest des hundertjährigen Bestehens. Im Laufe dieses Monats werden es 100 Jahre, daß auf dem Anwesen Lit. B. Nr. 23^{1/2} an der Schloßgasse – jetzt Nr. 28⁶³ – das Brauereigewerbe betrieben wird. Es dürfte wohl von allgemeinem Interesse sein, bei dieser Gelegenheit einige Daten über die Besitzverhältnisse während dieses Zeitraumes zu erfahren: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde auf diesem Anwesen von Adam Jacob Franz

⁵⁹ Eine Säkularisation in dem Sinne, daß kirchliche Einrichtungen wie Klöster zugunsten des Staates enteignet oder aufgehoben wurden, fand im Fürstentum Aschaffenburg nicht statt; vgl. *Hermann Treppner*, Darstellung der Verhältnisse der unmittelbaren Stiftungen im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1878, S. 7 f. u. 37 ff., *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulschule Aschaffenburg, Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1954, S. 812 ff., sowie *Walter Demel*, Reich, Reformen und sozialer Wandel 1763-1806 (Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 12), Stuttgart

¹⁰2005, S. 331-340, bes. S. 335. Auch die Behauptung – -uli- (wie Anm. 37), S. [6], sowie *Ullrich* (wie Anm. 37), S. 6 –, „die ehemalige Briefträgerbehäusung in der Webergasse [...], ein Haus im Kapuzinergäßchen [...] gehen in seinen Besitz über“, ist falsch. Bei dem Anwesen in der Webergasse ohne Hausnummer (Plan-Nr. 463^{1/2}) handelt es sich um ein Grundstück, das noch 1850 der staatlichen Forstverwaltung und spätestens ab 1890 den Eigentümern von Schloßgasse Nr. 28 gehörte, 1894 standen dort Scheune und Pferdestall der Brauerei, der Keller wurde noch bis 1899 von Küfer Bernhard Martin, dem 1890-1908 das benachbarte Haus Webergasse Nr. 10, vermutlich bis 1854 die „alte Postremise“, gehörte, genutzt und erst anschließend von der Brauerei, Eigentümer des Hauses Webergasse Nr. 10 wurde 1956 der Inhaber der Brauerei; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 396 ff. Weder in der Kapuzinergasse noch in der Karlstraße, die noch 1809 „Capuzinergasse“ hieß und 1810 offiziell in „Carlstraße“ umbenannt wurde, hatten Inhaber der Brauerei Grundbesitz; vgl. *ders.*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickerergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 6, 8, 33-36, 39 ff., 42 ff., 49, 55, 58, 62, 70 f., 74, 77, 80, 82-89, 91, 96 f. – der S. 97 als Eigentümer des Hauses Karlstraße Nr. 23 genannte Bierbrauer Peter Löchler (1788-1863) hatte nichts mit der Brauerei in der Schloßgasse Nr. 28 zu tun –, 100, 102, 104, 106 f., 111 f., 121 f., 130 f., 136, 145, 150, 156-159 u. 164.

⁶⁰ Vorlage hat: „fl. Gulden“, so auch *Ullrich* (wie Anm. 37), S. 6; vgl. auch den Schluß des Zitates in Anm. 58.

⁶¹ So gab es damals zwar u. a. eine Hofkellerei mit Hofkellermeister, der zugleich Mundschenk war, Weinschreiber und Hofmundschenk, aber kein kurfürstliches Brauhaus oder einen Hofbierbrauer; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1796. Mit einem Verzeichniß des erhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1795], S. 112, sowie Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1797. [...], Mainz o. J. [1796], S. 83.

⁶² Die Steigerwaldsche Brauerei, in: Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger (künftig: BaM) 1903, Nr. 303 (5. November, Erstes Blatt), S. [2]. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus Texten in Frakturschrift J modernem Gebrauch entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

⁶³ Die alte Zählung war 1772 eingeführt worden und wurde 1881 durch die heutige abgelöst; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 16 u. 288.

Löchler (im Taufregistrauszug: „Lögler“) das Benderhandwerk betrieben. Des-
sen Sohn Johann Adam Löchler übernahm das Anwesen von seinem Vater im
Jahre 1795, auf dem er gleichfalls das Benderhandwerk bis zum Jahre 1803 wei-
terbetrieb, bis ihm auf Ansuchen die Ausübung des Brauereigewerbes am 25.
November 1803 gestattet wurde.“

Der als Nachkomme des Brauers Lögler aus dem Dreißigjährigen Krieg (1618-
1648)⁶⁴ – Bürger mit Familiennamen Lögler/Löchler sind in Aschaffenburg aller-
dings erst seit 1654 bzw. 1697 belegt⁶⁵ – für 1795 angeführte Jakob Franz Löchler,
der angeblich am 1. Mai 1795 seinem Sohn Adam das Anwesen in der Schloßgasse
Nr. 28 übertragen haben soll, ist in diesem Zusammenhang erfunden. Es gab
damals, wenn man die einschlägigen Quellen durchsieht, in Aschaffenburg zwar
einen seit 1767 das Bürgerrecht besitzenden Brauer Jakob Franz Löchler (1744-
1814)⁶⁶, doch der hatte, obwohl seit etwa 25 Jahren in seinem Beruf tätig, noch
keine Braukonzession, diese erhielt er erst im nächsten Jahr⁶⁷ und wurde dadurch
der Gründer der späteren Heyland^s Brauerei.

Das genannte Datum hat dennoch insofern etwas mit der Geschichte der Schlappe-
seppel-Brauerei zu tun, als am 1. Mai 1795 „Adam Löchler des dahiesigen Bürger
und Bendermeisters Jacob Franz Löchler ehelicher Sohn“ vor dem ersten und zwei-
ten Zunftmeister⁶⁸ sowie zwölf anwesenden Meistern der Benderzunft⁶⁹ erschien

⁶⁴ Zu diesem vgl. u. a. *Moriz Ritter*, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des
Dreißigjährigen Krieges (1555-1648), Bd. 3: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Darmstadt 1974
(Reprint der Ausgabe Berlin 1908), *Konrad Repgen*, Dreißigjähriger Krieg [Erstveröffentlichung 1981],
in: ders., Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Studien und Quellen, hrsg. v. Franz Bosbach
u. Christoph Kampmann (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesell-
schaft, Neue Folge, Bd. 81), Paderborn / München / Wien / Zürich 1998, S. 291-318, *Gerhard Schor-
mann*, Der Dreißigjährige Krieg, Göttingen 1985, *Johannes Burkhardt*, Der Dreißigjährige Krieg,
Darmstadt 1992, sowie *Helmut Labrkamp*, Dreißigjähriger Krieg – Westfälischer Frieden. Eine Darstel-
lung der Jahre 1618-1648 mit 326 Bildern und Dokumenten, Münster 1997.

⁶⁵ Keine Erwähnungen im ältesten überlieferten Bürgerbuch (1509-1621) – SSAA (wie Anm. 11), Stadt-
archiv Mainzer Zeit (künftig: SMZ), 14 –, auch nicht bei *Heinz [Friedrich] Friederichs*, Aschaffenburg
im Spiegel der Stiftsmatrikel 1605-1650. Beiträge zur Geschichte und Genealogie der kurmainzischen
Residenz im Dreißigjährigen Kriege (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 6), Aschaffenburg 1962. Im zweiten
Bürgerbuch (1659-1793) – SSAA, SMZ, 21, S. 18 – ist als erster der am 6. September 1697 Bürger ge-
wordene „Paul Lögler“ eingetragen. In den Kirchenbüchern kommt erstmals unter dem 3. März 1655
ein „Jacob Legeler“ als Pate vor, wohingegen seine Frau – Marie Gertrude, Frau des „Jacob Legerner“
– bereits am 2. September 1654 Patin war; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Die Kirchenbücher der Pfar-
rei St. Agatha in Aschaffenburg (1620-1738 [recte: 1737]), Aschaffenburg 2000, S. 49, Nr. 1805, bzw.
S. 48, Nr. 1773. Nicht ganz drei Wochen nach Übernahme dieser Patenschaft seiner Frau wurde „Jacob
legler“ am 20. September 1654 als „Junger meister“ in die Benderzunft aufgenommen, wie aus deren
1614-1735 geführtem Zunftbuch hervorgeht: SSAA, SMZ, 30.

⁶⁶ Zu diesem, dessen Familienname auch als „Lögler“ und dessen Vornamen in den Quellen auch in der
Schreibweise „Jacob Frantz“ vorkommen, vgl. *Spies*, Gründung (wie Anm. 52), S. 468-475, außerdem,
ergänzend zu S. 468, Anm. 18, *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha
in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 332, Nr. 13794: getauft am 30. Oktober 1744.

⁶⁷ Bewilligung des Braurechtes durch die Landesregierung am 6., Verleihung der Konzession am 26.
Oktober und Ausstellung der entsprechenden Urkunde am 5. November 1796; vgl. *Spies*, Gründung
(wie Anm. 52), S. 473 f.

⁶⁸ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 50), Bd. 64, Graz 1964 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1750), Sp. 187:
„**Zunftmeister** [...] sind eigentlich nichts anders, als die Häupter und Vorsteher derer Zünfte und
Innungen“.

⁶⁹ Vgl. ebd., Sp. 50: „**Zunft**, **Zünfte**, oder wie sie sonst auch genennet werden, Innungen, Zechen,
Aemter, Mittel, und Gilden [...] sind eigentlich nichts anders, als gewisse geschlossene bürgerliche

und erklärte, daß er beabsichtige, sich als „Bürger, Bender- u: Bierbrauermeister häuslich niederzulassen, und mit seinem [...] erlernten Benderhandwerk zu ernähren“, weshalb er die Zunft bat, seinem Vorhaben „beförderlich zu seyn“. Daraufhin erklärten alle Bendermeister, daß sie gegen Löchlers Gesuch „nicht das mindeste einzuwenden hätten, und zwar um da weniger, als er eines dahiesigen Bendermeisters Sohn seye, auch seine Wanderjahre in der Fremde behörig ausgehalten habe“⁷⁰. Genau eine Woche später wurde Johann Adam Löchler (1770-1823)⁷¹ zum Bürger angenommen⁷². Da er sein 25. Lebensjahr damals noch nicht vollendet hatte und somit noch nicht mündig war⁷³, wurde er am 15. Mai 1795 von der Landesregierung mit der Ausnahme, „daß er vor erreichter seiner natürlichen Großjährigkeit, von unbeweglichem Vermögen etwas zu veräußern nicht ermächtigt seyn solle“, für volljährig erklärt⁷⁴. Rund 20 Jahre danach wurde Löchler, der 1809-1812

Gesellschaftten, deren Mitglieder [...] alle einerley Profeßion und Lebens-Art treiben, auch ihre eigene und besondere Statuten oder Innungs-Artikel haben, nach welchen sie sich genau achten müssen“. Zur Entwicklung des Zunftwesens allgemein vgl. *J[ürgen] Brand*, Zunft, Zunftwesen, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hrsg. v. Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann u. (ab Bd. 5) Dieter Werkmüller (künftig: HRG), Bd. 5, Berlin 1998, Sp. 1792-1803, zu den Zünften in Aschaffenburg vgl. *Heinrich Fußbahr*, Die Stadtverfassung Aschaffenburgs in der frühen Neuzeit (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 45), Aschaffenburg 2000, S. 116-122. ‚Bender‘ ist eine andere Bezeichnung für Faßbinder und Küfer; vgl. Deutsches Wörterbuch v. Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1466.

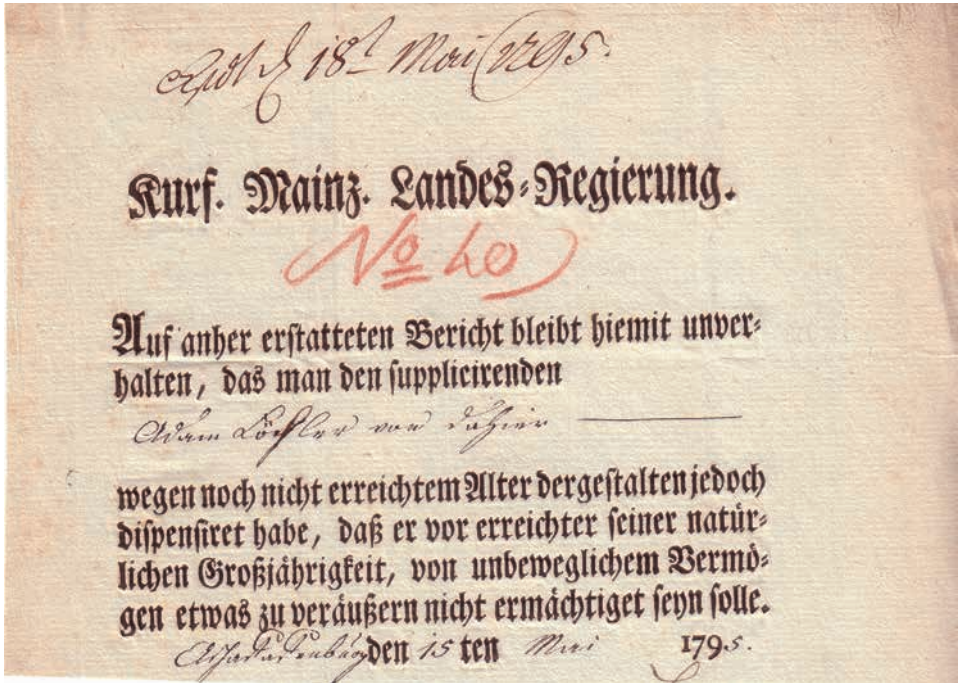
⁷⁰ Protokoll der Benderzunft (Aschaffenburg, 1. Mai 1795) in deren 1772-1799 geführtem Protokollbuch: SSAA, SMZ (wie Anm. 65), 27; von Stadtschreiber Johannes Tempel angefertigter und unterschriebener Protokollauszug: SSAA (wie Anm. 11), Ansässigmachungen (künftig: AM), 6348. Nach getilgtem „und“ folgt im Protokoll „Bendermeister“ worüber „u: Bierbrauer“ hinzugefügt; oben diese Stelle entsprechend dem Protokollauszug wiedergegeben. Wie aus dem in Anm. 72 angeführten Protokollauszug hervorgeht, war Löchler „3½ Jahre gewandert“.

⁷¹ Er wurde am 5. November 1770 in Aschaffenburg geboren und getauft und starb hier am 8. November 1823 an „Auszehrung“: *Fußbahr*, Kirchenbuch 1738-1800 (wie Anm. 66), S. 406, Nr. 16475 (getauft auf den Namen Adam, obwohl Pate Johann Adam Müller hieß), SSAA (wie Anm. 11), Sterberegister 1817-1834, S. 77 (hier Johann Adam Löchler genannt); daß das Tauf- auch das Geburtsdatum ergibt sich aus dem in Anm. 72 angeführten Protokollauszug.

⁷² Von Stadtschultheiß Gießen unterschriebener Auszug aus dem Bürgerannahmeprotokoll des Stadtamtes (Aschaffenburg, 8. Mai 1795): SSAA, AM (wie Anm. 70), 6348. Zur Bürgeraufnahme vgl. *Fußbahr*, Stadtverfassung (wie Anm. 69), S. 151-165.

⁷³ Vgl. dazu allgemein *Zedler* (wie Anm. 50), Bd. 22, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1739), Sp. 401: „Nach denen gemeinen Rechten wird einer nicht eher, als bis nach zurück gelegten 25 Jahren vor mündig oder majorenn erklärt.“ Für die Rechtslage im Erzstift Mainz vgl. Churfürstlich-Mayntzische Land-Recht und Ordnungen Für sämtliche Chur-Mayntzische Landen, Ausschließlich Deren Erffurtischen und Eichsfeldischen, Sodann Deren Gemein-Herrschafftlichen Orthen. Wornach Jn Jurisdictional-Judicial-Civil- und Criminal-Policey- und sonstigen Rechts-Vorfallenheiten sich zu achten ist, Mainz 1755, darin Land-Recht S. 1-57, hier in Tit. V., S. 11: „§. 13. Es wird auch ein Vormünder seiner *Curatel* loß, sobald sich eine Person verheurathet, oder 25. Jahr alt worden wäre [...]. §. 14. Es hat auch die *Curatel* ein Ende, wann eine Person *veniam ætatis* erlanget, das ist: Wann sie von Uns oder Unserer nachgesetzten Regierung für *majoren* erklärt, und derselben ihrer Sachen eigene Verwaltung, vor erlangtem 25. jährigem Alter, gestattet wird, welche Gnade, wann sie einer erlangen wolte, wenigstens 20. Jahr alt seyn, und dasselbe mit dem Tauff-Zettul beweisen, auch anbey ein *Attestatum* von dem *Curatore*, einiger seiner nächsten Freunden, und dem Gericht oder Obrigkeit beybringen muß, daß er sich bishero wohl verhalten, und eines solchen guten Gemüths oder Sitten seye, daß man vernünftiger Weiß urtheilen könne, daß er seinen Sachen selbstzen vorzustehen gnugsame Fähigkeit besitze.“ Zur Entwicklung der Mündigkeit vgl. *W[erner] Ogris*, Mündigkeit, in: HRG (wie Anm. 69), Bd. 3, Berlin 1984, Sp. 738-742.

⁷⁴ Mündigkeitserklärung der Landesregierung (Aschaffenburg, 15. Mai 1795; ausgefülltes Formular mit Vermerk seitens des Stadtamtes, daß am 18. Mai abgeschickt, also ein entsprechendes Erlaubnisschreiben an Löchler abging); vorausgegangen war Empfehlung des Stadtamtes (Aschaffenburg,



Volljährigkeitserklärung der Landesregierung vom 15. Mai 1795 für Adam Löchlner (vgl. Anm. 74).

vom damaligen Eigentümer der Brauerei „Zur Rose“, Herstattstraße Nr. 35 (damals Lit. D Nr. 78 und 79), dessen Braufuerrecht gepachtet und dort gebraut hatte⁷⁵, der zweite Inhaber der Brauerei in der Schloßgasse.

Die Gründung der späteren Schlappeseppel-Brauerei erfolgte weder 1631 noch 1795, sondern erst 1803, was entsprechend auch 1903⁷⁶, 1928⁷⁷ und 1953⁷⁸ gefeiert

9. Mai 1795; Konzept mit undatiertem Absendevermerk) an die Regierung, Löchlner „die *ven: aetatis* in Gnaden zu ertheilen“; beide Schriftstücke: SSAA, AM (wie Anm. 70), 6348.

⁷⁵ Vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landingstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 57-67, bes. S. 59.

⁷⁶ Vgl. außer dem Zitat oben bei Anm. 62 entsprechende Anzeigen in: Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1903, Nr. 305 (6. November, Erstes Blatt), S. [4], sowie BaM (wie Anm. 62) 1903, Nr. 305 (7. November, Zweites Blatt), S. [4].

⁷⁷ Vgl. entsprechende Anzeigen in: AZ (wie Anm. 76) 1928, Nr. 260 (9. November), S. [10], sowie BaM (wie Anm. 62) 1928, Nr. 259 (9. November), S. 11; vgl. außerdem *Josef Hobbach*, Ein Stück Alt-Aschaffenburg. Wie der „Schlappeseppel“ von Ascheburg zu seinem Namen kam, in: BaM 1928, Nr. 31 (7. Februar), S. 3: „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, und so munkt man schon jetzt von einem großartigen Bockbier, das es über kurz oder lang beim *Schlappeseppel* geben soll ‚von wechem‘ seinem 125jährigen Jubiläum.“

⁷⁸ Vgl. die in Anm. 37 angeführten Artikel sowie: OB Schwind: „In meiner Eigenschaft als Biertrinker ...“ Dem Schlappeseppel Schorsch wurde der Ehrenhumpen aus Zinn überreicht, in: ME (wie Anm. 21) 1953, Nr. 275 (27. November), S. 6: „Soviel gute, ehrlich gemeinte und wohl verdiente Glückwünsche wie am Mittwochabend im Schlappeseppel hört man selten. Fast ohne Zahl waren die Ehrungen und Gratulationen, die Georg Vogel anlässlich des Jubiläums seiner Brauerei entgegen-nehmen konnte.“

wurde. Das richtige Jahr ist ebenfalls auf den gleichartigen Werbeanzeigen der Brauerei in den Aschaffener Adreßbüchern von 1925, 1927 und 1930⁷⁹ sowie auf der neugestalteten Anzeige in dem von 1933⁸⁰ angegeben.



**Zur Feier des 100jährigen Bestehens der
Steigerwald'schen Brauerei**
Samstag, den 7. Nov. von Nachm. 5 Uhr ab
in den festlich dekorierten Lokalitäten:
Hochfeiner Bock.
Von 8 Uhr an fidele Bockmusik. — Auswahlsreiche Speisekarte.
Am Sonntag, den 8. November von Nachmittags 11 Uhr ab
Bockfrühschoppen
mit Musik und ausgezeichneten Bockwürstchen.
Hiezu ladet freundlichst ein
Konrad Vogel, Besitzer.

6865



**Zur Feier des
100 jährigen Bestehens
der
Steigerwald'schen Brauerei**
Samstag, den 7. November von nachm. 5 Uhr ab
in den festlich dekorierten Lokalitäten
hochfeiner Bock
Von abends 8 Uhr an fidele Bockmusik. — Auswahlsreiche Speisekarte.
Am Sonntag, den 8. November
von vormittags 11 Uhr ab
Bockfrühschoppen
mit Musik und ausgezeichneten Bockwürstchen.
Hiezu ladet freundlichst ein
Konrad Vogel, Besitzer.

Anzeigen der Steigerwald'schen Brauerei oben in der „Aschaffener Zeitung“ vom 6. sowie unten im „Beobachter am Main“ vom 7. November 1903 (vgl. Anm. 76).

⁷⁹ Adreßbuch 1925 (wie Anm. 9), im mehrseitigen Anzeigenteil vor dem Titelblatt (Wie aus dem Vermerk „Ausgabe Dezember 1924“ auf dem Titelblatt hervorgeht, wurde das Adreßbuch 1925 bereits Ende 1924 veröffentlicht.), Einwohnerbuch 1927 (wie Anm. 9), Abt. 5 u. 6, S. [73], sowie Einwohnerbuch 1930 (wie Anm. 9), Tl. 4, S. [82].

⁸⁰ Einwohnerbuch 1933 (wie Anm. 9), S. [498].

1803 1928

Brauerei Schlappeseppel

125jährige Gründungsfeier

Ab Samstag, 10. November

Ausschank von hochfeinem Jubiläums-Starkbier

Schlachttag

Sonntag ab 6 Uhr nachm. **Konzert**

Reichhaltige Speisekarte



Brauerei Schlappeseppel

1803 125jährige 1928
Gründungs-Feier

Ab Samstag, 10. November Ausschank von hochfeinem

Jubiläums-Starkbier

Sonntag, 11. Nov. ab 6 Uhr nachmittags **Konzert**

Schlachttag **Reichhaltige Speisekarte**

Anzeigen der Brauerei Schlappeseppel vom 9. November 1928 oben in der „Aschaffburger Zeitung“ und unten im „Beobachter am Main“ (vgl. Anm. 77).

Gegründet
1803



Bierbrauerei
zum
„Schlappeseppel“

Inhaber: Wilhelm Singer

Schloßgasse 28 Telephon 525

Anzeige der Bierbrauerei zum „Schlappeseppel“ in den Aschaffener Adreßbüchern von 1925, 1927 und 1930 (vgl. Anm. 79).

Gegründet 1803



Bierbrauerei
zum
„Schlappeseppel“

Inhaber: Anna Singer Wwe.

Schloßgasse 28

Telefon 525

Anzeige der Bierbrauerei zum „Schlappeseppel“ im Aschaffener Adreßbuch von 1933 (vgl. Anm. 80).

Der Weg zur Errichtung dieser Brauerei war eine gemeinsame Angelegenheit von Mutter und Sohn, nämlich von „*Sebastian Bormanns Wittib in Aschaffenburg*“⁸¹ und ihrem Sohn Franz Bormann (1777-1837)⁸². Sie, die mit Vornamen Margarethe hieß⁸³, war die Witwe des aus Hain bei Laufach stammenden, 1759 in Aschaffenburg Bürger gewordenen⁸⁴ und 1789 im Alter von 54 Jahren plötzlich verstorbenen Schiffers Sebastian Bormann⁸⁵, besaß vermutlich auch nach 1800 noch das Anwesen Schloßgasse Nr. 14 (damals Lit. B Nr. 29) mit dem ab Mitte der 1360er Jahre errichteten Haus⁸⁶ und starb 81jährig 1818⁸⁷. Ihr Sohn Franz Bormann, nicht zu Kriegsdiensten für das Erzstift Mainz verpflichtet, „indem die hiesige Stadt hievon frei ist“, hatte am 11. August 1797 die Bürgerannahme beantragt; er war von Beruf „Schiffer und Holzgewerber, womit er seiner verwittibten Mutter schon mehrere Jahre Unterstützung geleistet“ hatte, besaß an elterlichem Vermögen, „so ihm seine Mutter abtritt“, mindestens 1000 Gulden und wollte sich „mit der grosen Schiffferei und Holzgewerbe ernähren“⁸⁸. Nachdem er von der Landesregierung hinsichtlich seines Alters und nicht geleisteter Wanderjahre Befreiung erhalten hatte⁸⁹, wurde

⁸¹ So die Bezeichnung unter ihrer in Anm. 91 zitierten Eingabe, auf deren Außenseite es „*Sebastian Bormanns Wittib zu Aschaffenburg*“ heißt.

⁸² Er war am 19. März 1777 auf die Namen Franz Joseph Anton getauft worden und starb am 24. Juni 1837 an Altersschwäche; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg, Bd. 2 (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 320, Nr. 9460, SSAA (wie Anm. 11), Heimatregister B, Bd. 1, Nr. 29, sowie SSAA, Sterberegister 1834-1847, S. 65.

⁸³ Das ergibt sich aus den Taufeinträgen der Kinder der Eheleute Bormann vom 26. Mai 1760, 15. Februar 1762, 22. August 1764, 7. Oktober 1765, 29. Juli 1768, 26. April 1770, 19. Februar 1773, 21. August 1774, 19. März 1777 sowie 21. Mai 1778; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch 1730-1782 (wie Anm. 82), S. 275, Nr. 7803, S. 280, Nr. 7976, S. 286, Nr. 8220, S. 290, Nr. 8350, S. 298, Nr. 8647, S. 303, Nr. 8825, S. 310, Nr. 9074, S. 314, Nr. 9237, S. 320, Nr. 9460, u. S. 324, Nr. 9615. Im Eintrag über eine Taufe am 12. Oktober 1793, in der sie ausdrücklich als Witwe des verstorbenen Schiffers Sebastian Bormann bezeichnet ist, sind als ihre Vornamen Maria Margarethe angegeben; vgl. *ders.*, Kirchenbuch 1738-1800 (wie Anm. 66), S. 487, Nr. 19201. Als Maria Margarethe Müller wurde sie am 12. September 1737 getauft; vgl. *ders.*, Kirchenbuch 1730-1782, S. 220, Nr. 5795.

⁸⁴ Am 8. Mai 1759 wurde er, nachdem Anna Margaretha Müller, seine – künftige ? – Schwiegermutter, eine Kauton von 200 Gulden für ihn gestellt hatte, zum Bürger angenommen: Bürgerbuch (1659-1793) – wie Anm. 65 –, S. 242. Das Datum der Eheschließung von Sebastian Bormann und Margarethe Müller, die nicht in Aschaffenburg stattfand, ist nicht bekannt. Hain im Spessart gehört jetzt zu Laufach, vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin 202007, S. 618.

⁸⁵ Er starb am 24. Februar 1789 an einem Schlaganfall („apoplexia subito obiit“); vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 805, Nr. 23167. In einem Taufeintrag vom 2. Juli 1775 sind als seine Vornamen Franz Sebastian angegeben; vgl. *ders.* (Red.), Kirchenbuch 1730-1782 (wie Anm. 82), S. 316, Nr. 9322. Vermutlich lebte Bormann mindestens schon einige Zeit vor seiner Bürgerannahme in Aschaffenburg, denn bereits am 9. Oktober 1757 war er als Pate herangezogen worden; vgl. ebd., S. 269, Nr. 7572.

⁸⁶ 1776 wurde ihr Mann, 1794 sie selbst und vor 1815 ihr Sohn Jakob Bormann als Eigentümer genannt; zur Baugeschichte und zu den Eigentümern vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 278-281.

⁸⁷ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 85), S. 840, Nr. 25542, sowie SSAA (wie Anm. 11), Sterberegister 1817-1834, S. 7, wo als Todesursache „Alter“ angegeben.

⁸⁸ Von Stadtschultheiß Leo unterschriebener Auszug aus dem Bürgerannahmeprotokoll des Stadtamtes (Aschaffenburg, 11. August 1797): SSAA, AM (wie Anm. 70), 851. Die Behauptung bei *Roß* (wie Anm. 40), S. 120, Bormann habe am 11. August 1797 das Braurecht erhalten, woraus bei *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 289, dies ablehnend, „Bierbrauerkonzession“ wurde, trifft nicht zu. „Holzgewerbe“ ist Holzhandel; vgl. DW (wie Anm. 69), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 1773.

⁸⁹ Mündigkeitserklärung der Landesregierung sowie Befreiung von den Wanderjahren (Aschaffenburg, 17. August 1797; in beiden Fällen ausgefüllte Formulare): SSAA, AM (wie Anm. 70), 851.

ihm am 21. August gegen eine Gebühr von 1 Gulden 37 Kreuzer das Bürgerrecht erteilt⁹⁰.

Nicht ganz sechs Jahre später wandte sich Margarethe Bormann Ende Juli oder Anfang August 1803 mit einer undatierten Eingabe an ihren Landesherrn⁹¹, den sich damals in Regensburg aufhaltenden Kurerzkanzler Carl (1744-1817)⁹², dem sie zunächst dafür dankte, daß er ihrem „jüngsten Sohne Franz Bormann, welcher das für denselben am Schloßplatze dahier erbaute Haus⁹³ nunmehr bewohnt, die höchste Landesherrliche *Concession* einer BierWirtschaft“ erteilt⁹⁴ und „dadurch demselben sein Nährgewerbe“ gesichert hatte. Dann kam sie zum Zweck ihres Schreibens:

„Besagtes mein neu erbautes Haus, so ich nunmehr meinem Sohn überlassen habe, umfasset rukwärts gegen die Gärten der stiftischen Häuser in der Pfaffenstrasse⁹⁵ den nöthigen Raum zur Errichtung einer Brauerei, wozu der erste Plan des Baues auch angelegt worden ist, und welche bei einer BierWirtschaft wohl auch die erste Nothwendigkeit ist. Gleichwohl hat mein Sohn bis anhero sein nöthiges Bier in der Fischergasse nächst der *Main* Brücke gebraut⁹⁶, welches aber nicht allein mit unnöthigen schweren Kosten verbunden ist, sondern auch durch den Transport und doppeltes Einfüllen Gefahr⁹⁷ und grosen⁹⁸ Nachtheil an dem Bier selbst mit sich führt.

⁹⁰ Vermerk über die Gebühr und die Absendung der Bürgerrechtsverleihung auf der ersten Seite des in Anm. 88 genannten Schriftstückes. Die Gebühr entsprach dem damaligen Gegenwert von etwa 12 kg Roggenbrot; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 4) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 314.

⁹¹ Margarethe Bormann (Aschaffenburg, o. D.; auf der ersten Seite oben in Regensburg am 6. August 1803 unterzeichnete Verfügung des Empfängers: „Wird Herrn *Gouverneur*, und H[errn] geheimen Rath von *Wallmenich* zur Entscheidung überlassen.“) an Kurerzkanzler Carl: StAWü (wie Anm. 34), Mainzer Regierungsarchiv (künftig: MRA), LG 3502.

⁹² Zu diesem, 1802-1813 Aschaffenburgs Landesherr, zunächst 1802-1803 als Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, 1803-1806 als Kurerzkanzler, 1806-1810 als Fürstprimas des Rheinbundes sowie 1810-1813 als Großherzog von Frankfurt und Fürstprimas, und den staatsrechtlichen Veränderungen seines Herrschaftsbereiches vgl. zusammenfassend *Hans-Bernd Spies*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813 (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120; zu seiner Abwesenheit von Aschaffenburg vgl. unten bei Anm. 114.

⁹³ Gemeint ist das Haus Schloßgasse Nr. 28, damals Lit. B, Nr. 23^{1/2}, dessen Baugenehmigung 1802 beantragt und erteilt worden war; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 289.

⁹⁴ Das war am 3. Juni 1803 geschehen; vgl. unten S. 233.

⁹⁵ Gemeint sind die Anwesen Pfaffengasse Nr. 17 und 19, damals Lit. B, Nr. 22 und 23; zu diesen vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 109-127, zu den Gärten S. 112 u. 122.

⁹⁶ Bei diesem Anwesen in der Fischergasse nahe der Mainbrücke handelte es sich keineswegs, wie von *Roth* (wie Anm. 40), S. 120, angegeben und von *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 289, ohne zutreffende Quellenangabe wiederholt, um Löherstraße Nr. 20 (Gasthaus „Zum goldenen Karpfen“) – damals Lit. A, Nr. 60 –, denn dieses zählte nie zur Fischergasse; zur Löherstraße vgl. *Grimm*, Häuserbuch II, S. 579, zum dortigen Anwesen Nr. 20 ebd., S. 666-670. Bormann dürfte entweder in dem bereits 1800 als Bierbrauerei belegten Haus Fischergasse Nr. 4 (damals Lit. A, Nr. 112) oder in dem Nr. 24 (damals Lit. A, Nr. 97) gebraut haben, ersteres lag näher an der Mainbrücke, der Eigentümer des letzteren hatte am 30. August 1802 das Bierbraurecht erhalten; zu den Häusern vgl. *ders.*, Aschaffenburg Häuserbuch [I]. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 17 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 546 ff. bzw. 563-570, zum Bierbraurecht S. 563 sowie *Spies*, Gründung (wie Anm. 52), S. 474.

⁹⁷ Davor getilgt: „mit“.

⁹⁸ Vorlage: „grosem“.

Da ich nun zu einer Brauerei den hinlänglichen Raum fern von der Strase besitze⁹⁹, und die Errichtung dieser Brauerei ohne Feüersgefahr bestehen kann, und in diesen Verhältnissen hergestellt werden soll, also niemand benachtheiligt; meines Sohns Nahrungsgewerbe aber bestens unterstützt wird:

so erneüere ich an Eüer Kurfürstliche Gnaden mein demüthigste Bitte, Höchst Dieselbe huldreichst geruhen wollen, für meinen Sohn Franz Bormañ das unentbehrliche Brau-recht in Höchsten Gnaden zu ertheilen, und darüber die *Concessions* Urkunde demselben mildest ausfertigen zu lassen.“

Der Empfänger überließ am 6. August seinem ihn im Fürstentum Aschaffenburg, welches einen der drei Landesteile des damaligen Erzkanzlerischen Kurstaates bildete¹⁰⁰, vertretenden Gouvernement¹⁰¹ die Entscheidung¹⁰². Von diesem wurde das Schreiben am 9. August durch eine Verfügung des Geheimen Rates Anselm Franz von Wallmenich (1749-1808)¹⁰³ zur Erstellung eines Gutachtens weitergeleitet¹⁰⁴. Nachdem Fachleute die Angelegenheit genau untersucht hatten, genehmigte die Landesregierung am 24. Oktober die Errichtung des Brauhauses in der Fürstengasse unter der Bedingung, daß das dort bereits vorhandene Nebengebäude den Forderungen des Brandschutzes entsprechend umgebaut werde und daß, wenn eine „neue Anlage dieser Strasse sollte ausgeführt werden, die Stellung dieses Brauhauses der Aufführung einer schoenen Façade nicht hinderlich oder nachtheilich werde, noch im Contraste mit den Façaden der alsdann anstossenden Gebäuden einen Misstande veranlasse“¹⁰⁵. Eine Woche später wies das Vizedomamt Aschaffenburg, eine Mittelbehörde im Fürstentum Aschaffenburg¹⁰⁶, die Landesregierung

⁹⁹ Es handelte sich dabei um „das bereits stehende Nebengebäude [...], welches in die kleine Straße gegen die Jesuiten Kirche“, also die Fürstengasse, hinzieht; so in der von Stadtschreiber Tempel beglaubigten Abschrift eines Protokolls, und zwar im früheren der beiden Teile des ersten Tages, des Stadtmtes Aschaffenburg vom 20. und 22. September 1803: StAWü, MRA (wie Anm. 91), LG 3502.

¹⁰⁰ Dieser bestand aus den Fürstentümern Aschaffenburg und Regensburg sowie der Grafschaft Wetzlar; vgl. Spies, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat (wie Anm. 92), S. 103 u. 110 ff.

¹⁰¹ Vgl. im Organisationspatent für den Erzkanzlerischen Kurstaat vom 18. Juli 1803 – Druck: *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 2, Weimar 1879, S. 351-356, dies S. 353 –: „§ 8. Das Fürstenthum Aschaffenburg hat 1) ein Gouvernement; 2) ein Landes-Direktorium; [...] 4) [...] b) Vice-Domamt Aschaffenburg“. Zum Organisationspatent vgl. Günter Christ, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 173-176, zum Gouvernement S. 173.

¹⁰² Vgl. die oben in Anm. 89 zitierte Verfügung.

¹⁰³ Zu diesem, 1776 zum mainzischen Hof- und Regierungsrat und – inzwischen 1788 in den Reichsadelsstand erhoben – 1795 zum Geheimen Rat sowie vor dem 5. September 1804 zum kurerzkanzlerischen Staatsrat ernannt, vgl. Hans-Bernd Spies, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803) (MSSA – wie Anm. 4 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87, dies S. 18.

¹⁰⁴ Entsprechende Verfügung auf der ersten Seite der Eingabe (wie Anm. 91)

¹⁰⁵ Mit Absendeauftrag versehene, nicht unterzeichnete Reinschrift eines Schreibens der Landesregierung (Aschaffenburg, 24. Oktober 1803; Absendevermerk vom selben Tag) an das Vizedomamt Aschaffenburg: StAWü, MRA (wie Anm. 91), LG 3502. Darin bezog sich die Regierung auch auf den ihr zugesandten und die erforderlichen Brandschutzmaßnahmen nennenden, in Anm. 107 angeführten Bericht. Die im Organisationspatent anstelle der Landesregierung vorgesehene Landesdirektion (dort „Landes-Direktorium“ genannt; vgl. Anm. 101) nahm ihre Tätigkeit erst am 1. Dezember 1803 auf; vgl. Christ (wie Anm. 101), S. 173.

¹⁰⁶ Zum Vizedomamt, das auf das im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts eingerichtete Verwaltungsamt eines Vizedoms zurückgeht, vgl. Christ (wie Anm. 101), S. 63-66, 157 f., 176 u. 216.

darauf hin, daß es in seinem vorausgegangenen Bericht¹⁰⁷ nicht nur die „Erbauung des Brauhauses“, sondern „auch die Ausfertigung des Bierbraufuerrechts begutachtet“ hatte; da der Bau des Brauhauses genehmigt wurde, ist auch die „*Concession* der Bierbraugerechtigkeit nothwendig“, weshalb das Vizedomamt unterstrich, daß der Witwe Bormann die Braugerechtigkeit bzw. die Bierbraufuerrechtskonzession „zu ertheylen seye“¹⁰⁸. Zum Abschluß dieses Vorganges wurde Margarethe Bormann als der Hauseigentümerin¹⁰⁹ – und nicht ihrem Sohn Franz Bormann – am 25. November die Braurechtkonzession erteilt¹¹⁰ und nach Zahlung der festgesetzten Gebühr die entsprechende Urkunde, entweder vertretungsweise durch das Gouvernement in Aschaffenburg oder durch Kurerzkanzler Carl selbst in Regensburg unterschrieben¹¹¹, ausgehändigt¹¹².

Der anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Schlappeseppel-Brauerei in zwei Zeitungsartikeln¹¹³ veröffentlichte angebliche Wortlaut der Konzessionsurkunde vom

¹⁰⁷ Bericht des Vizedomamtes Aschaffenburg (Aschaffenburg, 15. Oktober 1803) an die Landesregierung – StAWü, MRA (wie Anm. 91), LG 3502 –, in dem es u. a. heißt: „Wir [...] glauben unmasgeblich, daß 1.) der Bormännin Wittib die nachgesuchte Braugerechtigkeit auf das neu gebaute Haus am Schloßplatz einer Seits, [...] anderer Seits in der Nebengasse neben einem Stiftsgarten zu ertheilen seye.“

¹⁰⁸ Bericht des Vizedomamtes Aschaffenburg (Aschaffenburg, 31. Oktober 1803) an die Landesregierung: ebd. Aufgrund dieses Schreibens dessen Ausstellungsdatum als Tag der Verleihung des Braufuerrechts anzunehmen, wie bei *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 289, geschehen, ist unrichtig.

¹⁰⁹ Das Anwesen Schloßgasse Nr. 28 hatte dem Stift St. Peter und Alexander bzw. seinem Rechtsnachfolger Grundzins zu entrichten. In der 1802 aufgestellten Liste der Grundzinspflichtigen – SSAA (wie Anm. 11), Stiftsarchiv, 5673, fol. 45-56', dies fol. 46' – ist „Sebastian Bormanns Wittib“ aufgeführt, die „Vom Hausplatz und Garten neben Adam Peth“ jährlich 2 Gulden 1 Pfennig zu zahlen hatten, was laut am Rand angegebenen Jahreszahlen auch von 1802 bis 1807 geschah. Adam Peth ist fol. 54 aufgeführt, er hatte von Haus Lit. B, Nr. 24 (heute Schloßgasse Nr. 24) und vom danebenliegenden Hausplatz, heute Schloßgasse Nr. 26, „worauf dermalen ein Schopfen [= Schuppen] steht“ Grundzinsen zu entrichten. In einer zeitlich kurz darauf entstandenen, allerdings undatierten Aufstellung – ebd., fol. 67-72, dies fol. 67' – ist „Herr Franz Bormann Weinwirth“ als Grundzinspflichtiger aufgeführt, jedoch mit falscher Hausnummer (Lit. B, Nr. 23³/₄), aber aus dem Zusammenhang, u. a. Erwähnung des durch Abtrennung des Grundstückteils mit dem Schuppen nun nicht mehr unmittelbar benachbarten „Adam Peth Zimmermann“, ergibt sich eindeutig, daß Lit. B, Nr. 23¹/₂, also die heutige Schloßgasse Nr. 28, gemeint. Zu den Anwesen Schloßgasse Nr. 24 und 26 (damals Lit. B, Nr. 24 und 23³/₄) vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 287 f.; ebd., S. 287, „Feth“, obwohl es in der Vorlage in beiden Fällen eindeutig „Peth“ heißt.

¹¹⁰ In den Rechnungen der Oberkellerei Aschaffenburg für 1803/04, 1804/05, 1805/06, 1806/07, 1807/08, 1808/09, 1809/10, 1810/11, 1811 und 1812 ist unter Schild- und Feuerrechte durchweg der 25. November 1803 als Datum der Konzession und als deren Inhaberin Witwe Bormann angegeben: StAWü (wie Anm. 34), Rechnungen, 27449-27458; in den Rechnungen für 1813, 1814 und 1815 ist die Konzessionsinhaberin ohne Datum genannt, und in der Rechnung für 1815/16 heißt es: „Bormanns Wittib cessat“: ebd., 27459-27462. In der Aufstellung der Gewerbetreibenden vom 14. Dezember 1812 – StAWü, Aschaffener Archivreise, 324/1 – steht unter Bierbrauer „Bormann Fr.“ mit dem Konzessionsdatum 25. November 1803; da in dieser Aufstellung bei allen Brauern der Vorname dem Familiennamen vorausgeht, dürfte „Fr.“ eher als Frau denn als Franz aufzulösen sein.

¹¹¹ Die möglicherweise noch vorhandene Ausfertigung der Konzessionsurkunde von 1803 konnte nicht herangezogen werden, da die Familie Vogel, wie Frau Rechtsanwältin Anne-Verena Vogel, Berlin, dem Autor am 30. Juli 2009 in einem ab 11 Uhr geführten etwa halbstündigen Telefonat sagte, „dieses Projekt“, gemeint ist vorliegende Arbeit, nicht unterstützen wolle.

¹¹² Zu Beispielen für abweichende Daten von Braukonzessionserteilung und Ausstellung der landesherrlichen Verleihungsurkunde vgl. *Spies*, Gründung (wie Anm. 52), S. 473 f.

¹¹³ Vgl. *-ult-* (wie Anm. 37), S. [6], sowie Am 25. November 1953: Ein Prosit (wie Anm. 37), S. 5; bei *Ullrich* (wie Anm. 37), S. 6, weichte der Wortlaut etwas von den vorgenannten Zeitungsartikel ab, außerdem ist der Urkundentext dort am Schluß gekürzt, und anstelle der Datierung heißt es ohne

25. November 1803 ist nicht nur hinsichtlich der Erwähnung Adam Löchlers, sondern auch hinsichtlich des Ausstellungsortes – „in unserer Residenzstadt Aschaffenburg“ – falsch, denn Kurerzkanzler Carl hielt sich damals, nachdem er Aschaffenburg am 26. Dezember 1802 verlassen hatte, in Regensburg auf und kehrte von dort erst am 4. Mai 1804 zurück¹¹⁴.

Was Franz Bormann letztendlich veranlaßt hatte, vom „Schiffer und Holzgewerber“¹¹⁵ zum Bierwirt und -brauer zu werden, läßt sich mangels Quellen nicht sagen. Jedenfalls hatte er am 3. Juni 1803, gut sechs Wochen nach seiner Heirat (18. April)¹¹⁶, die „Erlaubnis zur Bierwirthschaft erhalten“¹¹⁷. Am 9. Juli erschien er dann vor der Benderzunft und bat darum, da er das Bender- und Bierbrauerhandwerk „dahier gehörig erlernt“ habe und bereits Bürger sei, als Bierbrauer aufgenommen zu werden, um auch die landesherrliche Zustimmung zur Errichtung eines Brauhauses zu bekommen, wobei er erklärte, daß er das Benderhandwerk nicht für andere, sondern lediglich soweit er es für seine Bierbrauerei „nöthig habe, treiben wolle“; daraufhin stimmten die Zunft- und anderen Meister seiner Aufnahme ohne Verpflichtung zur Anfertigung eines Meisterstückes zu¹¹⁸. Am 3. September 1804 wurde Bormann außerdem Mitglied der 1797 erneuerten Schützengesellschaft der Stadt Aschaffenburg¹¹⁹; Ende 1804 bot er, damals „Wirth zum weisen Bierhaus“, Grundbesitz in Damm sowie „Schiffgeräthschaften“ zum Verkauf an¹²⁰, was auf endgültige Trennung von seinem anfangs ausgeübtem Beruf hinweist. Am 21. Oktober des nächsten Jahres bat Bormann die Benderzunft, bisher nur als Bierbrauer deren Mitglied, „ihn als Bendermeister aufzunehmen“; die Zunft- und anderen Meister erklär-

Angabe eines Ausstellungsortes: „Urkunde, mit der der Kurfürst am 25. November 1803 dem Hause Schlappeseppel ein für allemal die Braugerechtsame verleiht“.

¹¹⁴ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurerzkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: MSSA (wie Anm. 4) 8 (2005-2007), S. 225-290, dies S. 237.

¹¹⁵ Vgl. oben S. 229.

¹¹⁶ Er hatte am 18. April 1803 Margarethe Kintz (1782-1830) geheiratet; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 85), S. 730, Nr. 22009, SSAA (wie Anm. 11), Heimatregister B, Bd. 1, Nr. 29 (hier: Franz Bormann bzw. Margareth Ginz), sowie SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 197 (hier: Margaretha Bormann).

¹¹⁷ So im Bericht des Vizedomantes Aschaffenburg (Aschaffenburg, 4. September 1803) an die Landesregierung: StAWü, MRA (wie Anm. 91), LG 3502. Die Akte enthält am Schluß den undatierten zeitgenössischen Vermerk, daß u. a. die Erlaubnis zum Bierzapfen vom 3. Juni 1803 fehlt.

¹¹⁸ Protokoll der Benderzunft (Aschaffenburg, 9. Juli 1803) in deren 1800-1826 geführtem Protokollbuch: SSAA, SMZ (wie Anm. 65), 28, S. 17 f.

¹¹⁹ 1797-1838 geführtes Buch der 1797 erneuerten Aschaffener Schützengesellschaft („Schützen *Compagnie* der kurfürstlichen Residenzstadt Aschaffenburg“), S. 90, das sich als Depositum der Schützengesellschaft in SSAA (wie Anm. 11) befindet. Die dortige Schildzeichnung wurde erstmals veröffentlicht bei *Josef Wirth*, Schild- und Feuerrechte im Jahre 1796, in: *Heimat und Geschichte*. Jahressgabe der Aschaffener Zeitung für den Geschichtsverein Aschaffenburg [3] (1940), S. 3-5, dies S. 3.

¹²⁰ Vgl. die dreimal wiederholte Anzeige in: Aschaffener Intelligenzblatt 1804, Nr. 74 (19. Dezember), S. [3], Nr. 75 (22. Dezember), S. [5], u. Nr. 76 (26. Dezember), S. [3]: „Unterzeichneter ist gesonnen, seine 2 bis 3 Morgen im sogenannten Menzenmühlweg in der Dammer Gemarkung liegende Hecken aus freier Hand zu verkaufen. Nebstdem folgende Schiffgeräthschaften[,] als: eine starke Schifflein, 1 kleine Lein, 1 Dachseil, 2 Forchten, 1 Vorstreichforcht, 2 Lagersäcke, 2 Ankereisen[,] 1 kupferner Kessel samt Blech, 1 neuer Segel und 1 Mast sammt Gezah[,] nebst sonstigen Geräthschaften. F r a n z B o r m a n n , Wirth zum weisen Bierhaus.“ Die Satzzeichen in eckigen Klammern fehlen im ersten Druck der Anzeige.



Franz Bormann betreffende Seite im 1797-1838 geführten Buch der 1797 erneuerten Aschaffburger Schützengesellschaft anlässlich seiner am 3. September 1804 erfolgten Aufnahme (vgl. Anm. 119).

ten hierauf, da Bormann, der das Benderhandwerk „gehörig erlernt habe“, Bürger und Brauer sowie berechtigt sei, die für seinen Bedarf „nöthige Benderarbeit zu fertigen“, hätten sie gegen sein Gesuch nichts einzuwenden, allerdings müsse er das vorgeschriebene Meisterstück anfertigen „und vordersamst seine Fähigkeit beweisen“; Bormann erklärte sich dazu bereit¹²¹, wurde aber schließlich doch nicht Mitglied der Benderzunft¹²².

Eine für einen Brauer besonders wichtige Frage, nämlich die der Wasserversorgung, konnte Bormann drei Jahre darauf endlich lösen, denn er bekam, nachdem frühere Anträge 1807 abgelehnt worden waren¹²³, am 24. Oktober 1808 von der Landesdirektion die widerrufliche Erlaubnis, einen Anschluß an die durch das Nachbargrundstück Fürstengasse Nr. 2 (damals Lit. B, Nr. 63) führende Schloßwasserleitung zu legen, für die er jährlich im voraus 3 Gulden zu zahlen hatte¹²⁴. 1812 erwarb Bormann das hinten an Schloßgasse Nr. 28 angrenzende Anwesen Fürstengasse Nr. 1 (damals Lit. B, Nr. 23^{1/4}) – auf diesem lag die Dienstbarkeit einer Wasserleitung, durch die er nun ein eigenes Wasserrecht erhielt – und ließ dort ein Haus errichten¹²⁵. Dieses wurde im November 1815 durch eine dreimalige Anzeige in der Presse als zu vermieten angeboten¹²⁶:

„Das Haus Lit. B. Nro. 23^{1/4} nahe am Schloß gelegen, ganz neu gebaut und zur Wirthschaft eingerichtet, ist auf 6 oder 8 Jahre unter annehmbaren Bedingnißen aus freier Hand zu vermieten.

Das Haus enthält im unteren Stocke 2 grose heizbare Zimmer[,] eine Küche, einen zur Wirthschaft eingerichteten Schoppen, Kegelbahn, Garten, und zwei Keller. Im 2ten Stock[e] 3 heizbare Zimmer, eine Küche. Im 3ten Stocke 1 heizbares Zimmer und drei Kammern.“

Nur wenig später erschien im gleichen Blatt folgende „G e r i c h t l i c h e B e - k a n n t m a c h u n g“¹²⁷:

¹²¹ Protokoll der Benderzunft (Aschaffenburg, 21. Oktober 1805) in deren 1800-1826 geführtem Protokollbuch: SSAA, SMZ (wie Anm. 65), 28, S. 40 f.

¹²² Laut *Roth* (wie Anm. 40), S. 120 u. 155, wo entgegen dem Protokoll der Benderzunft behauptet, daß Bormann „das Benderamt nicht gelernt hatte“, erfolgte die Ablehnung am 16. November 1805.

¹²³ Vgl. den Beginn des in Anm. 124 genannten Schreibens: „Bohrmann ist mit seiner Bitte um Wasserableitung aus dem Rohr schon 2 mal und zwar am 30ten April und 16ten Juli 1807 abgewiesen worden.“

¹²⁴ Schreiben der Landesdirektion (Aschaffenburg, 24. Oktober 1808) an das Vizedomamt Aschaffenburg: SSAA, SMZ (wie Anm. 65), 29; zu diesem Wasseranschluß vgl. auch *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 289 f. u. 316. Der Betrag von 3 Gulden entsprach damals dem Gegenwert von etwa 45 kg Roggenbrot, ungefähr 7,5 kg Ochsen-, Kalb- oder Schweinefleisch oder knapp 60 l Bier bzw. Milch; vgl. *Spies*, Grundnahrungsmittelpreise (wie Anm. 90), S. 312 f. u. 326.

¹²⁵ Zu diesem Grundstück und Bormanns Haus vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 313-316. Die Kosten für das Haus wurden mit 3000 Gulden, für die Bormann um einen Vorschuß von 500 Gulden aus einer staatlichen Kasse bat, veranschlagt, wie aus einem Schreiben des Präfecten des Departements Aschaffenburg (undatiertes Konzept, abgesandt am 17. Juli 1812) hervorgeht: StAWü, MRA (wie Anm. 91), LG 3077.

¹²⁶ Königlich Baierisches Intelligenz-Blatt für das Fürstenthum Aschaffenburg 1815, Nr. 89 (8. November), Sp. 906 f.; wiederholt – nun auch Satzzeichen bzw. Buchstaben in eckigen Klammern – ebd., Nr. 92 (18. November), Sp. 933, sowie Nr. 94 (25. November), Sp. 952.

¹²⁷ Ebd., Nr. 95 (28. November), Sp. 960; wiederholt ebd., Nr. 96 (2. Dezember), Sp. 974 f., sowie Nr. 97 (6. Dezember), Sp. 991 f.

„Zur Aufnahme des Schuldenstands und zum Versuche einer gütlichen Ueberkunft des hiesigen Bürgers und Weinwirths Franz Bormann mit seinen Gläubigern ist Tag auf Freitag den 15ten Dez. l. J. frühe 9 Uhr angesetzt, wozu jeder, welcher eine Foderung¹²⁸ an die Franz Bormännischen Eheleute¹²⁹ hat, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß der Nichterscheinende als einwilligend angesehen werden soll.

Aschaffenburg am 24ten November 1815.

K. B. Stadtgericht.“

Das Ergebnis der Gläubigerversammlung war letztendlich, daß das von Bormann zur Vermietung angebotene Haus in der Fürstengasse sowie seine beweglichen Güter durch Gerichtsbeschlüsse vom 15. Dezember öffentlich versteigert werden sollten¹³⁰:

„Zur Versteigerung des Franz Bormännischen Wohnhauses Buchstab B. Ziffer 23¹/₄ in dem Fürstengäßchen am Schloße gelegen ist Tag auf Donnerstag den 28sten Dezemb. l. J. Nachmittags 2 Uhr angesetzt, welches den Liebhabern zum Erscheinen auf dem K. Stadtgerichte hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg am 15ten Dez. 1815.

K. B. Stadtgericht.

[...]

— — —

Zur Versteigerung des Franz Bormännischen beweglichen Vermögens bestehend in 1 Stück Wein¹³¹, Bettung, Weiszeuch, Tische, Spiegel, Zinn[,] ist auf Donnerstag den 21ten Dez. l. J. Nachmittags 2 Uhr angesetzt wozu die Liebhaber in das Haus des Franz Bormann Ziffer 23¹/₄ Buchstab B. eingeladen werden.

Aschaffenburg am 15ten Dez. 1815.

K. B.¹³² Stadtgericht.“

¹²⁸ Nebenform für ‚Forderung‘; vgl. DW (wie Anm. 69), Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 1866 ff.

¹²⁹ Zu Bormanns Frau vgl. S. 233, Anm. 116.

¹³⁰ Intelligenz-Blatt (wie Anm. 126) 1815, Nr. 100 (16. Dezember), Sp. 1020. Die erste Versteigerungsbeachtmachung wiederholt ebd., Nr. 102 (23. Dezember), Sp. 1040, die zweite ebd., Nr. 101 (20. Dezember), Sp. 1032; Satzzeichen in eckigen Klammern erste bei der Wiederholung.

¹³¹ Unter „Stück“ ist in diesem Fall nicht ein in Liter umzurechnendes Hohlmaß gemeint, sondern ein Faß; vgl. DW (wie Anm. 69), Bd. 10, Abt. 4, bearb. v. der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches, Leipzig 1942, Sp. 206. Trotz der Zugehörigkeit zu Bayern seit 1814 galten in Aschaffenburg damals noch die bisherigen Maße; als größtes Flüssigkeitsmaß galt das sich in drei Zulasten eingeteilte Fuder von knapp 855,5 l; vgl. *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der teutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Tab. Nr. IX. Zum Übergang Aschaffenburgs an Bayern vgl. *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: MSSA (wie Anm. 4) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 279-286. Das bayerische Maß und Gewicht wurde hier erst 1818 eingeführt; vgl. Verfügung der Regierung in Würzburg vom 20. Juli 1818; Druck: *Gleorgl Döllinger*, Sammlung der im Gebiete der inneren Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, aus amtlichen Quellen geschöpft und systematisch geordnet, Bd. 14, Tl. 4, München 1838, S. 2140 f. Allerdings wurden noch lange die alten Maße und Gewichte weiterverwendet, weshalb die Regierung in Würzburg 1830 und 1834 zum Einschreiten dagegen aufgefordert wurde; vgl. ebd., S. 2141 f.

¹³² Vorlage hat „B. B.“ statt „K. B.“ für: Königlich Baierisch.

Über das Ergebnis der Versteigerung der beweglichen Habe ist nichts bekannt. Das Haus in der Fürstengasse Nr. 1 bekam durch die Versteigerung einen neuen Eigentümer, der es jahrzehntelang bis zu seinem Tod behielt¹³³. Offensichtlich außerhalb des Gerichtsverfahrens erwarb der bereits erwähnte Bierbrauer Johann Adam Löchler, der 1804 die aus Fechenbach stammende Margarethe Dosch (1776-1832) geheiratet hatte¹³⁴ und seit 1812 bei Bormann in Miete wohnte¹³⁵, von diesem das Anwesen Schloßgasse Nr. 28 und führte die Brauerei bis zu seinem Tod im Jahre 1823¹³⁶ fort. Bormann selbst, der 1812 die Brautätigkeit Löchler überlassen¹³⁷ und wahrscheinlich seitdem eine Weinwirtschaft in seinem Haus in der Fürstengasse Nr. 1 geführt hatte¹³⁸, dürfte als Mieter in einer anderen Brauerei seinem Handwerk nachgegangen sein¹³⁹.

Was hat es nun mit dem Namen Schlappeseppel auf sich? Dieser Angelegenheit wurde bereits in einem im Vorfeld des 125jährigen Jubiläums der Brauerei erschienenen Zeitungsartikel nachgegangen und dabei festgestellt¹⁴⁰:

„Aber der Schlappeseppel war nicht immer ein Bräuhaus, sondern seinerzeit ein lebendiges *M a n n s b i l d*, und er war auch gar nicht auf den Namen Schlappeseppel getauft, weil es so einen närrischen Heiligen gar niemals nicht gegeben hat, sondern auf den schönen Namen *J o s e f*. Dazu hieß er noch *S t e i g e r w a l d*“.

Es handelte sich bei diesem um den nach Franz Bormann und Johann Adam Löchler dritten Inhaber der Brauerei in der Schloßgasse, den aus Sommerkahl stammenden

¹³³ Vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 314 f. 1865 erwarb der Buchdrucker Jakob Wilhelm Schippner (1820-1882) dieses Haus, in dem er am 1. Juli 1865 eine Druckerei eröffnete und zugleich die von ihm gegründete „Neue Aschaffenburgische Zeitung“, die ab 1. Januar 1867 „Beobachter am Main und Aschaffenburgische Anzeiger“ hieß, druckte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Ein satirisches antipreußisches Flugblatt aus Aschaffenburg (1866) und sein Drucker, in: MSSA (wie Anm. 4) 1 (1983-1986), S. 65-75, dies S. 68-75.

¹³⁴ Die Eheschließung fand am 27. November 1804 statt; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 797, Nr. 31129. Margarethe Dosch wurde am 1. Juli 1776 in Fechenbach geboren und starb am 14. Juni 1832 in Aschaffenburg an „Gehirnentzündung“; SSAA (wie Anm. 11), Heimatregister L, Bd. 1, Nr. 44, sowie SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 247. Fechenbach gehört jetzt zu Collenberg; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 84), S. 435.

¹³⁵ Vgl. die Aufstellung der Gewerbetreibenden vom 14. Dezember 1812 (wie Anm. 110).

¹³⁶ Vgl. Anm. 71.

¹³⁷ Dafür spricht die Tatsache, daß Löchler in der Aufstellung der Gewerbetreibenden vom 14. Dezember 1812 (wie Anm. 110) als bei Bormann in Miete wohnender Bierbrauer genannt ist.

¹³⁸ Sowohl in der jüngeren Aufstellung der Grundzinspflichtigen (wie Anm. 109) als auch in der Gerichtlichen Bekanntmachung vom 24. November 1815 (oben S. 236) wurde Bormann als „Weinwirth“ bezeichnet. Für Bormanns Weinwirtschaft in der Fürstengasse Nr. 1 spricht auch, daß in der Ankündigung der Versteigerung der beweglichen Habe Bormanns vom 15. Dezember 1815 (oben S. 236), die dort und nicht im Haus Schloßgasse Nr. 28 stattfinden sollte, von „1 Stück Wein“ und nicht von Bier die Rede ist.

¹³⁹ In seinem Sterbeeintrag wurde als Beruf Bierbrauer angegeben: SSAA (wie Anm. 11), Sterberegister 1834-1847, S. 65. Möglicherweise war Bormann nach 1815 als Brauer im Gasthaus „Zum goldenen Karpfen“ in der Löherstraße Nr. 20 (damals Lit. A, Nr. 60) tätig, in dem später auch ein anderer und jüngerer Franz Bormann braute; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 667 u. 670.

¹⁴⁰ *Hobbsch* (wie Anm. 77), S. 3.

den Joseph Steigerwald (1805-1858)¹⁴¹. Dieser hatte für das am 5. Juli 1832, wenige Wochen nach dem Tod von Löchlers Witwe (14. Juni)¹⁴², zur Versteigerung ausgeschriebene Anwesen Schloßgasse Nr. 28¹⁴³ am 19. Juli für 9603 Gulden den Zuschlag erhalten, worauf ihm am 10. August vom Gericht der Kaufbrief ausgestellt und dann am 4. September das Anwesen grundbuchmäßig zugeschrieben wurde¹⁴⁴. Im Anhang zur Versteigerungsbekanntmachung ist das Gebäude folgendermaßen beschrieben¹⁴⁵:

¹⁴¹ Er war am 14. September 1805 in Sommerkahl geboren und starb in Aschaffenburg am 7. Oktober 1858 an „Lungenlähmung“: SSAA (wie Anm. 11), Heimatregister S, Bd. 1, Nr. 260, sowie SSAA, Sterberegister 1847-1868, S. 399. Richtiges Todesjahr auch bei *Rotb* (wie Anm. 40), S. 121; unzutreffend hinsichtlich der Todesursache und des Todesjahres die Angabe bei *Stadtmüller*, Hinkebein (wie Anm. 40), S. [16] („Er starb 1866 am Nervenfieber“), entsprechend auch bei *Faust* (wie Anm. 40), S. 20 („1866 starb dieser an Nervenfieber.“), sowie *Theo Schädler*, Aschaffenburg Brauereien, o. O. o. J. [Aschaffenburg 2009], S. 81 („Josef Steigerwald starb 1866 an Nervenfieber.“) u. 232 („1866 Josef Steigerwald stirbt an Nervenfieber.“), falsches Todesjahr ohne Angabe der Todesursache bei *Schweickard* (wie Anm. 40), S. 44 („im Jahre 1866“), sowie – allerdings mit Druckfehlern – *Pollnick*, Brauwesen (wie Anm. 40), S. 10 („1872 [recte: 1832] bis 1866 Josef Steigerwald [...] 1866 bis 1889 Johann Adam Steigerwald“).

¹⁴² Vgl. Anm. 134.

¹⁴³ Vgl. AZ (wie Anm. 76) 1832, Nr. 163 (7. Juli), S. 716, Nr. 165 (10. Juli), S. 726, u. Nr. 171 (17. Juli), S. 754: „B e k a n n t m a c h u n g. Jede Forderung an die Verlassenschaft der verlebten Bierbrauer Adam Löchlers Wittib dahier ist auf Donnerstag den 19ten July laufenden Jahres früh 10 Uhr dahier anzuzeigen und mit den allenfallsigen Urkunden zu belegen, widrigenfalls die Verlassenschaft ohne ihre Berücksichtigung vertheilt werden wird. Sodann wird wegen Vermögensabtheilung das zur obigen Verlassenschaft gehörige Weiße-Bierhaus auf dem Schloßplatze dahier öffentlich an den Meistbietenden, unter günstigen Bedingungen, sodann die dazu gehörigen, unten beschriebenen Grundstücke versteigert, so wie der weiters benannte Acker mit seinen ausstehenden Früchten auf 2 Jahre verpachtet. Bei hinreichenden Geboten geschieht sogleich der Zuschlag. Endlich ist Tag zur Versteigerung des zu obiger Verlassenschaft gehörigen Hausrathes, bestehend in Bettungen, Bett- und Weißzeug, Kleidern, Tischen, Stühlen, Bettladen, Commoden, Spiegeln, Gläsern und sonstigem Küchengeschirre, auf Montag den 23ten [in Nr. 154 „16ten“ und in Nr. 171: „30ten“] July l. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage angesetzt, welches hiemit bekannt gemacht wird. Aschaffenburg den 5ten July 1832. Königlichs Kreis- und Stadtgericht.“ Die Versteigerung des Hausrates wurde, wie sich aus dem erneut geänderten Datum in der dritten Bekanntmachung ergibt, schließlich um eine Woche verschoben.

¹⁴⁴ Zuschlagbetrag und die anschließenden Daten nach dem in Anm. 151 angeführten Protokoll. Der Zuschlagbetrag von 9603 Gulden entspricht dem in der erfundenen Brauereigeschichte angeblich von Löchler bezahlten Kaufpreis von 9600 Gulden; vgl. den Schluß des Zitates im Text bei Anm. 58. Zum Kaufpreis (1 Gulden = 60 Kreuzer, 1 Kreuzer = 4 Pfennige) folgende Preise von Ende 1832 bzw. Anfang 1833 zum Vergleich: Roggenbrotlaib zu 5 Pfund 14 Kreuzer 1 Pfennig; Ochsenfleisch 9 Kreuzer, Kalbfleisch 8 Kreuzer, Hammelfleisch bzw. Schafffleisch 7-8 Kreuzer sowie Schweinefleisch 10-10½ Kreuzer, jeweils 1 Pfund; geräuchertes Schweinefleisch 18 Kreuzer, Schmalz bzw. frische Butter jeweils 20 Kreuzer, Salz 4 Kreuzer 1 Pfennig, Karpfen 24 Kreuzer, Forellen 48 Kreuzer und weiße Seife 16 Kreuzer, jeweils 1 Pfund, 8 Eier 10 Kreuzer, „ein altes Huhn“ 16 Kreuzer, eine Gans 1 Gulden sowie eine Ente 36 Kreuzer. Das damalige bayerische Pfund hatte 560 Gramm; vgl. *Döllinger* (wie Anm. 131), Bd. 14, Tl. 4, S. 2136. Die Preisangaben nach: Brottaxe für Januar 1833 vom 31. Dezember 1832, Fleischtaxe für Januar 1833 vom 1. Januar 1833 sowie „Uebersicht der Preise über die in der Stadt Aschaffenburg nach der Taxe regulirten und sonstigen Verkaufs-Gegenstände nach dem bayerischen Maase und Gewichte.“, die „Vom 1. mit 31. Dec. 1832.“ galten, in: Intelligenzblatt der Königl. Bayer. Stadt Aschaffenburg 1833, Nr. 1 (5. Januar), S. 1 ff.

¹⁴⁵ Vgl. Anm. 143. Diese Beschreibung nicht berücksichtigt bei *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 290 u. 292. Im Anschluß an die zitierte Gebäudebeschreibung folgt noch eine Beschreibung von zwei ebenfalls zu versteigernden landwirtschaftlich genutzten Immobilien und eines zu verpachtenden Ackers.

„Das weiße Bierhaus Lit. B Nro. 23¹/₂ auf dem Schloßplatze besitzt Realgerechtigkeit¹⁴⁶ zur Bierbrauerei zu ewigen Tagen, und enthält: I m e r s t e n S t o c k e zwei heizbare und ein unheizbares Zimmer, Küche, Keller, Abtritt, Hofraum, Bierbrauerei und Brandweinbrennerei, einen Laufbrunnen, worauf jährlich drei Gulden Brunnenzins an das königliche Rentamt Aschaffenburg lasten¹⁴⁷, Malzkeller und Malz-Speicher, nebst einem Keller unter dem Brauhause, einen Nebenbau mit einer Halle, verschlossenen Holzbehälter, zwei unheizbare Zimmer und Speicher, nebst einer vollen Einrichtung zur Bierbrauerei und einem Brandweinkessel.

I m z w e i t e n S t o c k e vier heizbare und ein unheizbares Zimmer, Küche und Abtritt.

I m d r i t t e n S t o c k e vier heizbare und ein unheizbares Zimmer, Küche und Abtritt, den Speicher mit fünf Speicher-Kammern.“

Am 20. Oktober stellte Joseph Steigerwald vor Bürgermeister Gottlieb Leo (1786-1837)¹⁴⁸ den Antrag, sich als konzessionierter Bierbrauer in Aschaffenburg niederlassen und Sabine Löchler (1811-1896)¹⁴⁹, die Tochter Johann Adam und Margarethe Löchlers, heiraten zu dürfen. Über seine „Kenntnisse im Bierbrauen“ legte Steigerwald einen in Schöllkrippen am 31. Oktober 1824 ausgestellten Lehrbrief, sein Wanderbuch, „nach welchem er über drey Jahre ausser dem Lehrorte gewandert und wirklich gearbeitet“, und ein Zeugnis der Aschaffener Prüfungskommission vom 20. September 1832 „über die vollständige Befähigung im Bierbrauen“ vor. Außerdem übergab er die erforderlichen Belege für die Ansässigmachung; hinsichtlich seines Vermögens sagte er, daß es 800 Gulden betragen habe, „welches er zur theilweisen Zahlung des Hauskaufschillings und Aufwand in die Brauerey“ bis auf einen Rest von 300 Gulden eingesetzt habe. Er bat daraufhin „bey allen ausgewiesenen Erfordernissen, und dem schönen Vermögensbesitz seiner Braut, [...] um die *Concession* zum persönlichen Betriebe der Bierbrauerey in seinem eigenthümlichen, mit Realrecht versehenen Brauhaus [...] sofort um die Annahme als Bürger und Bierbrauer dahier, und um die Erlaubniß zur Ehelichung seiner verlobten Sabine *Löchler*, mit welcher er ein natürliches Knäbchen, Joseph, 14 Monate alt¹⁵⁰, erzeugt habe“; diese, welche ein ererbtes Barvermögen von 1689 Gulden hatte, legte verschiedene Unterlagen vor und bat „auch ihrerseits um die Ehebewilligung mit Joseph *Steigerwald*“¹⁵¹. Zwei Tage später wurden die Anträge der Verlobten

¹⁴⁶ Vgl. *W[erner] Ogris*, Realrecht, in: HRG (wie Anm. 69), Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 210-212, Zitat Sp. 210 f.: Soviel wie Realrecht, „ein Recht, das mit einer (unbeweglichen) Sache dergestalt verbunden ist, daß deren jeweiligem Eigentümer auch das an die Sache geknüpfte Recht zusteht. Der Inhaber eines R. ist also nicht, wie das bei Personalrechten der Fall ist, im vorhinein und individuell bestimmt, sondern durch sein Eigentumsrecht an der Sache ausgewiesen.“

¹⁴⁷ Das ist noch der gleiche Betrag, den Bormann seit 1808 hatte zahlen müssen; vgl. oben S. 235.

¹⁴⁸ Zu diesem, 1824-1827 und 1831-1835 Bürgermeister der Stadt Aschaffenburg, vgl. *Carsten Pollnick*, Aschaffener Stadtoberhäupter von 1818 bis 1983, Würzburg 1983, S. 32-36.

¹⁴⁹ Sie wurde am 9. Februar 1811 in Aschaffenburg geboren und starb am 23. April 1896 in Arbon in der Schweiz: SSAA (wie Anm. 11), Heimatregister S, Bd. 1, Nr. 260.

¹⁵⁰ Der am 1. August 1831 in Aschaffenburg geborene Joseph Löchler starb dort als Joseph Steigerwald am 10. August 1840 an „Scharlachfieber“: ebd., sowie SSAA (wie Anm. 11), Sterberegister 1834-1847, S. 148 (Zitat).

¹⁵¹ Protokoll über den Antrag Steigerwalds wegen Konzession zum Bierbrauer und Heirat der Sabine Löchler (Aschaffenburg, 20. Oktober 1832): SSAA, AM (wie Anm. 70), 10359.

genehmigt, was ihnen anderentags bekanntgegeben wurde¹⁵²; eine Woche darauf (30. Oktober) heirateten sie¹⁵³. Joseph Steigerwald führte die Brauerei rund 26 Jahre von 1832 bis zu seinem Tod im Jahre 1858.

Damit ist nun die Person bekannt, auf die sich der Name Schlappeseppel bezieht, aber noch nicht der Grund, warum Steigerwald so bezeichnet wurde. Die Beantwortung dieser Frage erwies sich bereits 1928 schwierig, „denn man muß sich in diesen Fällen meist auf mündliche Ueberlieferung der Herren Stammgäste verlassen“, was „vorsichtig zu sein“ bedeutet¹⁵⁴:

„Es gibt da nämlich d r e i A r t e n v o n S t a m m g ä s t e n: die einen lügen bei jedem Wort zweimal – denen darf man nichts glauben, muß ihnen aber in allem Recht geben, sonst werden sie gemeingefährlich und lügen noch ärger, bis man blau angelaufen ist auf allen Seiten, andere lügen meistens, sagen aber heimtückischer Weise manchmal auch die Wahrheit – denen darf man höchstens die Hälfte glauben, es fragt sich nur, welche?, und wieder andere lügen gar nicht, weil sie überhaupt nichts reden, sondern immer nur leertrinken – die kann man nicht fragen, weil man immer nur eine Antwort bekommt: P r o s t!“

Das Ergebnis der „Stammtischgeschichtsforschung“ erwies sich zunächst als „niederschmetternd“:

„Ich erwischte einen von der ersten Stammtischlersorte und der machte mir folgendes weiß: Beim Steigerwald selig verkehrte immer, jeden Tag mindestens dreimal, ein alter Eisenbeißer, der schnorrbärtige Herr Jägerfeldwebel¹⁵⁵ Mayer – schon der Name spricht Bände. Der setzte sich am Stammtisch immer an ein und denselben Platz und hing seine Plempe¹⁵⁶ immer hinter sich an den Kleiderhaken. Dieser ‚schlappe Säbel‘ wurde so zum Wahrzeichen, weil er jedem Gast sofort in die Augen sprang und daher erhielt die Wirtschaft den Namen ‚Zum schlappen Säbel‘. Daraus sei dann infolge Verballhornung¹⁵⁷ ‚Schlappeseppi‘ geworden.“

¹⁵² Entsprechender Beschluß vom 22. Oktober 1832 und Bescheinigung über dessen Bekanntmachung vom 23. Oktober 1832 sowie Schreiben des Stadtmagistrates Aschaffenburg (Aschaffenburg, 12. November 1832; Konzept mit Absendevermerk vom selben Tag) an das Landgericht Alzenau mit der Mitteilung, daß Steigerwald am 22. Oktober „als Bürger und Bierbrauer dahier“ angenommen wurde: ebd.

¹⁵³ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 85), S. 771, Nr. 22763.

¹⁵⁴ *Hobdach* (wie Anm. 77), S. 3.

¹⁵⁵ Angehöriger des 1891-1920 in Aschaffenburg stationierten bayerischen 2. Jägerbataillons; zu Aschaffenburg als Garnisonsstadt während dieser Zeit vgl. *Gustav Stadelmann*, Beiträge zur Aschaffenburg-Garnisonsgeschichte, in: Spessart. Monatsschrift für die gesamten Belange des Spessarts und der Grenzgebiete von Odenwald und Rhön. Verbandsblatt d. Spessartbundes u. zahlreicher Wandervereine 18 (1932), Nr. 1 (Januar), S. 11-12, Nr. 3 (März), S. 6-8, Nr. 9 (September), S. 10-12, sowie 19 (1933), Nr. 1 (Januar), S. 9-11.

¹⁵⁶ Scherzhafte und spöttische Bezeichnung für Säbel, Seitengewehr, breiter Degen, Schwert und Gewehr; vgl. DW (wie Anm. 69), Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1932, sowie *Heinz Küpper*, Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache, Bd. 6, Stuttgart 1984, S. 2183.

¹⁵⁷ Zur Herkunft dieses Ausdruckes, der Verschlimmbesserung bedeutet, vgl. *Hans-Bernd Spies*, „Verbessert durch Johann Balhorn“. Neues zu einer alten Redensart, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 62 (1982), S. 285-292.

Die andere am Stammtisch erzählte Herleitung des Namens Schlappeseppel hat ein angebliches Ereignis im Zusammenhang mit einer Feier des Geburtstages (25. August) König Ludwigs I. von Bayern (1786-1868)¹⁵⁸ in Aschaffenburg zum Hintergrund¹⁵⁹:

„Also es war wieder einmal Königstag, und der Josef Steigerwald hatte in seiner Wirtschaft alles aufs beste hergerichtet, damit die Aschaffener Kehlen nach den großen Anstrengungen ‚nicht rosten‘ sollten. Als die Schiffe unter der Mainbrücke waren, ging er einmal hinüber an die Wingert, die damals noch gegen die Mainseite zu lagen, um Ausschau zu halten. Dabei mag er sich wohl ein wenig zu weit über die niedrige Steinbrüstung gebeugt haben, vielleicht war ihm auch vom Probieren her der Kopf ein bißchen¹⁶⁰ schwerer als die Beine geworden, – kurz, er stürzte über die hohe Mauer ab und blieb mit einem großen Loch in der Stirn und mit zerschundenen Gliedmaßen liegen. Als der König erfuhr, daß der Josef auf den Kopf gefallen sei, sandte er ihm gleich seinen Leibarzt, der ihm ein Stück von seiner zerbrochenen beinernen Hirnschale herausnahm und ein silbernes dafür einsetzte. Es dauerte aber noch lange, bis der Josef Steigerwald wieder auf die Beine kam, und da war es, wie jedermann sich selbst denken kann, mit dem strammen Gehen zunächst vorbei. Der arme Brauersmann schlurpfe und schlarpste daher wie ein steinaltes Weiblein, das Gicht und Rheumatismus zusammen hat. Und gerade da mußte ihm der König in den Weg kommen und der Steigerwald ärgerte sich nicht wenig, daß er nicht einmal ausreißen konnte, weil er so wenig hoffähig daher kam. Der König aber freute sich, daß er seinen Nachbar[n] wieder auf den Beinen sah, wenn die auch noch bedenklich wackelten, ging mit seinen Begleitern schnurstracks auf ihn zu und fragte leutselig: ‚N a, i s t E r w i e d e r w o h l a u f, E r, ‚s c h l a p p e r S e p p l‘? ...‘ Da war nun auf einmal der Josef Steigerwald umgetauft und der König war selber Pfarrer und Pate zugleich gewesen. Und weil man an einem Königswort nicht drehen soll, noch deuteln, ist er der ‚Schlappeseppel‘ geblieben bis auf den heutigen Tag und seine Nachfolger auch, wenn sie auch längst nicht mehr Steigerwald heißen“.

Diese Begründung ist so unglaublich wie die erste, und ein Detail, nämlich die Erwähnung der silbernen Hirnschale, erinnert deutlich an eine Erzählung in Gottfried August Bürgers (1747-1794)¹⁶¹ als erweiterte Rückübersetzung aus dem Englischen 1786 veröffentlichtem Buch „Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande,

¹⁵⁸ Zu diesem, 1825-1848 König von Bayern, vgl. *Heinz Gollwitzer*, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986, *Andreas Kraus*, Ludwig I., König von Bayern (1825-48), in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 15, Berlin 1987, S. 367-374, sowie *Frank Büttner*, Ludwig I. Kunstförderung und Kunstpolitik, in: Alois Schmidt u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 310-329, 408-409 u. 428-429.

¹⁵⁹ *Hobbbach* (wie Anm. 77), S. 3.

¹⁶⁰ Vorlage: „bischen“.

¹⁶¹ Zu diesem, 1772-1784 Justizamtmann in der Nähe von Göttingen, 1784-1789 Privatdozent und ab 1789 außerordentlicher Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen, vgl. *Kurt Schreiner*, Gottfried August Bürger, Dichter, in: NDB (wie Anm. 158), Bd. 2, Berlin 1955, S. 744-746, sowie *Günter Häntzschel* u. *Hiltrud Häntzschel*, Nachwort, in: Bürger (wie Anm. 162), S. 1392-1422.

Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt“¹⁶². Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen (1720-1797)¹⁶³, der 1738 nach Rußland gegangen und von dort, abgesehen von einem Kurzbesuch im Jahre 1745 wegen Erbaueinandersetzungen, erst 1750 als Rittmeister auf seinen Stammsitz in Bodenwerder zurückgekehrt war, erzählte in geselliger Runde gerne Geschichten, die, auch wenn sie auf anderen Vorlagen oder auf verbreiteter mündlicher Überlieferung beruhten, noch zu seinen Lebzeiten mit seinem Namen im Titel veröffentlicht wurden. Eine davon ist die von Bürger gegenüber der englischen Ausgabe hinzugefügte Erzählung von dem General mit der silbernen Hirnschale¹⁶⁴:

„Die Kälte des Landes und die Sitten der Nation haben der Bouteille unter den gesellschaftlichen Unterhaltungen in Rußland einen viel höhern Rang angewiesen, als in unserm nüchternen Deutschlande; und ich habe daher dort häufig Leute gefunden, die in der edlen Kunst zu trinken für wahre Virtuosen gelten konnten. Alle waren aber elende Stümper gegen einen graubartigen kupferfarbigen General, der mit uns an dem öffentlichen Tische speisete. Der alte Herr, der seit einem Gefechte mit den Türken¹⁶⁵ die obere Hälfte seines Hirnschädels vermißte¹⁶⁶, und daher, sooft ein Fremder in die Gesellschaft kam, sich mit der

¹⁶² Druck: *Gottfried August Bürger*, Sämtliche Werke, hrsg. v. Günter Häntzschel u. Hiltrud Häntzschel, München / Wien 1987, S. 495-592. Zum Weg von der deutschen Urfassung (1781) über die englische Übersetzung (Oxford / Cambridge / London 1786, ²1788) zu Bürgers erweiterter Rückübersetzung (London [= Göttingen] 1786, ²1788) vgl. *Werner R. Schweizer*, Münchhausen und Münchhausiaden. Werden und Schicksale einer deutsch-englischen Burleske, Bern / München 1969, S. 36-65 u. 78-81, sowie *Günter Häntzschel* u. *Hiltrud Häntzschel*, Anhang, in: Bürger, S. 1025-1391, dies S. 1277-1282.

¹⁶³ Zu diesem vgl. *Alida Weiss*, Wer war Münchhausen wirklich? Bodenwerder ²1963, *Schweizer* (wie Anm. 163), S. 13-31, sowie *Doris Bachmann-Medick*, Hieronymus Frhr. v. Münchhausen („Lügenbaron“), Erzähler, in: NDB (wie Anm. 158), Bd. 18, Berlin 1997, S. 524-525.

¹⁶⁴ *Bürger* (wie Anm. 162), S. 504 ff.; zur Hinzufügung und zum möglichen Hintergrund dieser Erzählung vgl. *G. Häntzschel* u. *H. Häntzschel*, Anhang (wie Anm. 162), S. 1280 u. 1284.

¹⁶⁵ Bezieht sich auf den russisch-türkischen Krieg von 1735-1739; vgl. dazu *Michael G. Müller*, Das ‚petrinische Erbe‘. Russische Großmachtpolitik bis 1762, in: Handbuch der Geschichte Rußlands, hrsg. v. Manfred Hellmann, Gottfried Schramm u. Klaus Zernack, Bd. 2: 1613-1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. v. Klaus Zernack, Halbbd. 1, Stuttgart 1986, S. 402-444, dies S. 426 ff.

¹⁶⁶ Möglicherweise als Parodie gemeint – vgl. *G. Häntzschel* u. *H. Häntzschel*, Anhang (wie Anm. 162), S. 1284 – auf einen Abschnitt in einem Werk des Chirurgen August Gottlieb Richter (1742-1812), seit 1771 ordentlicher Professor in Göttingen und 1780-1797 Leiter des dortigen akademischen Hospitals, dem die Annäherung der Chirurgie an die Universitätsmedizin gelang; zu diesem vgl. *Volker Zimmermann*, August Gottlieb Richter, Chirurg, in: NDB (wie Anm. 158), Bd. 21, Berlin 2003, S. 524-525. Bei dem Abschnitt handelt es sich um – eine frühere Auflage war in Göttingen bereits 1786 erschienen – *August Gottlieb Richter*, Anfangsgründe der Wundarzneykunst, Bd. 2, Frankenthal 1788, S. 170 f. (Kap. 1: Von den Kopfwunden, S. 3-231, § 1-257): „§. 199. Die Oeffnung im Hirnschädel schließt die Natur durch junges Fleisch, welches theils aus den Hirnhäuten, und wenn diese fehlen, aus dem Gehirn in selbst, theils aus dem Knochenrande, theils auch aus den äußern Bedeckungen entspringt, und allmählig hart und knöchern wird. [...] Je größer die Hirnschaalöffnung ist, desto langsamer schließt, und füllt sie sich, und desto später wird das junge Fleisch, welches sie schließt, fest und knöchern[Vorlage: .]. So lange es weich ist, muß der Kranke die Narbe mit einer Platte von Horn, oder irgend einem Metalle decken, theils um die Gefahr abzuwenden, die ein äußerer Druck auf diese weiche nachgebende Stelle verursachen könnte; theils auch um zu verhüten, daß diese Stelle dem Drucke des Gehirns nicht nachgiebt, sich ausdehnt und einen Hirnbruch veranlaßt. Man hat gesehen, daß diese Stelle bey Gelegenheit eines heftigen Hustens oder Erbrechen, aufgebrochen, und ein Vorfall des Gehirns erfolgt ist. Wenn die Hirnschädelöffnung sehr groß ist, bleibt die Narbe gemeinlich zeitlebens weich und fleischicht, und dann muß der Kranke zeitlebens eine solche Platte tragen.“

artigsten Treuherzigkeit entschuldigte, daß er an der Tafel seinen Hut aufbehalten müsse, pflegte immer während dem Essen einige Flaschen Weinbranntwein zu leeren, und dann gewöhnlich mit einer Bouteille Arrak den Beschluß, oder nach Umständen einige Male da capo zu machen; und doch konnte man nicht ein einziges Mal auch nur so viel Betrunkenheit an ihm merken. – Die Sache übersteigt Ihren Glauben. Ich verzeihe es Ihnen, meine Herren; sie überstieg auch meinen Begriff. Ich wußte lange nicht, wie ich sie mir erklären sollte, bis ich ganz von ungefähr den Schlüssel fand. – Der General pflegte von Zeit zu Zeit seinen Hut etwas aufzuheben. Dies hatte ich oft gesehen, ohne daraus nur Arg zu haben. Daß es ihm warm vor der Stirne wurde, war natürlich, und daß er dann seinen Kopf lüftete, nicht minder. Endlich aber sah ich, daß er zugleich mit seinem Hut eine an demselben befestigte silberne Platte aufhob, die ihm statt des Hirnschädels diente, und daß alsdann immer aller Dunst der geistigen Getränke, die er zu sich genommen hatte, in einer leichten Wolke in die Höhe stieg. Nun war auf einmal das Rätsel gelöst. Ich sagte es ein paar guten Freunden, und erbot mich, da es gerade Abend war, als ich die Bemerkung machte, die Richtigkeit derselben sogleich durch einen Versuch zu beweisen. Ich trat nämlich mit meiner Pfeife hinter den General, und zündete, gerade als er den Hut niedersetzte, mit etwas Papier die aufsteigenden Dünste an; und nun sahen wir ein ebenso neues als schönes Schauspiel. Ich hatte in einem Augenblicke die Wolkensäule über dem Haupte unsers Helden in eine Feuersäule verwandelt, und derjenige Teil der Dünste, der sich noch zwischen den Haaren des Hutes verweilte, bildete in dem schönsten blauen Feuer einen Nimbus, prächtiger als irgendeiner den Kopf des größten Heiligen umleuchtet hat. Mein Experiment konnte dem General nicht verborgen bleiben; er war aber so wenig ungehalten darüber, daß er uns vielmehr noch manchmal erlaubte einen Versuch zu wiederholen, der ihm ein so erhabenes Ansehen gab.“

In gedruckter Form trat der Name Schlappeseppel für Brauerei bzw. Gaststätte erstmals 1922 – und das gleich mehrfach – in Erscheinung. Während von der ersten bis zur sechsten Auflage (1886-1912) eines Aschaffenburg-Führers unter Brauereien mit Bierwirtschaften nur die Bezeichnungen „Steigerwald“ bzw. „Steigerwald'sche Brauerei“ mit Familiennamen des jeweiligen Inhabers steht¹⁶⁷, ändert sich das in der 1922 herausgekommenen siebten Auflage, denn dort heißt es:

„*Brauereien mit Bierwirtschaften*: [...] Steigerwald'sche Brauerei* (Schlappeseppel), Schlossplatz“¹⁶⁸.

¹⁶⁷ *Johann Schober*, Aschaffenburg und seine Umgebung. Führer durch die Stadt und Umgegend mit Ansichten, einem Stadtplan und Wegeskizzen, Aschaffenburg 1886, S. 20: „Steigerwald, am Schlossplatz“; *ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten und einem Stadtplan, Aschaffenburg ²1896, S. 23: „Steigerwald'sche Brauerei (Fischer), Schlossplatz“; *ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, einem Stadtplan und einem Plan des Pompejanum, Aschaffenburg ³1899, S. 23: „Steigerwald'sche Brauerei (Vogel), Schlossplatz“; *ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanum, Aschaffenburg ⁵1905, S. 30: dgl.; *ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung. Mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanum, Aschaffenburg ⁶1912, S. 33: dgl.

¹⁶⁸ *Ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung. Mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanum, Aschaffenburg ⁷1922, S. 39; der Stern (*) verweist auf folgende Anmer-



Anzeige der Brauerei zum Schlappeseppel im Aschaffenburg-Führer von 1922 (vgl. Anm. 169).

Außerdem enthält diese Ausgabe des Aschaffenburg-Führers erstmals ein Inserat der Brauerei mit der Bezeichnung „Brauerei zum Schlappeseppel“¹⁶⁹. Das aus zwei Teilen zusammengesetzte Wort ‚Schlappeseppel‘ besteht einerseits aus der auch im Dialekt der weiteren Umgebung Aschaffenburgs gebräuchlichen Kurzform des Vornamens Josef¹⁷⁰ und andererseits aus dem entsprechenden Wort ‚Schlappe(n)‘ für Pantoffel bzw. flacher oder abgetragener Schuh¹⁷¹, im übertragenen Sinne u. a. auch für Mund¹⁷².

kung unten auf der Seite: „* Siehe Inserat.“ Vgl. außerdem *ders.* u. [Karl] Kihn, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanums, Aschaffenburg ⁸1931, S. 29: „Steigerwald'sche Brauerei (Schlappeseppel): Wilhelm Singer, Schloßplatz“. Die erstmals im Jubiläumsjahr 1953 in einem Zeitungsartikel – *uli-* (wie Anm. 37), S. [6]; nicht hingegen in: Am 25. November 1953: Ein Prosit (wie Anm. 37), S. 5 – veröffentlichte und wahrscheinlich durch den im Aschaffenburg-Führer von 1922 auf die dortige Anzeige der Brauerei hinweisenden Stern angeregte Behauptung, daß die Gaststätte Schlappeseppel „im Baedeker als besondere Sehenswürdigkeit mit einem Stern ausgezeichnet wurde“ – gleicher Wortlaut auch bei *Ulrich* (wie Anm. 37), S. 9; sinngemäß übernommen von *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 293, SE (wie Anm. 41), Jgg. 1, S. 1 („Das Lokal wird seit Jahrzehnten im Baedeker [...] empfohlen.“), sowie *Schadler* (wie Anm. 141), S. 83 – ist wie die über 1803 zurückreichende angebliche Brauereigeschichte erfunden, denn in der zweiten Auflage des angeführten Reisehandbuchs ist die Gaststätte 1930 noch nicht erwähnt, und in der 1951 erschienenen dritten, von der bereits 1952 ein mit Nachträgen versehener Neudruck herauskam, heißt es unter Aschaffenburg schlicht: „RESTAURANTS. [...] Bier: *Brauerei Schlappeseppel*, Schloßgasse 28“; vgl. *Karl Baedeker*, Nordbayern. Franken, Oberpfalz, Niederbayern. Bayerischer und Böhmer Wald, böhmische Grenzgebiete. Handbuch für Reisende, Leipzig ²1930, S. 36, bzw. *ders.*, Nordbayern. Franken, Oberpfalz, Niederbayern. Reisehandbuch, Hamburg / München ³1951 (Neudruck mit zahlreichen Nachträgen ebd. 1952), S. 30.

¹⁶⁹ *Schober*, Aschaffenburg 1922 (wie Anm. 94), S. [108].

¹⁷⁰ Vgl. *Wolfgang Brückner* (Hrsg.), Frankfurter Wörterbuch, Bd. 5, Frankfurt am Main 1988, S. 2907, sowie Südheßisches Wörterbuch, begründet v. Friedrich Mauer, Bd. 3, bearb. v. Rudolf Mulch u. Roland Mulch, Marburg 1973-1977, Sp. 981 f.

¹⁷¹ Vgl. *Brückner*, Bd. 5 (wie Anm. 170), S. 2713 f. („Schlappe“ sowohl Singular als auch Plural, ‚Schlappen‘ nur Plural), sowie Südheßisches Wörterbuch (wie Anm. 170), Bd. 5, bearb. v. Roland Mulch, Marburg 1989-1998, Sp. 374 f. (nur ‚Schlappen‘, sowohl Singular als auch Plural).

¹⁷² Vgl. *Brückner*, Bd. 5 (wie Anm. 170), S. 2714 (Mund, Ohr), sowie Südheßisches Wörterbuch, Bd. 5 (wie Anm. 171), Sp. 375 (Mund, Zunge, geringe Wagenladung, kleine Fuhre, Schleppboot, kleines Schiff zur Güterbeförderung auf Flüssen, Erdscholle, beim Mistfahren auf die Straße gefallener Mistfladen, Schmutzrand am Frauenrock, Klapptürchen am Schweinetrog zum Hineinschütten des Futters usw.).

Neben diesen beiden Erwähnungen im Aschaffenburg-Führer sowie im Aschaffenburg-Adreßbuch 1922¹⁷³ gibt es eine weitere zeitgleiche. Im Herbst jenes Jahres erschien nämlich ein Beitrag über „Alt-Aschaffenburg- Sprachgut“, in dem unter dem Stichwort „Schlabbe = Pantoffel“ auch etwas über die Herkunft des Brauereinamens bemerkt ist¹⁷⁴:

„Unser ‚Schlabbe-Seppel‘ [...] hat seinen Ursprung daher: Der alte, frühere Besitzer Steigerwald hieß mit dem Vornamen Josef. Weil nun dieser Josef beim Bedienen seiner Gäste stets Pantoffel trug, wurde er ‚Pantoffel-Josef‘ genannt, welche Bezeichnung sich bald naturgemäß in ‚Schlabbeseppe‘¹⁷⁵ umwandelte.“

Der in Aschaffenburg 1870 als Sohn eines Schuhmachers geborene¹⁷⁶ und aufgewachsene Autor¹⁷⁷ dürfte diese von ihm mitgeteilte Kenntnis aus Erzählungen seines Vaters, der allein schon aus beruflichen Gründen für Fußbekleidung Interesse gehabt hatte, erfahren haben. Nun könnte dieses Herumlaufen in Pantoffeln durchaus eine Marotte des Bierbrauers gewesen sein, doch höchstwahrscheinlich mußte er solche tragen, weil seine Füße – möglicherweise aufgrund einer Krankheit – nicht in gewöhnliche Schuhe paßten. Das läßt sich aus dem Joseph Steigerwald betreffenden Sterbeeintrag schließen, in dem zunächst als nicht auffällige Todesursache „Lungenlähmung“ steht, aber im Vermerk wegen der Beerdigung heißt es dann: „Am 9^{ten} [Oktober 1858] Mittags 3 Uhr, da die Sektion an beiden Fußsohlen gemacht ist“¹⁷⁸. Das bedeutet, daß Steigerwalds Fußsohlen nach seinem Tod durch einen Arzt geöffnet wurden; da ein derartiger Eingriff nichts mit der festgestellten

¹⁷³ Vgl. die Aufstellung im Anhang (unten S. 256-264), auf die hinsichtlich der Erwähnungen in den Adreßbüchern generell verwiesen wird. Diese Adreßbuchausgabe kam spätestens im Frühjahr 1922 heraus.

¹⁷⁴ *Christoph Scherf*, Alt-Aschaffenburg- Sprachgut, in: Aschaffenburg- Geschichtsblätter 11 (1922) – die entsprechende vierte Nummer dieses Jahrganges ist mit „Aschaffenburg, den 1. Oktober 1922“ datiert –, S. 25-29, dies S. 26. Eine drei Monate frühere Erwähnung innerhalb eines ohne Verfasserangabe erschienenen Beitrages (Napoleon I. in Aschaffenburg. Aus dem Tagebuch eines alten Aschaffenburgers.) in der dritten Nummer: ebd., S. 21-23, dies S. 22: „als die Bürger ihr Wachdetachment schon in den Schlappeseppel verlegt hatten, was öfters vorgekommen sein soll?“.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 26: „Schlabbe = Pantoffel, meist ohne hintere Kappen, wie solche z. B. die Bäcker und Schuster tragen.“

¹⁷⁶ „Sohn des (Name und Stand der Eltern): Schuhmachermeisters Joseph *Scherf* und dessen Ehefrau Theresia geb. *Riegel*“ heißt es in der in Aschaffenburg am 2. Juni 1898 ausgestellten Bekanntmachung über die Heiratsabsicht des in Aschaffenburg geborenen Kaufmannes Christoph Gabriel Scherf, die vom 3. bis zum 14. Juni an dessen damaligem Wohnort Göppingen „öffentlich angeheftet war“, wie aus der unten auf der Seite ausgefüllten Bestätigung des Stadtschultheißenamtes Göppingen vom 14. Juni 1898 hervorgeht: SSAA, AM (wie Anm. 70), 8975. Vgl. außerdem Wohnungs-Anzeiger nebst Adreß- und Geschäftshandbuch für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1879, zusammengestellt v. Max Hochsprung, Aschaffenburg 1879, S. 5 („Auf dem Güterberg. 96¹/₆. **Scherf** Jos., Schuhm.“) u. 73 („S c h e r f J., Schuhmach., A 96¹/₆. Auf d. Güterberg.“), sowie Adreß- und Geschäftshandbuch (wie Anm. 7), S. 44 („**Scherf** Josef, Schuhmacher, Güterberg 6.“) u. 100 („**Güterberg**. [...] 6 Scherf Josef, Schuhmacher.“). Der am 20. Juli 1870 geborene Christoph Scherf kehrte 1926 in seine Heimatstadt Aschaffenburg zurück und meldete sich am 1. August 1936 nach Breunsberg – heute Johannesberg-Breunsberg – ab: SSAA, Einwohnermeldekartei. Weder der Zuzug Scherfs nach Breunsberg noch sein Tod ließen sich seitens der Gemeinde Johannesberg ermitteln.

¹⁷⁷ Vgl. *Scherf* (wie Anm. 174), S. 27: „Wer hier den Aschaffenburg-er Dialekt am unverfälschtesten spricht, das sind die Bewohner der Fischergasse. Mit Unrecht werden diese Leute immer wieder als dumm, rückständig und träge hingestellt. [...] Ich selbst habe in der Nähe der Fischergasse meine Jugend verlebt, bin als Bube schon mit diesen Leuten in Fühlung gekommen und kenne dieselben, wie man so zu sagen pflegt, innen und außen.“

¹⁷⁸ SSAA (wie Anm. 11), Sterberegister 1847-1868, S. 399.

Todesursache zu tun hatte, muß dieser aufgrund einer wie auch immer gearteten Anomalität der Füße des Bierbrauers und des sich daraus ergebenden medizinischen Interesses erfolgt sein.

Demnach hatte Bierbrauer Joseph Steigerwald, der eigentliche Schlappeseppel¹⁷⁹, Probleme mit seinen Füßen. Entsprechend dürfte er den hinter seinem Rücken gesprochenen Spitznamen Schlappeseppel auch nicht gemocht haben. Das erklärt auch eine Bemerkung im ersten Satz des folgenden Abschnittes aus einem 1928 anlässlich des Brauereijubiläums erschienenen Zeitungsartikel¹⁸⁰:

„Im Laufe der Jahrzehnte hat es [das Brauhaus] vielfach schon den Besitzer gewechselt, ebenso die Bezeichnung, bis es unter dem drittletzten Besitzer Steigerwald¹⁸¹ den Namen ‚S c h l a p p e s e p p e l‘, zunächst innerhalb Aschaffenburgs und außer Hörweite des alten Steigerwald, erhielt. Heute ist die Brauerei, die auch unter den neueren Besitzern es immer wieder verstanden hat, durch gutes, bekömmliches Bier sich den alten Ruf zu erhalten, unter dem Namen ‚Schlappeseppel‘, der längst seinen ursprünglichen Spottcharakter verloren hat, weit und breit, besonders im Hessischen und Preußischen, in Frankfurt, Offenbach und Hanau¹⁸², bekannt und gern besucht. Es zählt der ‚Schlappeseppel‘ [...] auch heute noch die Bierkieser aller Art, Akademiker, Bürger, Bauern und Arbeiter zu seinen Stammgästen, die, kunterbunt durcheinandersitzend, der Wirtshaft das charakteristische Gepräge von Gemütlichkeit und der ‚Gleichheit vor dem schäumenden Bierkrug‘ geben.“

Es dauerte allerdings einige Zeit, bis sich die endgültige Schreibweise des Namens Schlappeseppel durchsetzte. Zwar hatte man 1922 gleich mehrfach mit der Form „Schlappeseppel“ begonnen, die auch einige Jahre beibehalten wurde, wie das Aschaffenburgische Adreßbuch 1925 und regelmäßige Anzeigen in einer Monatszeitschrift bis März 1926 zeigen¹⁸³, doch dann wurden in letzterer die Inserate auf „Schlappeseppel“ umgestellt¹⁸⁴, was auch in den spätestens Anfang 1928¹⁸⁵, im August

¹⁷⁹ In Frankfurt-Bockenheim gab es gleichsam als Gegenstück eine Wirtschaft, die als ‚Schlappe(n)-Louis‘ (1925, 1941) oder kurz ‚Schlappe‘ (1873, 1941) bezeichnet wurde; vgl. *Brückner*, Bd. 5 (wie Anm. 170), S. 2714.

¹⁸⁰ 125 Jahre „Schlappeseppel“, in: BaM (wie Anm. 62) 1928, Nr. 262 (13. November), S. 4.

¹⁸¹ Diese Zählung der Eigentümerfolge stimmt nicht; vgl. die Aufstellung bei *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 292 f.

¹⁸² Frankfurt am Main und Hanau gehörten damals zur preußischen Provinz Hessen-Nassau und Offenbach zum Volksstaat Hessen; vgl. *Karl Ernst/ Demandt*, Geschichte des Landes Hessen, Kassel / Basel ²1972, S. 576-608, bes. S. 576 f., 580, 582, 585, 588, 596, 601 ff. u. 607.

¹⁸³ Anzeigen der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ erschienen in: Spessart. Monatsschrift für die gesamten Belange des Spessarts und der Grenzgebiete von Odenwald und Rhön. Verbandsblatt des Spessartbundes und zahlreicher Wandervereine 11 (1925/26), Nr. 1 (April 1925) bis Nr. 12 (März 1926), jeweils auf der dritten Umschlagseite.

¹⁸⁴ Anzeigen der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ erschienen in: ebd. 12 (1926/27), Nr. 1 (April 1926) bis mindestens Nr. 9 (Dezember 1926), jeweils auf der zweiten Umschlagseite; für 1927 sind keine Exemplare mit Umschlagseiten überliefert in: SSAA (wie Anm. 11), Bibliothek, Zs 216. Etwa anderthalb Jahre früher war eine Anzeige einer Studentenverbindung erschienen – AZ (wie Anm. 76) 1924, Nr. 254 (3. November [Vorlage: Oktober]), S. [4] – mit der Treffpunktangabe: „4. November 1924 **Schlappeseppel**“.

¹⁸⁵ Anzeigen der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ erschienen in – hinsichtlich des Jahres 1927 vgl. den Schluß von Anm. 184 –: Spessart (wie Anm. 183) 14 (1928), Nr. 1 (Januar) bis Nr. 7 (Juli), jeweils auf der dritten Umschlagseite.

1928¹⁸⁶ und Anfang 1931¹⁸⁷ veränderten Fassungen bis April 1933 beibehalten wurde. In den Zeitungsinserten anlässlich des 125jährigen Gründungstages¹⁸⁸ sowie

Brauerei Steigerwald
„Schlappeseppel“
 Bes. Wilh. Singer, Schloßpl. 28, ältest. Brauhaus
 am Platze, empfiehlt bekannt gehaltvolle, wohl-
 bekömmliche Lagerbiere als Spezialität. Tel. 525.

Anzeige der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ von mindestens Januar bis Juli 1928 (vgl. Anm. 185).

Brauerei Steigerwald
 125 Jahre „Schlappeseppel“ Brauerei
 Bes. Wilh. Singer, Schloßpl. 28, ältest. Brauhaus
 am Platze, empfiehlt bekannt gehaltvolle, wohl-
 bekömmliche Lagerbiere als Spezialität. Tel. 525.

Anzeige der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ von August 1928 bis Dezember 1930 (vgl. Anm. 186).

Brauerei
Steigerwald
 125 Jahre „Schlappeseppel“ Brauerei
 Bes. Wilh. Singer, Schloßpl. 28, ältest.
 Brauhaus a. Platze, empfiehlt bekannt
 gehaltvolle, wohlbekömmliche Lagerbiere
 als Spezialität. Tel. 525.

Anzeige der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ von Januar 1931 bis April 1933 (vgl. Anm. 187).

¹⁸⁶ Anzeigen der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ erschienen in: ebd. 14 (1928), Nr. 8 (August) bis mindestens 16 (1930), Nr. 12 (Dezember), jeweils dritte Umschlagseite.

¹⁸⁷ Anzeigen der Brauerei Steigerwald „Schlappeseppel“ erschienen in: Spessart (wie Anm. 155) 17 (1931), Nr. 1 (Januar) bis 19 (1933), Nr. 4 (April), jeweils auf der dritten Umschlagseite.

¹⁸⁸ Vgl. die Abbildungen S. 226.



Steigerwald'sche Bierbrauerei, undatiertes, frühestens 1926 entstandenes Foto (Aufnahme: Foto Alfen, Aschaffenburg; Vorlage: SStAA – wie Anm. 11 –, Fotosammlung); über dem Eingang steht „Schlappeseppel“.



Brauerei Schlappeseppel (Aufnahme: Foto Alfen, Aschaffenburg, 1939; Vorlage: SSAA – wie Anm. 11 –, Fotosammlung).

in den ganzseitigen Anzeigen der Adreßbücher 1927 und 1930 wurde allerdings weiterhin die Schreibweise „Schlappeseppel“ verwendet¹⁸⁹, doch in den eigentlichen Adreßbuchteilen 1927 und 1930 gibt es sowohl diese als auch „Schlappeseppl“; letztere steht sowohl in dem im Februar 1928 im Vorfeld des Jubiläums veröffentlichten Zeitungsartikel¹⁹⁰ als auch im 1931 erschienenen Aschaffenburg-Führer¹⁹¹. Ab 1933 haben die Adreßbücher wieder durchgängig „Schlappeseppel“, der am 9. Oktober 1935 durch Eintragung in das Handelsregister amtlich wurde¹⁹².

Auf einem undatierten, in den 1920er Jahren angefertigten Foto der Brauerei kann man auf dem Türsturz über dem Eingang „Schlappeseppl“ lesen; da in den Anzeigen der Brauerei diese Schreibweise erst ab April 1926 und in den Adreßbüchern sogar noch später aufkam, dürfte die Aufnahme frühestens in jenem Jahr gemacht worden sein. Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Fassade im Erdgeschoßbereich Anfang der 1930er Jahre¹⁹³ wurde dieser Schriftzug wieder entfernt.

Von Mai 1933¹⁹⁴ an bis Ende 1938 wurde der Name der Brauerei in mehrfach – April 1934¹⁹⁵, Juni 1934¹⁹⁶ und Mai 1937¹⁹⁷ – gestalterisch veränderten Anzeigen „Schlap-

¹⁸⁹ Vgl. die Abbildung S. 227.

¹⁹⁰ *Hobbsch* (wie Anm. 77), S. 3, hat sogar mehrfach „Schlappeseppl“.

¹⁹¹ Vgl. Anm. 168.

¹⁹² Vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 20), S. 291.

¹⁹³ Für diese Neugestaltung der Fassade gibt es keine Hinweise in der vierbändigen Hausakte Schloßgasse Nr. 28 im Bauordnungsamt der Stadt Aschaffenburg; die zeitliche Einordnung ergibt sich aufgrund der Bezeichnung „Brauerei Schlappeseppel“ in den Adreßbüchern ab 1930.

¹⁹⁴ Anzeigen der Brauerei Schlappesepp'l – ohne Ortsangabe, obwohl nun nicht mehr unter „Aschaffenburg. Empfehlenswerte bürgerliche Gaststätten“ stehend – erschienen in: *Spessart* (wie Anm. 155) 19 (1933), Nr. 5 (Mai), S. 7, Nr. 6 (Juni), S. 13, Nr. 7 (Juli), S. 17, Nr. 8 (August), S. 10, Nr. 9 (September), S. 20, Nr. 10 (Oktober), S. 19, Nr. 11 (November), S. 14, u. Nr. 12 (Dezember), S. 18, sowie 20 (1934), Nr. 1 (Januar), zweite Umschlagseite, Nr. 2 (Februar), dritte Umschlagseite, u. Nr. 3 (März), dgl.

¹⁹⁵ Anzeigen der Brauerei Schlappesepp'l – weiterhin ohne Ortsangabe – erschienen in: ebd. 20 (1934), Nr. 4 (April), S. 14, u. Nr. 5 (Mai), S. 20.

¹⁹⁶ Anzeigen der Brauerei Schlappesepp'l – nun mit Ortsangabe – erschienen in: ebd. 20 (1934), Nr. 6 (Juni), S. 34, Nr. 7 (Juli), S. 9, Nr. 8 (August), zweite Umschlagseite, Nr. 9 (September), S. 48, Nr. 10 (Oktober), zweite Umschlagseite, Nr. 11 (November), S. 18, u. Nr. 12 (Dezember), S. 15, sowie *Spessart* (wie Anm. 183) 21 (1935), Nr. 1 (Januar), S. 15, Nr. 2 (Februar), S. 7, Nr. 3 (März), S. 16, u. Nr. 4 (April), S. 20, anschließend in der Nachfolgezeitschrift: *Mainfranken. Illustrierte Monatsschrift für Spessart, Odenwald, Rhön und Steigerwald*. Amtliche Verkehrszeitschrift Mainfrankens. Organ des Spessartbundes 21 (1935), Nr. 1/5 (Mai), dritte Umschlagseite, Nr. 2/6 (Juni), vierte Umschlagseite, Nr. 3/7 (Juli), dgl., Nr. 4/8 (August), dgl., Nr. 9/10 (September/Oktober), S. 47, Nr. 11 (November), S. 70, u. Nr. 12 (Dezember), dritte Umschlagseite, 22 (1936), Nr. 1 (Januar), dritte Umschlagseite, Nr. 2 (Februar), dgl., u. Nr. 3 (März), dgl., *Mainfranken. Illustrierte Monatsschrift für [...] Steigerwald*. Organ des Hauptausschusses Mainfranken im Landesverkehrsverband Nordbayern. Verbandsblatt des Spessartbundes und des Steigerwaldklubs 22 (1936), – in Nr. 4 (April) u. Nr. 11 (November) keine Anzeige der Brauerei – Nr. 5 (Mai), dritte Umschlagseite, Nr. 6 (Juni), dgl., Nr. 7 (Juli), S. 37, Nr. 8 (August), S. 28, Nr. 9 (September), S. 24, Nr. 10 (Oktober), S. 28, u. Nr. 12 (Dezember), dritte Umschlagseite, sowie 23 (1937), Nr. 1 (Januar), dritte Umschlagseite, Nr. 2 (Februar), dgl., Nr. 3 (März), dgl., u. Nr. 4 (April), dgl.

¹⁹⁷ Anzeigen der Brauerei Schlappesepp'l erschienen in: *Mainfranken. [...] Verbandsblatt [...] des Steigerwaldklubs* (wie Anm. 196) 23 (1937), Nr. 5 (Mai), dgl., Nr. 6 (Juni), vierte Umschlagseite, Nr. 7 (Juli), S. 19, Nr. 8 (August), dritte Umschlagseite, Nr. 9 (September), dgl., Nr. 10 (Oktober), dgl., Nr. 11 (November), dgl., u. Nr. 12 (Dezember), dgl., 24 (1938), Nr. 1 (Januar), dgl., u. Nr. 2/3 (Februar/März), dgl., sowie *Mainfranken. Illustrierte Monatsschrift für Spessart, Rhön, Steigerwald und Haßberge*. Organ [...] Nordbayern. Verbandsblatt [...] des Steigerwaldklubs 24 (1938), Nr. 4 (April) bis Nr. 10 (Oktober), dgl., Nr. 11 (November), vierte Umschlagseite, u. Nr. 12 (Dezember), dritte Umschlagseite.



Altberühmte Gaststätte
Brauerei Schlappesepp'l
 am Schloßplatz
 Erkennlich durch das Wirtsschild des
 Spessart-Bundes

Anzeige der Brauerei Schlappesepp'l von Mai 1933 bis März 1934 (wie Anm. 194).

Altberühmte Gaststätte
Brauerei Schlappesepp'l
 Michaffenburg am Schloßplatz
 Inhaber des Wirtsschildes des Spessartbundes

Anzeige der Brauerei Schlappesepp'l von April 1934 – in den Ausgaben von April und Mai 1934 fehlt die Ortsangabe – bis April 1937 (wie Anm. 195 u. 196).

Altberühmte Gaststätte
Brauerei Schlappesepp'l
 Michaffenburg am Schloßplatz.
 Inhaber des Wirtsschildes des Spessartbundes.

Anzeige der Brauerei Schlappesepp'l von Mai 1937 bis Dezember 1938 (wie Anm. 197).

Altberühmte Gaststätte
Brauerei Schlappesepp'l
 Michaffenburg am Schloßplatz.
 Inhaber des Wirtsschildes des Spessartbundes.

Anzeige der Brauerei Schlappesepp'l von Januar bis September 1939 (wie Anm. 198).



Bierdeckel der Brauerei Steigerwald „Schlappenseppel“ mit und ohne Angabe des Brauereibesitzers (wie Anm. 199).



Bierflaschenetikett der Schlossbrauerei Schlappenseppel (wie Anm. 201).

pesepp'l“ geschrieben, ehe man Anfang 1939¹⁹⁸ wieder zu „Schlappeseppel“ zurückkehrte. Außerdem wurde zumindest auf Bierdeckeln aus der Zeit des 125jährigen Jubiläums auch „Schlappenseppel“ gebraucht¹⁹⁹. Wenngleich diese keine Jahreszahl

¹⁹⁸ Anzeigen der Brauerei Schlappeseppel erschienen in: Mainfranken. Illustrierte Monatsschrift für Spessart, Rhön, Steigerwald und Haßberge. Organ des Hauptausschusses Mainfranken im Landesfremdenverkehrsverband Nürnberg u. Nordbayern. Verbandsblatt des Spessartbundes u. Steigerwaldklubs 25 (1939), Nr. 1 (Januar), dritte Umschlagseite, Nr. 2 (Februar), S. 16, Nr. 3 (März), dritte Umschlagseite, Nr. 4/5/6 (April/Mai/Juni), S. 13, Nr. 7/8 (Juli/August), S. 24, u. Nr. 9 (September), S. 10. Danach erschienen in dieser Zeitschrift, die ab Juli 1941 nur noch vierteljährlich herauskam und schließlich mit dem vierten Quartalsheft 1942 eingestellt wurde – 1942 hieß sie: Mainfranken. Zeitschrift für heimatische Kultur und Wirtschaft im Gau Mainfranken –, keine Anzeigen der Brauerei mehr.

¹⁹⁹ Bierdeckeldatenbank des Bezirks Unterfranken (www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de) Nr. 269 u. 270 (orange, mit bzw. ohne Namen des Brauereibesitzers Wilhelm Singer) sowie Nr. 4307 (blau).



Fassade des Brauhauses Schlappeseppel in der Fürstengasse mit Darstellung von drei jeweils ein Bierfaß rollenden Knaben (Aufnahme: Hans-Bernd Spies, Juni 2004).



Darstellung über dem Eingang zum Brauhaus Schlappeseppel mit nicht zutreffender Beschriftung „Vormals kurmainzisches Hofbrauhaus“ (Aufnahme: Hans-Bernd Spies, Juni 2004).

tragen, lassen sie sich entsprechend einordnen: Da der auf dem einen genannte Wilhelm Singer (1870-1931)²⁰⁰ zwar noch in den Adreßbüchern 1927 und 1930 als Brauereibesitzer, aber an einer Stelle des jüngeren auch als „Brauereibesitzer a. D.“ bezeichnet ist und daneben auf allen drei Bierdeckelsorten als Brauereihauptname noch Steigerwald angegeben ist, was nicht mehr in dem jüngeren, aber in dem älteren Adreßbuch vorkommt, dürften diese Bierdeckel vor 1930 gedruckt worden sein; mithin bietet sich das Jubiläumsjahr 1928 geradezu an. Für diese Datierung spricht auch ein Bierflaschenetikett, das im linken Teil drei jeweils ein Faß rollende Knaben – wie auf den beiden Bierdeckeln – zeigt und die Beschriftung „Seit 1803 Schlossbrauerei Schlappeseppel“ trägt²⁰¹, wobei der Name „Schlossbrauerei“ natürlich eine Anmaßung bedeutet. Diese Dreiergruppe befindet sich auch in der Anzeige der Brauerei im Adreßbuch 1933²⁰² und ist ebenfalls über dem in der Fürstengasse gelegenen Eingang zum Brauhaus Schlappeseppel dargestellt; dort ist sie mit der in jeder Hinsicht unrichtigen Beschriftung „Vormals kurmainzisches Hofbrauhaus“ versehen: Weder an dieser noch an einer anderen Stelle stand in Aschaffenburg ein Hofbrauhaus²⁰³, außerdem gab es, als die Brauereikonzession für das Haus Schloßgasse Nr. 28 erteilt wurde, keine kurmainzischen Einrichtungen mehr, denn das Erzstift Mainz war zu dieser Zeit durch die am 27. April 1803 erfolgte Inkraftsetzung des Reichsdeputationshauptschlusses bereits mehr als ein halbes Jahr zuvor aufgelöst worden; gleichzeitig hatte sein bisheriger Landesherr, Erzbischof und Kurfürst Carl, als territoriale Neuausstattung den Erzkanzlerischen Kurstaat, zu dem wie zuvor zum Erzstift die Stadt Aschaffenburg gehörte, und den neuen Titel Kurerzkanzler erhalten²⁰⁴.

Die Figur eines einzelnen faßrollenden Knaben war in Zeitschriftenanzeigen erstmals im Mai 1933 abgebildet worden²⁰⁵. Sie wird auch heute noch auf Flaschen, Bierkästen usw. als Firmenzeichen verwendet, wobei sie in der älteren Fassung von der erfundenen Angabe „Seit 1631“ – so auch noch auf Vorder- und Rückseite des Werbefaltblattes der Schlappeseppel Brauerei GmbH Großostheim aus dem Jahre 2005, als das Unternehmen noch von dem erfundenen Gründungsjahr 1631 überzeugt war²⁰⁶ – und in der neueren von der Aussage „URIG ECHT“ flankiert wird.

Zusammenfassend lassen sich aufgrund vorstehender Untersuchung folgende Ergebnisse über die Geschichte der Schlappeseppel-Brauerei festhalten:

²⁰⁰ Er starb am 4. Mai 1931: SSAA (wie Anm. 11), Einwohnermeldekartei.

²⁰¹ SSAA (wie Anm. 11), Zeitgeschichtliche Sammlung, 12.

²⁰² Vgl. oben S. 228; bei *Ulrich* (wie Anm. 37), S. 10, ist ein weiterer Bierdeckeltyp mit dieser Gruppe abgebildet.

²⁰³ Vgl. Anm. 61.

²⁰⁴ Vgl. dazu *Spies*, Von Kurmainz (wie Anm. 131), S. 264-267, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat (wie Anm. 92), S. 103 u. 109-112.

²⁰⁵ Vgl. Anm. 194.

²⁰⁶ Schlappeseppel Brauerei GmbH Großostheim, Ein Bier – so echt wie seine Geschichte, Großostheim o. J. [2005], S. [1] u. [4]; vgl. die Abbildung S. XXX, außerdem *Agnes Schönberger*, Eine schöne Geschichte. Das jedenfalls kann nicht bezweifelt werden: „Schlappeseppel“ ist das beste Bier, in: FAZ (wie Anm. 40) 2009, Nr. 83 (8. April), S. 48: „Der Zusatz ‚Ein Bier, so echt wie seine Geschichte‘ ist im Lichte der neueren Erkenntnisse aber leicht kontraproduktiv.“

EIN BIER - SO ECHT WIE SEINE GESCHICHTE.



Werbefaltblatt der Schlappeseppel Brauerei GmbH Großostheim aus dem Jahre 2005 (wie Anm. 206) mit dem erfundenen Gründungsjahr 1631.



Alter und neuer Bierkasten der Schlappeseppel-Brauerei mit der unrichtigen Angabe „SEIT 1631“ und der neuen Aussage „URIG ECHT“ (Aufnahme: Hans-Bernd Spies, August 2009).

1. Die Geschichte vom Schlappeseppel genannten hinkenden schwedischen Soldaten, der sich in Aschaffenburg als Bierbrauer niederließ, ist eine Erfindung der Nachkriegszeit.
2. Der erste Brauer in der Schloßgasse hieß weder Josef Löhler noch – das ist ein späterer, schon Anfang des 20. Jahrhunderts auftauchender Fehler – Adam Jacob Franz Löhler, sondern Franz Bormann.
3. Franz Bormann (1777-1837), seit 1797 Bürger, erhielt am 3. Juni 1803 die Erlaubnis zum Betrieb einer Bierwirtschaft.
4. Das Braurecht für die Schloßgasse Nr. 28 hatte die Witwe Margarethe Bormann (1737-1818) zwar für ihren Sohn Franz beantragt, doch wurde die Konzessionsurkunde am 25. November 1803 für sie ausgestellt.
5. Erst am 24. Oktober 1808 erhielt Franz Bormann die Genehmigung zum Anschluß an die Schloßwasserleitung.
6. Bormann erwarb 1812 das Anwesen Fürstengasse Nr. 1 und ließ dort ein Haus errichten, in dem er bis 1815 eine Weinwirtschaft betrieb.
7. Das auf dem Anwesen Schloßgasse Nr. 28 liegende Braurecht verpachtete Bormann 1812-1815 an Johann Adam Löhler (1770-1823), der 1809-1812 mietweise in der Herstattstraße Nr. 35 gebraut hatte.
8. Bormann machte 1815 Konkurs, und sein Anwesen in der Fürstengasse Nr. 1 wurde vom Gericht versteigert, wohingegen Löhler das Anwesen Schloßgasse Nr. 28 wahrscheinlich zuvor außergerichtlich erworben hatte.
9. Joseph Steigerwald (1805-1858), der dritte Inhaber der Brauerei und Schwiegersohn Löhlers, konnte zumindest in späteren Jahren aufgrund einer Erkrankung seiner Füße keine gewöhnlichen Schuhe tragen, sondern lief in Pantoffeln herum, weshalb er den Spitznamen Schlappeseppel erhielt.

10. In gedruckter Form kommt die Bezeichnung Schlappeseppel für Brauerei und Bierwirtschaft erstmals 1922 in einem Aschaffenburg-Führer und im Aschaffenburg-Adreßbuch vor.
11. Im Zeitraum 1926-1938 kommen, obwohl 1935 im Handelsregister „Schlappeseppel“ festgelegt, verschiedene Schreibweisen (Schlappeseppel, Schlappeseppel, Schlappesepp'l und Schlappenseppel) vor.
12. Die erstmals 1953 gedruckt in einem Zeitungsartikel behauptete Auszeichnung der Gaststätte Schlappeseppel mit einem Stern „im Baedeker als besondere Sehenswürdigkeit“ ist erfunden.

A n h a n g

Erwähnungen der Brauerei und ihrer Inhaber in den 1879-1966 erschienenen Aschaffenburg-Adreßbüchern²⁰⁷:

1879: S t e i g e r w a l d Adam, Brauereib.

B 23¹/₂, Schloßg.²⁰⁸

Bierbrauereien.

Steigerwald Adam.²⁰⁹

1882: **Steigerwald** Adam, Brauereibes.,

Schloßg. 28.²¹⁰

Schloßgasse. 28. S t e i g e r w a l d Joh. Adam, Bierbrauer.

Sabina, Brauers-We.²¹¹

Schloßgasse. 28 Steigerwald Joh. Ad., Bierbr.²¹²

Bierbrauereien.

Steigerwald Adam.²¹³

Wein- und Bierwirthschaften.

Steigerwald Adam.²¹⁴

1890: **Fischer**, Karl, Wirth, Schloßg. 28.²¹⁵

Steigerwald'sche Brauerei, Hamburger & Luck, Schloßgasse 28²¹⁶

Schloßgasse. 28 H a m b u r g e r & L u c k, Steigerwald'sche Brauerei

Fischer Joseph, Gastwirth²¹⁷

²⁰⁷ Angaben, wenngleich ohne Anführungszeichen, entsprechen denen in den jeweils zitierten Adreßbüchern und folgen auch deren Reihenfolge, d. h. zunächst nach Namen, dann nach der Anschrift und schließlich nach Gewerbe (Brauerei bzw. Gaststätte).

²⁰⁸ Wohnungs-Anzeiger (wie Anm. 176), S. 79.

²⁰⁹ Ebd., S. 86; Steigerwald S. 96 nicht genannt unter „**Bier- u. Weinwirthschaften.**“

²¹⁰ Adreß- und Geschäftshandbuch (wie Anm. 7), S. 50.

²¹¹ Ebd., S. 88.

²¹² Ebd., S. 106 („Hausbesitzer nach alphabetisch geordnetem Straßenverzeichnisse“).

²¹³ Ebd., S. 110.

²¹⁴ Ebd., S. 122.

²¹⁵ Adreß-Buch 1890 (wie Anm. 8), Abt. 1, Nachtrag, S. [1].

²¹⁶ Ebd., Abt. 1, S. 45; zu Hamburger S. 18: „Hamburger Abraham jr., Kaufmann, Frohsinnstraße 16“, zu Luck S. 29: „Luck Samuel, Bankier, Ludwigsstr. 10“ und „S. Luck, Bank- und Wechselgeschäft, Landingstraße 10“, zu Steigerwald S. 45: „Steigerwald Adam, Privatier, Karlsstraße 33“.

²¹⁷ Ebd., Abt. 2, S. 33.

Bierbrauereien.

Steigerwald'sche Brauerei (A. Hamburger & Luck)²¹⁸

Gastwirthe und Restaurateure.

Fischer Joseph (Steigerwald'sche Brauerei)²¹⁹

1896: Fischer, Josef, Brauereibesitzer (Steigerwald'sche Brauerei), Schlossgasse 28²²⁰

Schlossgasse. 28 F i s c h e r Josef, Brauereibesitzer

P a r r Adam, Gastwirth²²¹

Firma Josef Fischer **Branche** Brauerei **Inhaber** Josef Fischer²²²

Bierbrauereien.

Josef Fischer²²³

Gastwirthe und Restaurateure.

Fischer Josef²²⁴

1900: Vogel Konrad, Brauereibesitzer (Steigerwald), Schlossgasse 28²²⁵

Schlossgasse. 28 V o g e l Konrad, Brauereibesitzer²²⁶

Firma Konrad Vogel **Branche** Brauereibesitzer **Inhaber** Conrad Vogel²²⁷

Bierbrauereien.

Vogel Konrad (Steigerwald'sche Brauerei)²²⁸

Gastwirthe und Restaurateure.

Vogel Konrad (Brauerei Steigerwald)²²⁹

1904: Vogel Konrad, Steigerwald'sche Brauerei u. Gastwirtschaft, Schloßgasse 28²³⁰

Schloßgasse. 28 V o g e l Konrad (Steigerwald'sche Brauerei).²³¹

Firma Konrad Vogel **Branche** Brauerei **Inhaber** Konrad Vogel²³²

Bierbrauereien.

Vogel Konr. (Steigerwald'sche Brauerei).²³³

Gastwirte und Restaurateure.

Vogel Konr. (Brauerei Steigerwald).²³⁴

1907: Steigerwald'sche Brauerei (Inh.: Konrad Vogel), Schloßgasse 28.²³⁵

Vogel Konrad, Brauereibesitzer und Gastwirt, Schloßgasse 28 (siehe Steigerwald'sche Brauerei).²³⁶

²¹⁸ Ebd., Abt. 2, S. 51.

²¹⁹ Ebd., Abt. 2, S. 53.

²²⁰ Adress-Buch 1896 (wie Anm. 9), Alphabetisches Verzeichnis, S. 13.

²²¹ Ebd., Abt. 1, S. 37; ebd., Alphabetisches Verzeichnis, S. 33: „Parr Adam, Gastwirth, Riesengasse 3“.

²²² Ebd., Abt. 1, S. 47.

²²³ Ebd., Abt. 1, S. 56.

²²⁴ Ebd., Abt. 1, S. 58 f.

²²⁵ Adress-Buch 1900 (wie Anm. 9), Alphabetisches Verzeichnis, S. 52; ebd., S. 15: „Fischer, Josef, Wirt (zur Engelsburg), Dalbergstrasse 66“.

²²⁶ Ebd., Abt. 1, S. 42.

²²⁷ Ebd., Abt. 1, S. 57.

²²⁸ Ebd., Abt. 1, S. 65.

²²⁹ Ebd., Abt. 1, S. 68.

²³⁰ Adreß-Buch 1904 (wie Anm. 9), Alphabetisches Verzeichnis, S. 72; Vorlage hat „Steigerwaldt'sche“.

²³¹ Ebd., Abt. 1, S. 61.

²³² Ebd., Abt. 1, S. 82.

²³³ Ebd., Abt. 1, S. 92.

²³⁴ Ebd., Abt. 1, S. 95 u. 97.

²³⁵ Adreßbuch 1907 (wie Anm. 9), Tl. 1, S. 89.

²³⁶ Ebd., Tl. 1, S. 94.

Schloßgasse. 28 V o g e l Konrad, Brauereibesitzer und Gastwirt.²³⁷

Firma Vogel Konrad **Geschäftsbezeichnung** Brauerei **Inhaber** Konrad Vogel²³⁸

Bierbrauereien.

Vogel Konr. (Steigerwald'sche Brauerei).²³⁹

Gastwirte und Restaurateure.

Vogel Konrad (Brauerei Steigerwald).²⁴⁰

1910: **Steigerwald'sche Brauerei** (Inh. Konrad Vogel), Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁴¹

Vogel Konrad, Bierbrauereibesitzer u. Gastw., Schloßg. 28, Tel. 525 (siehe Steigerwald'sche Brauerei).²⁴²

Schloßgasse. 28 Vogel Konrad, Bierbrauereibesitzer u. Gastwirt.²⁴³

Vogel Konrad, Brauerei, Inh. Konrad Vogel, Schloßgasse 28.²⁴⁴

Bierbrauereien.

Vogel, Konrad (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28.²⁴⁵

Gastwirte und Restaurateure.

Vogel Konrad (Brauerei Steigerwald), Schloßgasse 28.²⁴⁶

1912: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer u. Gastwirt, Schloßg. 28 (s. Steigerwald'sche Brauerei).²⁴⁷

Steigerwald'sche Brauerei (Inh. Wilh. Singer), Schloßgasse 28.²⁴⁸

1913: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer u. Gastwirt, Schloßg. 28 (s. Steigerwald'sche Brauerei).²⁴⁹

Steigerwald'sche Brauerei (Inh. Wilh. Singer), Schloßgasse 28.²⁵⁰

Schloßgasse. 28 Singer Wilhelm, Bierbrauerei.²⁵¹

Bierbrauereien.

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28.²⁵²

Gastwirte und Restaurateure.

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28.²⁵³

1914: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer u. Gastwirt, Schloßg. 28 (s. Steigerwald'sche Brauerei).²⁵⁴

²³⁷ Ebd., Tl. 2, S. 74.

²³⁸ Ebd., Tl. 3, S. 12.

²³⁹ Ebd., Tl. 3, S. 19.

²⁴⁰ Ebd., Tl. 3, S. 23 f.

²⁴¹ Adress-Buch 1910 (wie Anm. 9), Tl. 1, S. 96.

²⁴² Ebd., Tl. 1, S. 101.

²⁴³ Ebd., Tl. 2, S. 73.

²⁴⁴ Ebd., Tl. 3, S. 7.

²⁴⁵ Ebd., Tl. 3, S. 14.

²⁴⁶ Ebd., Tl. 3, S. 19 u. 21.

²⁴⁷ Einwohner-Verzeichnis der Stadt-Aschaffenburg. Interims-Ausgabe des Adreßbuches der Stadt Aschaffenburg (1. Teil) nach dem Stande vom 15. März 1912, Aschaffenburg o. J. [1912], S. 92.

²⁴⁸ Ebd., S. 107.

²⁴⁹ Adreßbuch 1913 (wie Anm. 9), Tl. 1, S. 98.

²⁵⁰ Ebd., Tl. 1, S. 113.

²⁵¹ Ebd., Tl. 2, S. 74.

²⁵² Ebd., Tl. 3, S. 14.

²⁵³ Ebd., Tl. 3, S. 18 u. 20.

²⁵⁴ Adreßbuch 1914 (wie Anm. 9), Tl. 1, S. 97.

Steigerwald'sche Brauerei (Inh. Wilh. Singer), Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁵⁵
Schloßgasse. 28 Singer Wilhelm, Bierbrauereibesitzer und Gastwirt.²⁵⁶

Bierbrauereien.

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28.²⁵⁷

Gastwirte und Restaurateure.

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28.²⁵⁸

1920: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer, Schloßg. 28, F. 525²⁵⁹

Steigerwald'sche Brauerei (Inh.: Wilh. Singer), Schloßgasse 28, F. 525²⁶⁰

Schloßgasse. 28 Singer Wilhelm, Brauereibesitzer²⁶¹

1922: **Singer** Wilhelm, Bierbrauerei, Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁶²

Steigerwald'sche Brauerei (Schlappeseppel), Inhab.: Wilhelm Singer,
Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁶³

Brauereien.

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁶⁴

Wirte.

b) **Schankwirte:**

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁶⁵

1925: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer (Steigerwald'sche Brauerei zum Schlappeseppel), Schloßgasse 28, 0,1, Tel. 525.²⁶⁶

Steigerwald'sche Brauerei (Schlappeseppel), Inh.: Wilhelm Singer, Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁶⁷

Schloßgasse 28 * Singer Wilhelm, Inh. der Steigerwald'schen Brauerei,
Wirtschaft zum Schlappeseppel 0,1²⁶⁸

Bierbrauereien:

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei), Schloßgasse 28, Tel. 525.²⁶⁹

Wirtschaften:

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei z. Schlappeseppel), Schloßgasse
28, Tel. 525.²⁷⁰

²⁵⁵ Ebd., Tl. 1, S. 112; in der Vorlage fehlt die zweite Klammer.

²⁵⁶ Ebd., Tl. 2, S. 74.

²⁵⁷ Ebd., Tl. 3, S. 14.

²⁵⁸ Ebd., Tl. 3, S. 18 u. 20.

²⁵⁹ Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. Ausgabe 1920, Aschaffenburg o. J. [1920], Tl. 1, S. 82.

²⁶⁰ Ebd., Tl. 1, S. 95.

²⁶¹ Ebd., Tl. 2, S. 74.

²⁶² Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. Ausgabe 1922, Aschaffenburg o. J. [1922], S. 107. Das aus der Sammlung Gustav Stadelmann stammende Exemplar – SSAA (wie Anm. 11), Bibliothek, Aa 67/1922, 2. Ex. – trägt auf der kartonierten Werbeseite folgenden handschriftlichen Vermerk: „März 1922 M 30.-“.

²⁶³ Ebd., S. 123.

²⁶⁴ Ebd., S. 157.

²⁶⁵ Ebd., S. 199 u. 201.

²⁶⁶ Adreßbuch 1925 (wie Anm. 9), S. 143. Zu den Zahlen nach der Hausnummer vgl. S. 1: „Die Ziffer 1, 2, 3, 4 hinter der Hausnummer = Stockwerk, 0 = Parterre“; so auch in den Bänden bis einschließlich 1933. Vor der Telefonnummer ist statt eines abgekürzten Wortes ein Telefonhörer abgebildet, so auch bei weiteren Einträgen in den Bänden 1927, 1930, 1933, 1937/38 u. 1939/40.

²⁶⁷ Ebd., S. 148.

²⁶⁸ Ebd., S. 277; vgl. ebd., S. 176: „Die **Sterne** vor den Namen bedeuten, daß der Betreffende Fernsprecher hat“. so auch 1927 u. 1930.

²⁶⁹ Ebd., S. 332.

²⁷⁰ Ebd., S. 393.

1927: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer (Inh. der Steigerwald'schen Brauerei, Wirtschaft zum Schlappeseppel), Schloßgasse 28, Tel. 525²⁷¹

Steigerwald'sche Brauerei (Schlappeseppel), Inh.: Wilhelm Singer, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁷²

Vogel Georg Konrad, Braumeister, Schloßgasse 28²⁷³

Schloßgasse 28 * Singer Wilhelm, Brauereibesitzer, Inh. der Steigerwald'schen Brauerei (Wirtschaft z. Schlappeseppel) 0,1

Vogel Georg Konrad, Braumeister 1²⁷⁴

Brauereien:

Steigerwald'sche Brauerei, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁷⁵

Wirtschaften:

Singer Wilhelm (Steigerwald'sche Brauerei zum Schlappeseppel), Schloßgasse 28, Tel. 525²⁷⁶

1930: **Singer** Wilhelm, Brauereibesitzer und Brauereiausschank „Zum Schlappeseppel“, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁷⁷

Vogel Georg Konrad, Braumeister, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁷⁸

Schloßgasse 26 * Singer Anna, Brauereibesitzersehefrau 1

Schloßgasse 28 Konrad Vogel Erben

* Singer Wilh., Brauereibesitzer a. D., Inh. der Steigerwald'schen Brauerei, Brauereiausschank zum „Schlappeseppel“ 1

* Vogel Georg Konrad, Braumeister 2²⁷⁹

Brauereien

Brauerei Schlappeseppel, (Vogels Erben), Brauerei mit eigenem Ausschank, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁸⁰

Wirtschaften (mit allgemeiner Schankerlaubnis)

Singer Wilhelm, (Steigerwald'sche Brauerei) „Zum Schlappeseppel“, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁸¹

1933: **Schlappeseppel**, Bierbrauerei, Inh.: Anna Singer Witwe, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁸²

Singer Anna, Brauereibesitzerin, Brauerei zum Schlappeseppel, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁸³

Vogel Georg, Braumeister, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁸⁴

Schloßgasse 26 (Singer Anna, Brauereibesitzers-We., Schloßgasse 28)

²⁷¹ Einwohnerbuch 1927 (wie Anm. 9), Abt. 1, S. 130.

²⁷² Ebd., Abt. 1, S. 135.

²⁷³ Ebd., Abt. 1, S. 144.

²⁷⁴ Ebd., Abt. 2, S. 109.

²⁷⁵ Ebd., Abt. 3, S. 24.

²⁷⁶ Ebd., Abt. 2, S. 70 u. 72.

²⁷⁷ Einwohnerbuch 1930 (wie Anm. 9), Tl. 1, S. 156.

²⁷⁸ Ebd., Tl. 1, S. 172.

²⁷⁹ Ebd., Tl. 2, S. 121.

²⁸⁰ Ebd., Tl. 3, S. 64.

²⁸¹ Ebd., Tl. 3, S. 83 u. 85.

²⁸² Einwohnerbuch 1933 (wie Anm. 9), S. 129.

²⁸³ Ebd., S. 142.

²⁸⁴ Ebd., S. 158.

Schloßgasse 28 (Vogel Konrad Erben)

Singer Anna, Brauereibesitzerin (Brauerei Schlappeseppel) 1
Vogel Georg Konrad Braumeister 2²⁸⁵

Bierbrauereien

Brauerei Schlappeseppel (Konrad Vogel's Erben), Brauerei u. Ausschank,
Schloßg. 28, Tel. 525²⁸⁶

1937: **Schlappeseppel Bierbrauerei**, Schloßgasse 28²⁸⁷

Vogel Georg, Brauereibesitzer, Schloßgasse 28²⁸⁸

Schloßgasse 26 (Vogel Georg Konrad, Bierbrauereibesitzer, Schloßgasse 28)

Schloßgasse 28 Vogel Georg Konrad, Brauereibesitzer

Brauerei „Schlappeseppel“, Georg Konrad Vogel, Brauerei
u. Gaststätte²⁸⁹

Bierbrauereien

Brauerei „Schlappeseppel“, Georg Konrad Vogel, Schloßgasse 28, Tel. 525,
Postscheckkonto 19 899 Frankfurt-M., Bankkonto: Bayer. Vereinsbank²⁹⁰

Wirtschaften ohne Fremdenbeherbergung

Vogel Georg Konrad, Brauerei „Schlappeseppel“, Schloßgasse 28, Tel. 525,
Postscheckkonto 19899, Frankfurt-M., Bankkonto: Bayer. Vereinsbank²⁹¹

1939: **Schlappeseppel** Bierbrauerei, Schloßgasse 28²⁹²

Vogel Georg Konrad, Brauereibesitzer, Schloßgasse 28²⁹³

Schloßgasse 26 (Vogel Georg Konrad, Bierbrauereibesitzer, Schloßgasse
28)

Schloßgasse 28 Vogel Georg Konrad, Brauereibesitzer, Brauerei und Gast-
stätte „Schlappeseppel“²⁹⁴

Bierbrauereien

Brauerei „Schlappeseppel“, Georg Konrad Vogel, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁹⁵

Wirtschaften ohne Fremdenbeherbergung

Vogel Georg Konrad, Brauerei „Schlappeseppel“, Schloßgasse 28, Tel. 525²⁹⁶

1949: **Vogel** Georg, B[r]aumeister, Schloßgasse 28

Vogel Gg. Konr., Bierbrauerei u. Schankwirtschaft, Schloßgasse 28²⁹⁷

²⁸⁵ Ebd., S. 305.

²⁸⁶ Ebd., S. 345; nicht erwähnt ebd., S. 410 ff., unter „**Wirtschaften ohne Fremdenbeherbergung**“.

²⁸⁷ Einwohner-Buch der Stadt Aschaffenburg 1937/38, Aschaffenburg 1937, S. I/61.

²⁸⁸ Ebd., S. I/74.

²⁸⁹ Ebd., S. II/73.

²⁹⁰ Ebd., S. III/9; ebd., S. III/5, auch im „**Verzeichnis der ins Handelsregister eingetragenen Firmen**“ aufgeführt: „**Vogel** Georg Konrad, Brauerei u. Gaststätte ‚Schlappeseppel‘, Schloßgasse 28, Tel. 525“. Symbol für Telefon

²⁹¹ Ebd., S. III/39.

²⁹² Einwohner-Buch der Stadt Aschaffenburg 1939/40, Aschaffenburg 1940, S. I/77.

²⁹³ Ebd., S. I/94.

²⁹⁴ Ebd., S. II/89.

²⁹⁵ Ebd., S. III/9; ebd., S. III/5 auch im „**Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen**“ aufgeführt als „**Vogel** Georg Konrad, Brauerei u. Gaststätte ‚Schlappeseppel‘, Schloßgasse 28, Tel. 525“; hier vor Telefonnummer Fernsprechapparat abgebildet.

²⁹⁶ Ebd., S. III/37 f.; Vorlage hat aufgrund eines Druckfehlers Telefonnummer „523“.

²⁹⁷ Einwohner-Buch der Stadt Aschaffenburg 1949, Aschaffenburg o. J. [1949], S. 119; im zwischen S. XII und S. I angebrachten Anzeigenteil unten auf S. [2] Werbung von Schlappeseppel-Bräu.



Anzeige von Schlappeseppel-Bräu im Aschaffener Adreßbuch von 1949 (vgl. Anm. 297).



Anzeige von Schlappeseppel-Bräu im Aschaffener Adreßbuch von 1952 (vgl. Anm. 301).



Anzeige von Schlappeseppel-Bräu im Aschaffener Adreßbuch von 1956 (vgl. Anm. 306).



Anzeige von Schlappeseppel-Bräu im Aschaffener Adreßbuch von 1960 und 1966 (vgl. Anm. 310 u. 315).

Schloßgasse 28 Vogel Georg, B[r]aumeister
 Vogel Gg. Konr., Bierbrauerei und Schankwirtschaft²⁹⁸

Brauereien

Schlappeseppel-Brauerei, Schloßgasse 28²⁹⁹

Gaststätten

Vogel Gg. Konr., Schloßgasse 28³⁰⁰

1952: Vogel Georg Konr., Braumeist., Schloßgasse 28

Vogel Konrad Michael, Schloßgasse 28³⁰¹

²⁹⁸ Ebd., S. 210.

²⁹⁹ Ebd., S. 244; ebd., S. 237 auch im „**Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen**“ aufgeführt: „Vogel Georg Konrad, Braumeister, Aschaffenburg H.R.Nr. 718“.

³⁰⁰ Ebd., S. 251.

³⁰¹ Adreßbuch Aschaffenburg 1952, Aschaffenburg 1952, S. 117/II; oben auf dieser Seite Werbung von Schlappeseppel-Bräu.

Schloßgasse 26 Vogel Georg

Schloßgasse 28 Vogel Georg Konrad, Braumeister

Vogel Konrad Michael³⁰²

Brauereien

Schlappeseppel-Brauerei, Schloßgasse 28³⁰³

Gaststätten

Vogel Georg, Schloßgasse 28³⁰⁴

Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen

Brauerei Schlappeseppel Georg Konrad Vogel HRA 718³⁰⁵

1956: Vogel Georg Konrad, Braumeister, Schloßgasse 28

Vogel Konrad Michael, Dipl.Braumeister, Schloßgasse 28

Vogel Margarete Anna, Bürohilfe, Schloßgasse 28³⁰⁶

Schloßgasse 24 (Vogel Georg, Brauerei Schlappeseppel, Schloßgasse 24/28)

Schloßgasse 26 (Vogel Georg, Brauerei Schlappeseppel, Schloßgasse 24/28)

Schloßgasse 28 Vogel Georg, Brauerei Schlappeseppel

Vogel Konrad Michael, Dipl.Braumeister

Vogel Margarete Anna, Bürogehilfin³⁰⁷

Brauereien

Vogel Georg, Brauerei Schlappeseppel, Schloßgasse 28³⁰⁸

Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen

Brauerei Schlappeseppel Georg Konrad Vogel HRA 718³⁰⁹

1960: Vogel Georg, Braumeister, Schloßgasse 28

Vogel Konrad, Dipl.Braumeister, Schloßgasse 28

Vogel Magdalena, Handlungsbemächtigte, Schloßgasse 28³¹⁰

Schloßgasse 26 (Vogel, Georg, Braumeister, Schloßgasse 28)

Schloßgasse 28 Vogel, Georg, Braumeister

Vogel, Georg

Brauerei Schlappeseppel

Vogel, Konrad, Dipl.Braumeister

Vogel, Magdalena, Handlungsbevollm.³¹¹

³⁰² Ebd., S. 105/III; hinter der Berufsbezeichnung ist ein Telefon abgebildet.

³⁰³ Ebd., S. 11/IV.

³⁰⁴ Ebd., S. 19 f./IV.

³⁰⁵ Ebd., S. 1/V; ebd., S. 5/V: „Vogel Georg Konrad (siehe ‚B‘)“. Zu früheren Erwähnung in den Adreßbüchern vgl. Anm. 290, 295 u. 299.

³⁰⁶ Adreßbuch Aschaffenburg 1956, Aschaffenburg o. J. [1956], S. 132/II; oben auf dieser Seite Werbung von Schlappeseppel-Bräu.

³⁰⁷ Ebd., S. 124/III; nach dem ersten Eintrag zu Schloßgasse 28 ist ein Telefon abgebildet.

³⁰⁸ Ebd., S. 18/IV; ebd., S. 27 ff./IV nicht unter den Gaststätten aufgeführt.

³⁰⁹ Ebd., S. 62/IV; ebd., S. 66/IV: „Vogel Georg Konrad (siehe ‚B‘)“.

³¹⁰ Adreßbuch Aschaffenburg 1960, Aschaffenburg o. J. [1960], S. 123/II; oben auf der Seite Werbung von Schlappeseppel-Bräu.

³¹¹ Ebd., S. 133/III; nach der Nennung der Brauerei ist ein Telefon abgebildet. Das Anwesen Schloßgasse 24 ist nicht mehr aufgeführt.

Brauereien

Schlappeseppel-Brauerei, Georg Vogel, Schloßgasse 28, Telefon 2 20 78³¹²

Gaststätten

„Schlappeseppel“, Georg-Konrad Vogel, Schloßgasse 28, Tel. 2 20 78³¹³

Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen

Brauerei Schlappeseppel Georg Konrad Vogel HRA 718³¹⁴

1966: Vogel Georg Brauerei Schlappeseppel Schloßgasse 28, Tel. 22078

Vogel Konrad M DiplBraumstr Schloßgasse 28

Vogel Magdalena HandlBevollm Schloßgasse 28³¹⁵

Schloßgasse 28 Δ Vogel Georg Brauerei Schlappeseppel

Vogel Konrad DiplBraumstr

Vogel Magdalena HdlsBevollm³¹⁶

Brauereien

Schlappeseppel-Brauerei, Georg Vogel, Schloßgasse 28, Telefon 2 20 78³¹⁷

Gaststätten

„Schlappeseppel“ Vogel Georg Schloßgasse 28 Tel. 22078³¹⁸

Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen

Brauerei Schlappeseppel Georg Konrad Vogel HRA 718³¹⁹

³¹² Ebd., S. 24/IV.

³¹³ Ebd., S. 33 f./IV.

³¹⁴ Ebd., S. 69/IV.

³¹⁵ Adreßbuch Aschaffenburg 1966/67, Aschaffenburg o. J. [1966], Tl. 2, S. 110; oben auf der Seite Werbung von Schlappeseppel-Bräu, die der von 1960 (vgl. Anm. 310) entspricht. Vor der Telefonnummer ist ein Fernsprechapparat abgebildet.

³¹⁶ Ebd., Tl. 3, S. 119; vgl. ebd., Tl. 3, S. 1: „Die Hausbesitzer sind mit einem Dreieck (Δ) kenntlich gemacht.“ Die Anwesen Schloßgasse 24 und 26 sind nicht mehr aufgeführt. Hinter dem Brauereinamen ist ein Telefon abgebildet.

³¹⁷ Ebd., Tl. 4, S. 27.

³¹⁸ Ebd., Tl. 4, S. 38 f.; vor der Telefonnummer ist ein Fernsprechapparat abgebildet.

³¹⁹ Ebd., Tl. 4, S. 75.